

8. Med.

Pemberton

1390

St. Michael's

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1912

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PRAKTISCHE ABHANDLUNG
ÜBER
VERSCHIEDENE KRANKHEITEN
DES
UNTERLEIBES.

VON
DR. C. R. PEMBERTON,

MITGLIEDE DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU
LONDON, DES KÖNIGLICHEN COLLEGIUMS DER AERZTE, AUSSEERORDENT-
LICHEM ARZTE SR. KÖNIGLICHEN HOHEIT DES PRINZEN REGENTEN,
ARZTE SR. KÖNIGLICHEN HOHEIT DES HERZOGS VON CUMBERLAND
UND VORMALIGEM ARZTE AM ST. GEORG'S HOSPITALE.

NACH DER DRITTEN AUSGABE AUS DEM ENGLISCHEN
ÜBERSETZT

VON
DR. GERHARD VON DEM BUSCH.

MIT EINER VORREDE UND ANMERKUNGEN
HERAUSGEGEBEN

VON
DR. J. A. ALBERS.

BREMEN,

BEI JOHANN GEORG HEYSE 1817.

7934/234

Kreisbibliothek Regensburg

DER KÖNIGLICHEN
MEDIZINISCHEN GESELLSCHAFT
ZU COPENHAGEN

WIDMET DIESE ÜBERSETZUNG ALS EINEN
BEWEIS DER INNIGSTEN HOCHACHTUNG
UND VEREHRUNG

J. A. ALBERS.

DEPARTMENT OF AGRICULTURE
BUREAU OF PLANT INDUSTRY
WASHINGTON, D. C.

PLANT INDUSTRY

PLANT INDUSTRY
BUREAU OF PLANT INDUSTRY
WASHINGTON, D. C.

PLANT INDUSTRY

PLANT INDUSTRY

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Jedermann weiss, wie wichtig es sey, frühzeitig die tückischen Fortschritte innerlicher Krankheiten zu entdecken, die oft durch mehrere Stadien an Bösartigkeit zunehmen, ohne dass der Kranke dadurch beunruhigt wird, und selbst der Arzt den Zustand nicht ahndet, bis das Uebel zuletzt in seiner ganzen gefährlichen und oft unheilbaren Gestalt dasteht.

Ich habe mich bemüht, in diesem Buche obige Krankheitserscheinungen genau und umständlich zu beschreiben und glaube, dass junge praktische Aerzte in demselben manche praktische Bemerkungen finden werden, mittelst welcher sie in Stand gesetzt werden, eine richtige und frühzeitige Prognose über die Natur und die Richtung dieser Krankheiten zu fällen.

Die Beobachtungen, welche ich hier zur Kunde des Publikums bringe, sind die Resultate einer mehrjährigen Erfahrung. Sie wurden am Krankenbette gemacht und treulich von mir aufgezeichnet, sobald ich den Kranken verlassen hatte.

Der Leser erwarte keine vollständige Beschreibung der Krankheiten des Unterleibes, wie sie längst von den Schriftstellern gegeben wurde, welche die Meinungen Anderer über diesen weitläufigen und wichtigen Gegenstand zusammengetragen haben.

Ich habe hier nur Resultate aus meiner eignen Praxis, und solche Erfahrungen aufgenommen, die ich bereits gemacht hatte, und welche von Anderen nur bestätigt wurden.

Da ich über diesen Gegenstand geraume Zeit nachgedacht und keine Gelegenheit zu Beobachtungen weder bei Lebzeiten des Kranken, noch nach dessen Tode verabsäumt habe, so darf ich glauben, dass dieses kleine Werk einige Bemerkungen über mehrere Krankheiten

des Unterleibes enthalte, die auch des erfahrenen Arztes Aufmerksamkeit nicht ganz unwerth sind. Er wird hier übrigens, wie ich versichern kann, eine Art der Untersuchung über gewisse Krankheiten finden, die Andere nur oberflächlich betrachtet und unvollständig abgehandelt haben.

Was die in diesem Werke anempfohlene Behandlungsart und einige hier vorzüglich erwähnte diagnostische Zeichen anbelangt, so bemerke ich nochmals, dass solche durch die Praxis bewiesen und durch die Erfahrung bestätigt worden sind. Praktische Aerzte, welche die beweisenden Gesetze in unserer Kunst am besten kennen, erhalten durch dies Zeugniß eine Art von Ueberzeugung, welches wenigstens gewöhnlich bei Erwähnung einzelner Fälle angenommen wird, dass sie nämlich sorgfältig gesammelt und vorsichtig erzählt worden.

Zu den interessantesten Schriften der neuen Englischen medizinischen Literatur gehört die Abhandlung des Herrn Dr. Pemberton in London, über verschiedene Krankheiten des Unterleibes, die ich mit so vieler Belehrung durchgelesen habe, dass ich dasselbe auch von anderen Aerzten Deutschlands vielleicht erwarten zu können glaubte, und daher meinem Kollegen, dem Herrn Dr. von dem Busch, zu einer Uebersetzung desselben rieth, die ich, nach seinem Wunsche, mit einer Vorrede und mit Anmerkungen begleite.

Gleich in der Vorrede bestimmt der Verf. den Standpunkt, von welchem er die Beurtheilung seiner Schrift verlangt. Die Absicht desselben ist nicht vollständige Abhandlungen über die Krankhei-

ten des Unterleibes zu liefern; sondern nur Bemerkungen und Beobachtungen in Hinsicht der Pathologie, Diagnostik und Therapie derselben mitzutheilen, welche er selbst am Krankenbette zu machen Gelegenheit hatte. Solche Bemerkungen von einem gebildeten Arzte gesammelt, der in einer grossen Stadt, wie der Verf. eine ausgebreitete Praxis hat, sind aber von grosser Wichtigkeit, da sie uns in unserer Wissenschaft weiter führen; und es ist sehr zu bedauern, dass nicht mehrere angesehene Praktiker auf die Ausarbeitung und Mittheilung derselben die Zeit und den Fleiss verwenden, die ihnen von ihrer mühsamen Praxis übrig bleibt. Es erleidet wol keinen Zweifel, dass diese Art von literarischen Arbeiten nebst den Ausarbeitungen einzelner Monographien für sie am zweckmässigsten sind: weit mehr, wenigstens als die Arbeiten der Kritiker, wozu ihnen gewöhnlich die nöthigen literarischen Kenntnisse fehlen, zu deren Erlangung ihnen ihr praktischer Beruf die nöthige Musse nicht schenkt.

Es ist daher auch ein grosser Missgriff der Herausgeber von Journalen und Zeitschriften, wenn sie solche Männer um Kritiken bitten, die sie weit lieber um Mittheilung einzelner Beobachtungen ersuchen sollten, durch welche letztere, ihre Journale sicherlich mehr, als durch Erstere geschmückt werden.

In meinen Anmerkungen habe ich mich nur bemühet, das vom Verf. Gesagte theils als wahr von mir anerkannt zu bestätigen, theils als irrig zu widerlegen; so wie ich wünsche, dass diese meine Ansichten von recht vielen Lesern einer weiteren Prüfung mögen gewürdigt werden. *)

Bremen, den 18. Febr. 1817.

J. A. Albers.

*) Die Noten des Verf. sind mit Zahlen, des Uebersetzers mit * und die meinigen mit Buchstaben bezeichnet.

ERSTES KAPITEL.

Das Bauchfell.

Das Bauchfell ist einer doppelten Art von Entzündung unterworfen, der acuten und der chronischen.

Die acute Entzündung fängt mit Frösteln und Schauder ¹⁾, mit starkem Durst, Fieber und einem beschleunigten Pulse an. Der Kranke fühlt gleich zu Anfange Hitze und Schmerz im Unterleibe, welcher sich gewöhnlich Anfangs nur auf eine Stelle beschränkt, manchmal sich aber über die ganze Oberfläche desselben ausbreitet. Dieser Schmerz wird durch äusseren Druck vermehrt; der Kranke ist dabey verstopft; der Puls hält Anfangs hundert Schläge in einer Minute und ist klein; die Zunge hat ihre natürliche Beschaffenheit.

Nach Verlauf von etwa vier und zwanzig Stunden wird der Schmerz bey äusserem Druck

1) Zuweilen fängt die Krankheit selbst ohne irgend eine Spur von Frost und Schauder an.

heftiger; der Puls steigt bis zu hundert und zwanzig oder hundert und dreissig Schlägen in der Minute; die Zunge wird weiss belegt, und obgleich dieselbe feucht ist, so ist der Durst des Kranken doch sehr stark. Der Unterleib fängt jetzt an zu schwellen und wird auf seiner ganzen Oberfläche gespannt; der Kranke findet in der Rückenlage, die Kniee etwas erhoben, die meiste Linderung seiner Schmerzen. Die Aufschwellung des Unterleibes nimmt ununterbrochen bis zum sechsten, siebenten oder achten Tage zu, an welchem, wenn die Krankheit nicht durch eine gehörige ärztliche Behandlung gehoben ist, der Kranke gewöhnlich stirbt.

Diese Krankheit ist die von Cullen genannte Peritonitis. Von anderen Krankheiten des Unterleibes ²⁾ unterscheidet sie sich durch den frequenten, über hundert Schläge haltenden Puls; durch die anhaltenden Schmerzen, die durch äusseren Druck, selbst, wenn der Unterleib noch nicht sehr gespannt ist, vermehrt werden; durch die grosse Neigung zur Verstopfung, und endlich dadurch, dass, wenn auch Leibesöffnung entsteht, die Krankheit durch dieselbe um nichts gemildert wird. — Bey der Leichen-

2) Enteritis mesenterica difficillime distinguitur ab enteritide, quacum etiam saepe complicatur. — Sauvage, Classis III. gen. XV. sp. IV.

öffnung findet man das Bauchfell wie mit rothem Blute ausgesprützt; in der Höhle des Unterleibes ist eine Flüssigkeit enthalten, die oft ein molkenartiges Ansehen hat, in der Stücke geronnener Lymphe schwimmen. Die Gedärme sind mit Luft angefüllt, und haben oft einen außerordentlichen Umfang angenommen. — Ich halte diejenige Krankheit des Unterleibes, welche Kindbetterinnen befällt, und welche ansteckend seyn soll, für keine eigenthümliche Krankheit. Ich war bey Leichenöffnungen mehrerer an dieser Krankheit verstorbenen Personen zugegen, und konnte nichts anders entdecken, als daß die Krankheit eine symptomatische Peritonitis gewesen sey, wovon Menschen befallen werden, die an und für sich schon sehr geschwächt sind. Deshalb glaube ich, daß diese Bauchfellentzündung der Kindbetterinnen gar keiner weiteren Beschreibung bedarf; sondern daß dieselbe bloß als ein Symptom des Kindbetterinnenfiebers, und nicht als eine idiopathische Krankheit des Bauchfells angesehen werden muß a).

a) Herr Dr. Pemberton glaubt, daß die Peritonitis puerperarum nur als eine symptomatische Entzündung betrachtet werden könne; Hierin aber bin ich mit dem Verf. durchaus nicht einverstanden: Die Peritonitis macht bey den davon befallenen Kindbet-

Behandlung.

Da die Natur der Krankheit festgesetzt ist;
so ist die Behandlung auch einleuchtend. Star-

terinnen eine idiopathische Krankheit aus, die aber nur durch den ganzen Zustand, in welchem sich eine Kindbetterin befindet, modificirt wird. Es scheint zuweilen, daß sich diese Entzündung erst einem Fieber, welches schon eine geraume Zeit gedauert hatte, hinzugesellt habe: allein hierin muß man sich sorgfältigst vor Irrthum hüten. Ich kenne keine Entzündung, die oft schwerer zu erkennen ist, als Diese, und schäme mich des Geständnisses nicht, daß mich nur oft erst das Messer von meinem Irrthum überführt hat. Uebrigens ist hier in Rücksicht des Idiopathischen dieser Krankheit nur vom Allgemeinen die Rede; denn daß bey einer Kindbetterin, die an einem Nervenfieber leidet, auch eine Peritonitis, welche dann nur symptomatisch betrachtet werden darf, hinzutreten kann, versteht sich wol von selbst. Wenn ich eine Entzündung nennen sollte, die sich in einzelnen Fällen wenig durch Schmerz verräth, so ist es die Peritonitis puerperarum. Ich habe mehrere Fälle beobachtet, bey welchen die Kranken bis zum Tode nicht nur freywillig über keine Schmerzen im Leibe klagten, sondern auch bey dem Drücken auf denselben keine äußerten. Ebenso ist nicht jeder Schmerz im Unterleibe bey einer Wöchnerin, selbst wenn er mit einem heftigen Fieber verbunden ist, als ein bestimmtes Symptom der Peritonitis anzusehen, in welchen großen Fehler (Hey a treatise on the puerperal fever; illustrated by cases which occurred in Leeds, and its vicinity in the year 1809-1812. London 1815.) verfiel, worüber

ke Aderlässe sind vor allen Dingen unumgänglich nothwendig. Man entziehe einem Erwach-

ich mich bey der Anzeige dieser Schrift 1813, nr. 36. in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen weiter erklärt habe. Es entstehen zuweilen bey Kindbette-
rinnen, gewöhnlich vom dritten bis fünften Tage nach der Entbindung, heftige Schmerzen im Unterleibe, meistens an der rechten Seite, mit einer starken Synocha begleitet. Untersucht man den Unterleib, so fühlt man, dafs der Theil, welcher der Sitz des Schmerzes ist, die Gebärmutter sey. Obgleich Aderlassen, warme Umschläge auf den Unterleib und innerlich antiphlogistische Mittel die Heilung bewirken: so glaube ich doch nicht, dafs hier auch nur eine Metritis Statt finde, da die Besserung gewöhnlich zu schnell, oft in 18 bis 24 Stunden erfolgt. Ich vermuthe, dafs der Schmerz blos durch neu erfolgte Zusammenziehungen der Gebärmutter entstehe, die hier unter Umständen, die ich nicht zu bestimmen vermag, die damit begleitete Synocha erregen. Solche Fälle sind zum Theil von Hey irrig als Fälle von Peritonitis angesehen worden. Die starken und wiederholten Blutausleerungen bey der Peritonitis puerperarum empfiehlt Hr. Hey mit Reht, und ich wende sie jetzt auch bey Kindbetterinnen weit kräftiger und häufiger an, da ich fest überzeugt bin, dafs ich aus zu grofser Aengstlichkeit früherhin sie nicht gehörig gebrauchte, und vielleicht Manche dadurch verloren habe. Besonders mag dieses bey den Fällen geschehen seyn, wo die Peritonitis nach Entbindungen erfolgte, bey welchen der Mutterkuchen vorgelegen hatte, und wo ich mich, wegen des

senen gleich Anfangs sechszehn Unzen Blut, und Kindern nach Verhältniß eine geringere Menge. Der Arzt achte vorzüglich auf den Grad des Schmerzes, besonders beym äußern Druck. Sollte der Schmerz acht Stunden nach dem Aderlasse nicht nachgelassen haben; so rathe ich eine gleiche Menge Blut wegzulassen. Gewöhnlich wird der Schmerz nach diesem zweiten Aderlasse nach Verlauf von sechs Stunden geringer; alsdann setze man ein Dutzend Blutigel auf den Unterleib. Nachdem diese gehörig gesogen haben, muß man ein Blasenpflaster über den ganzen Bauch legen.

Damit man mich aber gehörig verstehe, so bemerke ich hier nochmals, daß ich die Anwendung der Blutigel und der Blasenpflaster durchaus nicht eher anrathe, als bis durch die allgemeinen Aderlässe Minderung der Schmerzen entstanden ist. Gewöhnlich nehmen, wie ich schon bemerkte, die Schmerzen nach dem zweiten Aderlasse ab; aber in manchen Fällen geschieht dieß durchaus nicht. Man hat dann nichts anders zu thun, als eine gleiche Menge Blut zum dritten, vierten oder fünften Male, in

vorhergegangenen, diese Geburt begleitenden, heftigen Blutfließens, vor neuen Blutausleerungen fürchtete.

Zwischenräumen von zwölf Stunden zu lassen, so lange es die Kräfte des Kranken erlauben ³⁾).

Sollte der Kranke keinen Aderlaß von sechszehn Unzen vertragen; so lasse man eine geringere Menge, und gehe zugleich zu der Anwendung der Blutigel und Blasenpflaster über. Ich halte es für das Zweckmäßigste, mit Anwendung der Blasenpflaster so lange zu warten, bis die Entzündung durch allgemeine Aderlässe so weit gehoben wird, daß das Leiden mehr örtlich beschränkt ist. Bey Befolgung dieses Grundsatzes hat man einen doppelten Nutzen, einmal, daß grade in diesem Zeitpunkte die örtlichen Mittel ihre größte Wirksamkeit zeigen, und zweitens, daß sich der Arzt durch zu frühe Anwendung der Blasenpflaster den einzigen Weg, wodurch er den kranken Zustand des vor ihm liegenden Individuums beurtheilen kann, ich meine die äußere Untersuchung durch Druck auf den Unterleib, nicht selbst verschließt.

Das erste Zeichen der wiederkehrenden Genesung ist, wenn der Kranke wieder eine sitzende Stellung annimmt; indem er vorhin blos auf dem Rücken liegen konnte. In dieser sit-

3) Interest enim, in venaesectione non quae aetas sit, neque quod in corpore intus geratur, sed quae vires sint. Cels. lib. 2. cap. 10.

zenden Stellung wird die Bauchhaut durch die Schwere der Gedärme gedrückt, was der Kranke nie ertragen kann, so lange die Entzündung nicht gehoben ist. Sehr üble Zeichen sind im Gegentheil, wenn der Kranke ruhig auf dem Rücken liegen bleibt, und die Schmerzen beym äußern Druck mit gleicher Heftigkeit fort-dauern.

Mit Vorbedacht habe ich bis jetzt von den übrigen Arzneymitteln in dieser Krankheit nicht geredet, weil ich so gern bey der Betrachtung des einzigsten und wirksamsten Mittels, dem Aderlasse, verweilte b). Zuvörderst ist es nothwendig, dem Kranken auf eine so wenig als möglich reizende Art Leibesöffnung zu verschaffen. Zu dem Ende gebe man ihm sechs Drachmen oder eine Unze Ricinusöl mit Pfeffermünzwasser, und wenn dasselbe die gehörige Wirkung hervorgebracht hat, folgendes:

b) Obgleich Hr. Dr. Pemberton die innerlichen Mittel nicht verwirft, so setzt er sie doch mit Recht den Blutausleerungen nach, die hier in Deutschland von vielen Aerzten gänzlich versäumt werden; weil man gleichsam etwas darin sucht, mit Calomel auch die Heilung der Peritonitis allein bewirken zu wollen. Uebrigens wundert es mich, dafs der Verf. hier dieses Mittel selbst als ausleerendes nicht empfiehlt.

R. Ol. Amygdal dulc.

Mucil. G. Acac. ana drachm. duas.

Aq. rosar. drachmas decem.

Tr. opii Min. un. *)

M. f. haustus.

Alle drei Stunden zu nehmen.

Sollte der Magen des Kranken das Oel nicht vertragen können, so nehme man folgenden Trank:

R. Magnes. sulph. drachm. unam.

Infus. ros. drachm. decem.

Syrup. Mor. drachm. semis.

M. f. haust.

Alle drei Stunden zu nehmen.

Ueber den Unterleib lasse man Umschläge machen, und lasse den Kranken eine genaue antiphlogistische Diät beobachten.

Die Krankheit ist äußerst gefährlich; Weiber werden häufiger davon befallen, als Männer; ich habe sie bey einem Kinde von vier Jahren und bey Erwachsenen von allen Altern wahrgenommen.

*) Das Minim. (m) der englischen Pharmakopoe macht den 7680ten Theil einer Pinte, etwa zwei Tropfen aus. Der Uebers.

Ich muß noch auf eine Unregelmäßigkeit in den Krankheitssymptomen aufmerksam machen, welche, wenn sie vom Arzte nicht erkannt wird, ihn leicht von der Anwendung solcher kräftig einwirkenden Mittel, die doch allein nur die Gefahr zu beseitigen im Stande sind, abschrecken kann. Beym ersten Anfalle der Krankheit bemerkt man nämlich ein plötzliches Sinken der Kräfte, mit einem kleinen, kaum fühlbaren Pulse, so daß der Kranke dem Tode schon nahe zu seyn, und kaum die oben angegebene Behandlungsart mehr ertragen zu können scheint. Diese Erscheinung rührt einzig und allein von der Entzündung des Bauchfells her, und nur der Schmerz beym äußern Druck kann uns bey der Behandlung leiten. Sollte derselbe sehr heftig seyn, so lasse man sich durch nichts vom Aderlassen abhalten, dessen Wirksamkeit man bald durch eine größere Thätigkeit im arteriellen Systeme, durch das Steigen der Kräfte und durch Minderung der Schmerzen erkennen wird. —

Die chronische Entzündung des Bauchfells ist eine Krankheit, welche jetzt nur von den Schriftstellern ⁴⁾ oberflächlich angege-

4) Observatum a doctis hominibus video, gravissimis etiam doloribus urgeri peritonaeum consuesse, vel certe has membranas, quas abdomini ventrisque par-

ben, und von keinem, so viel ich weiß, ordentlich abgehandelt ist c). Es ist dieses sehr zu verwundern, da die Krankheit gar nicht selten vorkömmt.

Der Anfall ist von dem der acuten Art gänzlich verschieden. Die Krankheit nimmt nach gerade zu, zuerst fühlt der Kranke dann und wann oberflächlich stechende Schmerzen im Unterleibe, ohne dabey einen besondern Drang zum Stuhlgange zu haben, der Puls ist

tibus obtenduntur. Hi dolores, etsi nullo jure ad coli tormentum pertinent, quoniam tamen aequae graves sunt, ac pene similes, neque etiam spatiis locorum multum dissident, eos hic quoque ponere recte posse videor. Sunt autem hi, ut gravissimi, sic admodum diuturni etc. — Lommius Obs. med. Ed. Edinb. p. 196.

Alii insuper cruciatus, quadam similitudine et vehementia colici nuncupantur, quibus tamen non in colo intestino sedes est, sed vel in peritoneo, vel in membranis quae abdomini ventrisque partibus obtenduntur. Hi sane gravissimi sunt, et admodum diuturni etc. Fernellius, Pathol. lib. VI. cap. 10.

c) Wenn Herr Dr. Pemberton sagt, daß wir keine umständliche Abhandlung über die Peritonitis chronica besitzen: so ist dieses ein Beweis, daß er das herrliche Werk des Broussais nicht kennt, der in seiner Histoire des Phlegmasies ou inflammations chroniques etc. etc. à Paris 1808. Tom. II. pag. 397-545. so viel Schönes hierüber gesagt hat.

etwas beschleunigt, die Zunge, besonders am Morgen, mit einer leichten weissen Haut überzogen. Der Durst des Kranken ist sehr stark; doch habe ich nie irgend eine Fieberexacerbation gegen Abend, oder die hektische Röthe der Wangen wahrgenommen; hingegen zeigt die ganze Gestalt des Kranken einen hohen Grad von Mattigkeit an, und das Gesicht deselben ist blaß und aufgedunsen.

In den ersten Stadien der Krankheit verrichtet der Kranke seine gewöhnlichen Beschäftigungen ⁵⁾ nach wie vor fort, und beklagt sich nur nach Ermüdungen über einen gewissen Grad von Beengung und einen prickelnden Schmerz im Unterleibe, der sich von einem Darmbeine zum andern erstreckt. Dieser Zustand dauert mehrere Monate hindurch mit unbedeutenden Veränderungen fort; der Kranke hat zuweilen einen natürlichen Stuhlgang, zuweilen leidet er an Verstopfung. Man bemerkt durchaus keine Spannung des Unterleibes, wie bey der acuten Art; hingegen beobachtete ich mehrere Male, daß die äussere Haut und die Bauchmuskeln

5) Inflammatione etiam rari mesenterium solet. Tum gravitas quidem intus, at nullus manifestus dolor inest; febris oritur levis, nullis molesta casibus gravioribus, ita ut sub ea vitae etiam obire munia homini liceat. Lommius Obs. Med. p. 307.

auf dem Bauchfelle locker auflagen, welches bey der äusseren Berührung so anzufühlen war, als wenn ein dichtes Band darunter läge, über welches sich die Haut und Muskeln lose hinbewegten d). Der Kranke beklagt sich im Ganzen immer mehr über ein Gefühl von Beengung, als über eigentliche Schmerzen; da dieses Gefühl durch Congestionen in den Eingeweiden vermehrt wird, und ihm Darmausleerungen Erleichterung verschaffen, so schreibt er gewöhnlich sein Leiden einer habituellen Verstopfung zu, zu deren Beseitigung er alles anzuwenden sucht.

Unterdeß rückt die Krankheit immer weiter vor, bis sie durch irgend einen zufälligen Umstand entweder die oben beschriebene acute Form annimmt, oder bis coagulable Lymphe aus der entzündeten Haut ausschwitzet, welche die Bedeckungen der Eingeweide zusammenklebt. Im ersten Falle ist die Gefahr deshalb sehr groß, weil der Patient durch die lange Dauer seiner Krankheit schon sehr geschwächt ist; und im letzten Falle ist eben so viel Gefahr vorhanden, weil dadurch die peristaltische Be-

d) Wie die Haut und die Muskeln auf dem Bauchfelle so lose sitzen können, als der Verf. es beschreibt, ist mir nicht erklärbar, und weitere Erfahrungen müssen darüber entscheiden.

wegung der Eingeweide gänzlich aufgehoben wird. Zuweilen vergeht die Entzündung, wenn eine wässerichte Absonderung statt gefunden, wodurch Bauchwassersucht entsteht, welche den Zustand des Kranken noch hoffnungsloser macht e).

e) Dafs die Bauchwassersucht öfterer als Folge dieser Peritonitis chronica entstehe, ist gewifs; und ich fand einmal bey einem daran verstorbenen Manne die Gedärme durch das verdickte Bauchfell so versteckt, dafs man sie bey Eröffnung des Unterleibes gar nicht erkennen konnte. Das peritoneum war gewifs einen halben Zoll dick, so wie Bogdani in seinen *Observ. anatomic. pag. 11.* nebst Anderen es noch stärker gefunden haben. Eine sehr interessante Krankengeschichte hierüber stand kürzlich in einem französischen Journale, wovon ich das Citat aber, leider! verloren habe. Die wichtigsten Bemerkungen über die Wassersucht, als Folge einer vorhergegangenen Entzündung, finden wir in folgenden Schriften, die ich nicht genug empfehlen zu können glaube: *Observations on the nature and cure of dropsies, and particularly on the presence of the coagulable part of the blood in dropsical urine; to which is added an appendix containing several cases of angina pectoris with dissections etc. By John Blackall. London 1814. — Elements of Pathology and Therapeuties etc. By Caleb Hillier Parry. Vol. I. Bath et London 1815. Das Kapitel Dropsy. §. CCCXXX-CCCLXV. enthält viele treffliche, zum Theil ganz neue Ideen über diesen Gegenstand.*

Sehr oft werden die Mesenterischen Drüsen bey dieser Krankheit vergrößert; aber nie sah ich dieselben in Eiterung übergehen oder eine käsigte Masse sich in denselben erzeugen. Ich halte diese krankhafte Erscheinung daher für gänzlich abweichend von den scrophulösen Geschwülsten dieser Drüsen. Es scheint, als wenn die Erweiterung von dem gereizten Zustande der sie umgebenden entzündeten Haut herrühre. Dafs diese Krankheit der Drüsen im Verlaufe der chronischen Entzündung des Bauchfells entstehe, habe ich so eben angeführt; ich glaube aber nicht, dafs sich die Entzündung von den mesenterischen Drüsen dem Bauchfelle mittheile. Ich schliesse diess nämlich erstlich aus dem so verschiedenen Sitze der Krankheitserscheinungen, welche offenbar nur eine idiopathische Krankheit der Drüsen, die ich späterhin beschreiben werde, anzeigen; und zweitens aus einem mir in meiner Praxis vorgekommenen Falle. Der Kranke hatte nämlich zwei Jahre hindurch alle Zeichen einer chronischen Entzündung des Bauchfells gehabt, und tödtete sich endlich in einem Anfalle von Melancholie. Bey der Leichenöffnung fand ich das Bauchfell undurchsichtig, ohne Elastizität und ungefähr so dick als einen Kronthaler ⁶⁾; zu-

6) de Haen erzählt einen ähnlichen Fall, wo das Bauchfell verdickt gefunden wurde. Part VI. probl. 9.

gleich fand ich, daß zwei der Lendenwirbel cariös geworden waren. Vielleicht hatte sich die Entzündung von diesen dem Bauchfelle mitgetheilt; die mesenterischen Drüsen aber waren völlig gesund. In einem andern Falle sah ich alle Bedeckungen der Eingeweide in eine Masse zusammengeschmolzen, so daß es unmöglich war, sie bey der Leichenöffnung zu trennen, und dennoch waren die mesenterischen Drüsen völlig gesund.,

Behandlung.

Was die Behandlung dieser Krankheit anbetrifft, so muß der Kranke alle Fleischspeisen und geistige Getränke meiden, sich an eine strenge Milchdiät und an vegetabilische Speisen gewöhnen, und vor allem sich wöchentlich ein- oder zweimal sechs Unzen Blut entziehen lassen. Diese Behandlungsart muß so lange fortgesetzt werden, bis alle stechende Schmerzen und die weiße Farbe der Zunge verschwunden sind. Sollte die ganze Konstitution des Kranken beträchtlich gelitten haben, so rathe ich am Arme Ader zu lassen ⁷⁾; hat aber die Krankheit noch keine bedeutende Fortschritte gemacht, so wür-

7) *Mitti vero sanguis debet, si totius corporis causa sit, ex brachio; si partis alicuius, ex ea ipsa parte.*
Celsus, lib. II. cap. 10.

de ich rathen, sechs bis acht Blutigel oder Schröpfköpfe auf den Unterleib zu setzen. Dabey muß der Kranke täglich zwei bis dreimal offenen Leib haben, wozu man denn das Ricinusöl oder die obige Mischung aus schwefelsaurer Bittererde anwenden kann. Zugpflaster in Zwischenräumen von zehn Tagen zu zehn Tagen auf den Unterleib gelegt, haben in manchen Fällen sich sehr wirksam bewiesen.

Die Krankheit ist an und für sich sehr gefährlich ⁸⁾, theils weil sie schleichend ihre Fortschritte macht, und so die Konstitution unvermerkt zerrüttet, theils weil sie im Verfolge des langen Kurplans den Kranken verschiedenen Zufällen aussetzt. Als einen andern Grund der Gefährlichkeit dieser Krankheit liesse sich noch der Mangel an Entschlossenheit, den man so

8) Sennert macht, im dritten Buche, des dritten Theils, nachdem er die Prognose der acuten Entzündung des Mesenteriums gegeben, folgende Beobachtung, welche auf die von mir genannte chronische Entzündung anwendbar ist. Er sagt nämlich: *Saepe vero materia a natura alio transvertitur, non tamen plane tollitur; unde malum recrudescit, et saepe per multos annos, imo totum vitae tempus durat, nunc febre redeunte, nunc eadem in colicos dolores permutata, ac cessante febre singulis mensibus, vel alio intervallo colica redeunte, et si non inflammatione, tamen φλογώσει excitata.*

oft bey Kranken bemerkt, und die geringe Ausdauer, die sie bey chronischen Krankheiten besitzen, wo die Wirkung der Mittel so langsam und kaum sichtbar von Statten geht, angeben.⁹⁾

Jedes Alter ist dieser Krankheit ausgesetzt; beym weiblichen Geschlechte scheint sie doch häufiger vorzukommen, als beym männlichen. Die Zeichen, welche die Genesung des Kranken anzeigen, sind Schwinden der stechenden Schmerzen im Unterleibe und Minderung der Frequenz des Pulses bis zu achtzig Schlägen in der Minute. Ich muß aber doch bemerken, daß selbst bey diesen günstigen Symptomen ein Rückfall zu fürchten ist.

Man wird erwarten, daß ich hier eine Beschreibung der Krankheiten des Netzes geben werde: da es aber mit dem Bauchfelle so genau verbunden ist, so halte ich es nicht für nöthig; sondern erwähne nur, daß das schon oben Gesagte auch von den Krankheiten des Netzes gilt. Ich bemerke nur noch, daß man zuweilen im Netze Hydatiden vorfindet, die nie im eigentlichen Bauchfelle angetroffen werden.

Eine solche Hydatide von ziemlicher Gröfse hatte ich neulich zu beobachten Gelegenheit. Sie

9) Siehe Sydenham, tract. de podagra. Lugd. Batav. 1726. p. 458.

hatte die Gestalt eines länglichten Cylinders, ihr Durchmesser hielt in der Länge fünf Zoll, in der Breite ungefähr etwas über zwei Zoll. Sie enthielt eine durchsichtige Flüssigkeit, in der mehrere kleinere Hydatiden schwammen, die durchsichtig waren und eine sphärische Gestalt hatten. Die äußere Haut der größeren Hydatide war undurchsichtig und knorpelartig, die innere Haut war weich und von einer gelblichen Farbe.

Man entdeckte diese Hydatide vor dem Tode als eine länglichte harte Geschwulst, gerade über dem Nabel f).

Ich bemerke zum Schlusse dieses Kapitels, daß die Ablagerungen von Fett im Netze nicht als eine Krankheit angesehen werden können.

f) Hydatiden des Netzes sind nicht selten, und bilden dann die sogenannte Hydrops omenti.

ZWEITES KAPITEL.

Die Leber.

Die Leber ist unter anderen Krankheiten zwei Arten von Entzündung unterworfen, der acuten und der chronischen.

Die acute Entzündung beginnt mit Frost, Schauern und einem beschleunigten Pulse; oft mit einem stechenden Schmerze in der rechten Seite, der unter den Rippen anfängt, und sich bis in den Rücken und die Schulter erstreckt. Der Schmerz ist anhaltend, nicht mit Uebelkeit begleitet; die Respiration ist gewöhnlich beschleunigt, der Kranke hat heftigen Durst, und eine weiße trockne Zunge. Zuweilen hat der Kranke eine gelbe Farbe der Haut, zuweilen nicht. Dieß hängt davon ab, ob die Haut, welche die konkave Fläche der Leber und der Gallengänge bedeckt, entzündet ist oder nicht, weshalb die gelbe Farbe der Haut als kein durchaus nothwendiges Zeichen der Leberentzündung anzusehen ist.

Die Neigung der Leber in Eiterung überzugehen, ist in unsern Klimaten geringer, als in wärmeren; denn bey uns kommen Leberabscesse minder häufig vor. Es scheint, als wenn in unseren Gegenden der häutige Theil der Le-

ber mehr an der acuten, die Lebersubstanz aber mehr an der chronischen Entzündung leide.⁶

Ich habe den Husten unter den ersten Symptomen der Leberentzündung deshalb nicht aufgeführt, weil ich nie gefunden, daß er eher entstanden sey, als bis der Kranke schon wenigstens acht und vierzig Stunden Schmerzen gefühlt hatte. Nach dieser Periode ist er aber ein sehr gewöhnliches, ja ich möchte sagen beständiges Symptom.

Der Husten ist zuweilen locker, zuweilen trocken; bringt die allgemein entzündliche Diathese eine vermehrte Absonderung der Schleimhaut der Lungen zuwege, so ist der Husten locker. Entsteht er aber von der Reizung des Zwerchfells durch die entzündete Membran der konvexen Oberfläche der Leber, so ist er trocken. Wenn der Husten locker und von einem starken Auswurfe begleitet ist, so ist dieses dem Kranken sehr vortheilhaft; indem dadurch die allgemeine entzündliche Diathese gemindert und eine Auflösung der Krankheit ¹⁰⁾ bewirkt wird. Der trockne Husten ist für den Kranken durchaus nicht vortheilhaft g).

10) S. Cullen Anfangsgründe, S. 420.

g) Der lockere Husten bey der Leberentzündung entsteht wohl nicht blos von der vermehrten Absonde-

Es hält sehr schwer, diese Krankheit von einer Entzündung irgend eines Organs in der Brusthöhle zu unterscheiden; aber durch Anführung folgender Zeichen, hoffe ich, wird diese Schwierigkeit sich in etwas heben lassen. Erstlich beobachte man, ob eine langsame Inspiration keinen Husten hervorbringe, obgleich die Schmerzen dadurch vermehrt werden; zweitens bemerke man, ob der Schmerz sich durch einen gelinden Druck unter den Rippen mehre, welches durchaus nicht geschieht, sobald die Entzündung in der Brusthöhle statt findet. Der Husten fängt drittens bey der Leberentzündung immer später, manchmal mehrere Tage später, als der Schmerz an, er geht nie demselben zuvor, oder kömmt gleichzeitig mit dem Schmerze, wie bey der Pleuresie.

Von krampfhaften Affectionen der Gallengänge unterscheidet man die Leberentzündung, durch die fehlende Uebelkeit, durch das Nichtvorhandenseyn sehr starker Schweisse, durch den fortdauernden Schmerz, durch den

rung der Schleimhaut der Luftröhre; sondern daß die Lunge mit der Leber dann zugleich entzündet ist; und ich sehe nicht ein, wie durch Auswurf, der als Folge dieser Entzündung hervorgebrachten Materie, die allgemeine entzündliche Beschaffenheit gehoben werden könne.

Puls, der über hundert Schläge in der Minute hält, und durch die ausgestreckte ruhige Lage des Kranken; da hingegen bey Krampf in den Gallengängen der Kranke eine vorübergebogene Stellung zu wählen sucht.

Behandlung.

Der Kurplan bey dieser Krankheit ist kürzlich folgender: eine strenge antiphlogistische Diät, reichliche Aderlässe, Schröpfköpfe, abführende Salz-Mixturen und Blasenpflaster. Einem Erwachsenen entziehe man sechszehn Unzen Blut, und lasse ihn etwa folgendes Abführungsmittel nehmen:

R. Infus. Sennae drachm. dec.
Magnes sulph. drachm. tres
Tinctur. Sennae.
Syrup. Mori ana drachm. un.

M. f. haustus. *)

Zuweilen geschieht es, daß das zuerst gelassene Blut keine Speckhaut hat ¹¹⁾; sollte indessen

*) Das Inf. Senn. wird aus anderthalb Unzen fol. Senn., die mit einer Pinte heißem Wasser übergossen werden, bereitet. Die tinct. Sennae aber aus drei Unzen fol. Sennae und zwey Pinten Weingeist, mit einigen Gewürzen.

d. Uebers.

11) Sydenham scheint dasselbe bey der Pleuritis beobachtet zu haben, denn er sagt: „Sanguis (saltem

der Schmerz (wenn nämlich die Krankheit mit der so eben gegebenen Beschreibung übereinkömmt) gleich stark fortdauern, und sollte der Puls gleich hart und frequent ^{1 2}) bleiben; so lasse man nach acht Stunden nochmals eine gleiche Menge Blut, welches gewifs eine Speckhaut enthalten wird.

Um diese Zeit passen dann auch abführende Mittel, besonders wenn ein Reiz in den Gedärmen vorhanden ist. Man gebe dann alle drei Stunden eine Drachme Magnes. sulph. in anderthalb Unzen Pfeffermünzwasser oder Rosenwasser aufgelöst. Bey dem fortwährenden Reize in den Eingeweiden achte man auf das arterielle Blut in denselben, und suche zu verhin-

ille, qui post primam vicem extrahitur) ubi refrixerit, sevi liquati prae se fert speciem ad crassitiam satis conspicuam etc.

12) Seit Beendigung dieses Werks habe ich aus meinen vielfachen Beobachtungen acuter Entzündungen abgenommen, dafs man bey diesen Krankheiten wenigen praktischen Nutzen von der Beschaffenheit des Pulses hernehmen könne. Ich habe den Puls manchmal durchaus nicht beschleunigt gefunden, wo doch die Natur der Entzündung den höchsten Grad erreicht hatte, wo auf dem gelassenen Blute eine dicke Speckhaut gefunden wurde, und eine augenblickliche Linderung nach dem Aderlasse statt fand.

dern, daß keine zu groſſe Menge deſſelben durch die Pfortader gehe und das ſchon entzündete Eingeweide noch mehr ausdehne.

Nach theoretischen Grundsätzen eignen ſich Abführungsmittel vorzüglich in dieſer Krankheit, was denn auch durch die Erfahrung beſtätigt wird. Unser Vertrauen auf die Wirkung fortgeſetzter Abführungsmittel iſt ſo groſſ, daß wir nach dem zweiten Aderlaſſe wenigſtens achtzehn Stunden warten können, ehe wir zu einem dritten Aderlaſſe ſchreiten. Dann aber, obgleich der Schmerz geringer geworden und der Puls eine natürliche Beſchaffenheit angenommen, muß man nochmals Blut laſſen, und zugleich ein groſſes Zugpflaſter in die ganze rechte Seite legen.

Das Blut hat um dieſe Zeit eine dicke Speckhaut; worüber ich jetzt meine Bemerkungen mittheilen werde.

Ich bin mit anderen Aerzten völlig einverſtanden, daß die gegenwärtige oder nicht gegenwärtige Speckhaut auf dem gelassenen Blute an und für ſich durchaus nicht entſcheide, ob wir nochmals zur Ader laſſen ſollen oder nicht, da ein zu geringer Blutfluß die Bildung deſſelben verhindert, wenn die Entzündung auch noch ſo heftig iſt. Iſt ſie aber gegenwärtig, ſo glaube ich, daß eine aufmerkſame Beobachtung des

Baues derselben dazu dienen kann, uns zu bestimmen, in wieferne wir künftig einen allgemeinen Aderlass wagen dürfen.

Ist z. B. die Speckhaut sechs Stunden nach dem Aderlasse sehr fest, hart und undurchsichtig, hat sie eine konkave Oberfläche und ist an den Rändern gerunzelt, ist der Puls des Kranken dabey noch immer sehr hart, und sind die Schmerzen nicht gelinder geworden; so können wir darauf rechnen, daß dem Kranken ein allgemeiner Aderlass noch von großem Nutzen seyn werde. Hat hingegen die Speckhaut nach Verlust derselben Zeit eine glatte Oberfläche, ist sie halbdurchsichtig, hat eine grüngelbe Farbe, und einen gestreiften faserichten Bau, so paßt ein allgemeiner Aderlass nicht mehr; sondern örtliche Blutentziehungen, Blasenpflaster und Abführungsmittel müssen angewandt werden.

Zu bemerken ist, daß diese zuletzt angegebene Erscheinung, die grüngelbe Farbe der Speckhaut nämlich, nicht von Galle herrühre; weil, wenn Entzündung der Leber auch mit einer gelben Farbe der Haut verbunden ist, die Speckhaut doch nicht durch Galle diese gelbe Farbe bekommt. Diese grüngelbe Farbe der Speckhaut scheint vielmehr von einer besonderen Thätigkeit des arteriellen Systems zu entstehen, vielleicht von einer geringeren Thätigkeit

desselben als die ist, wodurch eine langsamere Gerinnung des Bluts hervorgebracht wird, die eine feste ¹³⁾, undurchsichtige Speckhaut erzeugt h).

Diefs sind die Regeln, die der Arzt beobachten muß, bis Schmerzen und Fieber abnehmen. Der glückliche Erfolg, welcher durch einen Aderlaß aus einer grossen ¹⁴⁾ Oeffnung bey Entzündungen hervorgebracht wird, ist den Aerzten von jeher aufgefallen, und es ist diefs ein Punkt, der in der Praxis nicht genug beachtet werden kann; vorzüglich da die meisten Schriftsteller keine bestimmte Gesetze aufgestellt haben, um einen sichern und regelmässigen Erfolg dieser Operation festzusetzen. Ich wünschte deshalb die Nothwendigkeit, diesen Umstand zu beobachten, recht genau darstellen zu können, wozu vielleicht folgende Beobachtungen etwas beytragen mögen.

13) Fordyce, dissertation on fever, pag. 22.

h) Die grünlicht-gelbe Farbe der Speckhaut des aus der Ader gelassenen Blutes sehen wir auch öfter bey Pneumonien und Entzündungen des Brustfells so wie bey Phreniticis.

14) Aretaeus περι Θεραπ. Οξέων παθων, Βιβλ. Α, κεφ. ρ, η. Β. κεφ. α, ε.

Fordyce l. c. p. 50. p. 15.

Es ist ausgemacht, daß aus einer kleinen Oeffnung dieselbe Menge Blut entzogen werden kann, als aus einer großen; die Zeit aber, die zur Entziehung der Blutmasse nöthig ist, ist so lang, daß die Entzündung, welche eine plötzliche Einwirkung aufs Blutsystem nöthig macht, wenn sie gehoben werden soll, nicht im geringsten durch einen solchen Aderlaß gemindert wird; sondern daß die Kräfte des Kranken, die bey oft zu wiederholenden Blutausleerungen durchaus zu erhalten sind, nur dadurch geschwächt werden.

Da ich diesen Punkt für äußerst wichtig halte, so will ich mich bemühen, eine Art und Weise festzusetzen, auf welche man bey Aderlasse in entzündlichen Krankheiten Rücksicht nehmen soll. Ich habe gesagt, daß man das Blut aus einer großen Oeffnung lassen solle; allein die Bestimmung der GröÙe bleibt immer unsicher. Ich schlage demnach vor, bey Aderlasse auf die Zeit zu achten, in welcher das Blut fließt, denn diese kann bestimmt werden, nicht aber die GröÙe der Oeffnung.

Aus unzähligen Beobachtungen, die ich zu meiner Belehrung in dieser Hinsicht anstellte, kann ich folgern, daß wenn die Oeffnung der Arterie so groß ist, daß man acht Unzen Blut in Zeit von drei Minuten dem Kranken entzie-

hen kann, so wird er alles mögliche Gute vom Aderlasse spüren. Fließt das Blut längere Zeit, so wird die Wirkung wol nicht so wohlthätig seyn, und unter gewissen Umständen dem Kranken sogar schaden. Ich will nur einen Fall von Pneumonie annehmen, bey dem der Kranke noch so viele Kraft hat, daß er mit Hülfe der willkürlichen Muskeln athmen kann. Man entziehe diesem Kranken acht Unzen Blut durch eine sehr kleine Oeffnung der Vene, und es wird eine solche Veränderung in der Krankheit, als Folge des Zeitverlustes, der durch die Blutentziehung nothwendig wird, entstehen, daß der Kranke durch Sinken der Lebenskräfte stirbt. Wird hingegen dieselbe Menge Blut durch eine große Oeffnung entzogen, so wird auf die Krankheit eingewirkt, die Respiration wird mit weniger Anstrengung vor sich gehen, da die Lungen durch diese plötzliche Blutentziehung erleichtert werden.

Die großen Folgen des Aderlasses, (wovon oft einzig und allein Leben oder Tod abhängt,) müssen jeden Arzt bestimmen, seine Kranken mit der Wichtigkeit desselben bekannt zu machen, und ihm einzuprägen, nur eine Person, die es vollkommen versteht, dazu zu wählen.

Ich muß aber noch anführen, daß manchmal die Vene sehr tief liegen, sehr klein oder

mit vielem Fette bedeckt seyn kann. Hier muß die Oeffnung der Vene vorzüglich groß gemacht werden, da ein Theil des Fettes den Blutstrom aufhalten kann. Ich würde in solchen Fällen den Wundärzten rathen, lieber die äußere Oeffnung zu erweitern oder eine neue Oeffnung zu machen, als zu warten, bis die vorgeschriebene Menge Blut nach und nach entzogen wird. ¹⁵⁾ i)

15) At vero animadvertendum est, quod si sanguis e secta vena non recto flumine versus horizontem prosiliat sed per cutem repens perpendiculariter dimanet, utut celeri se proripiat gradu, saepe tamen ad dictum colorem (subalbidum nempe) non accedit, cuius ego me causam nescire fateor, neque aeger ab istiusmodi sanguinis missione perinde levatur, ac si modo primum descripto fluat. Sydenham. Sect. VI. Cap. III. Incidatur vena sic ut ne sanguis effluens cutem lambat, verum recte libereque prosiliat. Simson de re med. p. 112.

i) Alles, was der Verfasser hier über den Nutzen der schnellen Art der Blutausleerung sagt, kann von den Aerzten nicht genug beherzigt werden. Mehrere Krankheiten hat man zu den Entzündungskrankheiten nicht zählen wollen, weil die Blutausleerungen dabey nicht genutzt hätten, oder man gab zwar die entzündliche Natur der Krankheit zu, glaubte aber ebenfalls, daß Blutausleerungen fruchtlos dabey wären; welche irrige Erfahrungen doch nur auf der unrichtigen Art der Anwendung derselben beruheten. Zu dieser gehören auch die kleinen wiederholten Blutausleerungen, und besonders die sogenannten

Man hat oft den Calomel in den früheren Stadien der Leberentzündung empfohlen. In grossen Gaben, als Abführungsmittel gegeben, habe ich nichts gegen denselben: allein zum anhaltenden Gebrauch ziehe ich doch in dieser Hinsicht die Neutralsalze vor. Als milderndes Mittel paßt er in diesem Zeitraume durchaus nicht k).

Probe-Aderlässe, von welchen letzteren man früherhin weit mehr, als jetzt, sprach. Diese mußten klein angestellt werden, damit, wenn man fände, daß sie nicht paßlich gewesen wären, auch der daraus entstandene Schaden leichter beseitigt werden könnte. Sie wurden gewöhnlich da gemacht, wo man entweder über die Entzündungsnatur der Krankheit zweifelhaft war; oder wo man bey zwar entschiedenen Entzündungskrankheiten doch in Ungewißheit schwebte, ob der Kranke noch einen Aderlaß vertrüge oder nicht, und in beyden Fällen konnten sie, wie leicht erklärlich ist, nichts beweisen. Hiermit will ich aber nicht sagen, daß ein Arzt nicht zuweilen Blutausleerungen verordnen kann, in welchen er über den Erfolg derselben ungewiß sey; solche Blutausleerungen sind aber von dem, was man gewöhnlich unter Probe-Aderlässen versteht, gänzlich verschieden.

k) Ich bin fest mit dem Verf. überzeugt, daß das Calomel auch hier ein Mal zu großes Lob erhalten hat, und daß man mit Mittelsalzen als Abführungsmitteln eben so gut ausreicht. Die alten Aerzte, die so glücklich in Behandlung der Entzündungskrank-

Eben so bin ich gegen den zu frühen Gebrauch der Mercurialsalbe, da sie ohne Zweifel die Thätigkeit des arteriellen Systems, welches ohnehin schon beschleunigt ist, noch mehr beleben würde. Sobald aber eine Abnahme der Schmerzen und des Fiebers wahrgenommen wird, kann man den Mercur anwenden; obgleich ich auch in diesem Zeitraume einige Zweifel vorbringen möchte, ob er bey einer wahren und

heiten waren, kannten den Gebrauch des Quecksilbers bey denselben nicht; sondern ihre Hauptmittel waren Blutausleerungen, die in neueren Zeiten gewifs zu sehr vernachlässigt werden; eben weil man sich zu sehr auf den Gebrauch des Quecksilbers verläßt. Besonders bey Behandlung der Tracheitis, Bronchitis und Pneumonien der Kinder bin ich oft Zeuge trauriger Erfahrungen darüber gewesen. Es scheint mir, daß viele Aerzte eine Ehre darin suchen, die Entzündungskrankheiten allein, oder doch hauptsächlich mit demselben zu heilen; je grössere Gaben sie davon gegeben haben, je mehr erscheint ihnen die Heilung verdienstlich. Nicht blos der Verlust einzelner Zähne darf dabey geachtet werden; sondern selbst Stücke der Kinnlade müssen geopfert werden, wenn von der Heilung durch dieses Mittel die Rede ist; von welcher aber die Rede nicht zu seyn brauchte, wenn man nicht toll genug wäre, eine Heilung auf einem Wege erzwingen zu wollen, die eben so sicher und der ganzen Konstitution weit weniger nachtheilig auf einem Andern erlangt werden kann.

einfachen Entzündung der Membran der Leber Nutzen brächte. Da es aber unmöglich ist, zu bestimmen, ob die Entzündung sich einzig und allein auf den häutigen Theil beschränkt, oder ob sie nicht in etwas die Lebersubstanz mit ergriffen hat, wodurch zu Verhärtungen und Verstopfungen Anlaß gegeben wird; so halte ich es für zweckmässig, jeden Abend etwa eine halbe Drachme des ung. hydrarg. fort. *) einreiben zu lassen. Man achte aber genau darauf, ob das Fieber und die Schmerzen sich auch nach dem Gebrauche desselben mehren, in welchem Falle man sogleich damit aufhören muß, da sich doch kein Nutzen von demselben erwarten läßt. Mindern sich aber im Gegentheil einige leichte noch zurückgebliebene Schmerzen, und entsteht kein Fieber, so fahre man mit dem Gebrauche der Salbe acht bis zehn Tage fort. Sollte Gelbsucht eingetreten seyn, so bleibe man

*) Folgendes ist die Vorschrift der Bereitungsart des ung. hydrarg. fort.

R. Hydrarg. purif. libr. duas

Adip. praep. unc. viginti tres

Sevi praep. unc. unam

Tere primum hydrarg. cum sevo et exiguo adipis, donec globuli non amplius conspiciantur; dein adde adipis quod reliquum est, et misce. S. Pharm. London. Lips. 1816. pag. 122.

d. Uebers.

so lange bey dem Gebrauche der Salbe, bis der Kranke die ersten Spuren der Salivation merkt, wo man denn nach und nach von derselben abstehen muß, und sie nur einen Abend um den andern, oder zweimal wöchentlich einreiben läßt 1).

Von dem Augenblicke an, wo der Kranke anfängt, die Mercurialsalbe einzureiben, muß man die innerlich zu nehmenden Arzneyen umändern. Man lasse den Kranken dreimal täglich zwei Unzen eines Aufgusses von irgend einem bittren Mittel, z. B. der Quassia oder der Gentiana nehmen, zu welchem man so viel eines Neutralsalzes hinzusetzen kann, daß er täglich Leibesöffnung hat m).

1) Daß durch das Einreiben des Unguenti mercurial. die Entzündung vermehrt werden solle, glaube ich nicht; da das Quecksilber die Thätigkeit der Blutgefäße nicht erhöht, sondern herabstimmt: nur bin ich mit dem Verf. völlig darin einverstanden, daß die Heilung einer Hepatitis auch ohne dieselbe bewirkt werden könne. Ich würde sie indessen nie vernachlässigen, da die Erfahrungen der Aerzte in den Ländern, wo diese Krankheit häufig beobachtet wird, so sehr dafür sprechen.

m) Der Grund zu dieser Vorschrift ist mir nicht einleuchtend; da Einreibungen des Ung. mercurialis ja nicht unbedingt stärkende Mittel verlangen.

Dabey kann man dem Kranken leichte Fleischspeisen erlauben, bis seine Kräfte wieder hergestellt sind.

Diefs ist der Lauf und die Behandlungsart der Krankheit, wenn sie einen starken und sonst gesunden Menschen befällt; aber sehr oft befällt sie solche Personen, die durch eine unregelmäßige Lebensart, oder durch eine vorher gegangene chronische Leberentzündung geschwächt sind, und diese werden gewifs nicht die angeführte Behandlungsart vertragen.

Entsteht die Krankheit plötzlich ohne vorhergegangene Krankheiten, ist der Kranke sonst immer gesund gewesen, hat er eine starke Konstitution, und ist die Speckhaut des gelassenen Bluts dicht, undurchsichtig und fest, so ist die Prognose gut. Ist die Krankheit hingegen nach und nach erschienen, ist der Kranke abgemagert, ist die Speckhaut halbdurchsichtig, gallertartig, gestreift und hat sie die oben beschriebene grünliche Farbe, so ist die Prognose schlimm.

Im ersten Falle wird der Kranke die angegebene Behandlungsart ertragen, im letztern wol nicht. Hier muß man denn nach dem Maafse der Kräfte des Kranken, wie oben angegeben, die Behandlung einrichten. Je mehr derselbe geschwächt ist, desto weniger wird an Gene-

sung zu denken seyn. Sehr günstige Zeichen sind Minderung der Schmerzen und des Fiebers, geringere Frequenz des Pulses, und kein großer Kräfteverlust des Kranken im allgemeinen nach Befolgung des angegebenen Kurplans. Allgemeines Sinken der Kräfte hingegen mit fortdauerndem heftigen Fieber und Schmerz, oder Minderung der Schmerzen mit größerer Frequenz des Pulses und öfteren Anfällen von Schauer sind sehr schlimme Zeichen. Eben dahin gehören Schweißse im Gesichte mit einem frequenteren Pulse, welche den Uebergang in Eiterung anzeigen, den man möglichst verhüten muß, da die Genesung, wenn die Eiterung wirklich eingetreten, sehr schwierig ist.

Jedoch ist in diesem Falle der Kranke nicht immer verloren, denn zuweilen öffnet sich der Abscess nach Aussen, welches man dadurch erkennt, daß die Rippen in der rechten Seite etwas hervortreten, oder daß eine Geschwulst unter dem Rande derselben entsteht. Manchmal nähert sich der Abscess, wenn er sich vergrößert, der Bruthöhle, es entstehen Verwachsungen, als Folge von Entzündung, zwischen dem Abscesse und dem Zwerchfelle und zwischen diesem und den Lungen; der Eiter ergießt sich plötzlich in die Lunge und der Kranke stirbt augenblicklich. In andern Fällen dringt er durch

unzählig viele Oeffnungen in die Luftzellchen und wird nach und nach ausgespuckt ¹⁶⁾).

Dieser glückliche Umstand kann dem Kranken einige Hoffnung zur Genesung geben, doch gewöhnlich unterliegt derselbe dem anhaltenden Husten und dem hinzugekommenen hektischen Fieber. Zuweilen öffnet sich der Absceß durch die Gallengänge und durch Adhäsionen in den Magen und den Zwölffingerdarm; aber durchaus nicht immer. Es ist hinreichend, hier die verschiedenen Wege angege-

- 16) Ich habe einen Leberabsceß gesehen, aus dem der Eiter mehrere Wochen hindurch auf diese Art ausgeleert wurde. Bey der Leichenuntersuchung enthielt dieser Absceß wenigstens zwei Quart Eiter, welcher beym Druck auf die Leber durch eine unzählige Menge Oeffnungen durch das Zwerchfell in die Lungen, welche mit demselben zusammenhingen, drangen. Im Eiter selbst waren wenigstens fünf hundert Hydatiden enthalten, von der Gröfse von $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser bis zu der Gröfse eines Nadelknopfs. Ein Drittel derselben enthielt eine durchsichtige gelbliche Flüssigkeit, gänzlich von der verschieden, in welcher sie schwammen. An Genesung durch Expectoration war in diesem Falle nicht zu denken, denn gesetzt auch, die kleineren Hydatiden wären ausgeworfen worden; so würde der Kranke doch erstickt seyn, wenn die gröfseren in die Lunge gekommen wären. S. Morgagni Epist. XXXVI. Art. 4. et 5.

ben zu haben, durch welche sich der Eiter von selbst ausleert, da wir doch nicht wissen, auf welche Weise derselbe am besten fortgeschafft wird. — Hat man, nach den oben angegebenen Symptomen, gefunden, daß sich wirklich Eiter erzeugte, so suche man möglichst die Kräfte des Kranken zu erhalten, wozu ich die China, und eine stärkende, nährende und milde Diät empfehle. Der Arzt untersuche genau und zum öfteren die Gegend der rechten Seite, sowohl zwischen den Rippen, als unter denselben, und sobald er eine Geschwulst entdeckt, die fluctuirt, so öffne er dieselbe durch einen kleinen Einstich.

Da die Krankheit von diesem Augenblicke an mehr ins Gebiet der Wundarzneykunde fällt; so halte ich es für unnöthig, sie hier ferner abzuhandeln.

Die chronische Leberentzündung kündigt sich durch ein Gefühl von Schwere, durch einen dumpfen Schmerz in der rechten Seite, und durch Schwere und Müdigkeit des rechten Arms an; häufig fühlt der Kranke auch Schmerzen in der Spitze der Schulter. Die Zunge ist gewöhnlich weiß belegt, der Appetit nicht gestört und das Gesicht hat eine bleiche Farbe, der Puls hält beinahe neunzig Schläge in der Minute und ist gewöhnlich aus-

setzend. Dieses Aussetzen des Pulses muß man, meiner Meinung nach, dadurch erklären, weil das Blut keinen freien Lauf durch die arteria hepatica wegen der Verhärtung der Leber hat, weshalb das Blut zum Herzen zurückgeht, und die regelmässige Bewegung desselben unterbricht. In der Magengrube hat der Kranke ebenfalls zum öfteren das Gefühl, als wenn irgend eine Flüssigkeit sich daselbst bewege, welches, wie ich glaube, von dem Blute in der Pfortader herührt, welches ebenfalls keinen freien Durchgang durch die Leber hat.

Hat das venöse Blut keinen freien Durchgang durch die Leber; so entstehen jene Blutungen, die oft aus dem Magen, den Eingeweiden oder der Nase statt finden. An der Nase und der Stirn der Kranken zeigen sich manchmal kleine Finnen; bemerkt man diese zum öfteren bey einem Menschen, so achte man genau auf den Zustand seiner Leber. Der Kranke magert sehr ab; in den letzten Stadien der Krankheit entsteht Bauchwassersucht, woran der Kranke dann stirbt n).

n) Ascites ist gewiß öfterer Folge dieser chronischen Entzündung der Leber, deren Volum dadurch vergrößert ist, mit welcher Anschwellung die meisten Aerzte dann auch die falsche Vorstellung der Verhärtung verbinden.

Man verwechselt die Krankheit nicht leicht mit einer Krankheit irgend eines andern Eingeweides. Obgleich es verschiedene Modifikationen von chronischen Leberkrankheiten giebt, so bieten diese, so viel ich bemerkt habe, keine besondere Symptome dar, wodurch man sie unter sich selbst unterscheiden könnte. Diefs ist sehr zu bedauern, weil der Zustand, in welchem man die Leber nach dem Tode gefunden, oft so gänzlich von einander abweichend war. So fand man sie gröfser und härter als gewöhnlich, zuweilen kleiner und härter, oder kleiner und weicher. Es ist unmöglich, dafs dieselbe Behandlungsart bey diesen so verschiedenen Zuständen mit gleich günstigem Erfolge in Anwendung gezogen werden kann ¹⁷⁾.

17) Ich habe zwei Leichen untersucht, bey denen ich die Leber gröfser als gewöhnlich fand; sie war dabey so weich, dafs ich sie leicht mit dem Finger durchstofsen konnte. Ihre Struktur war so verändert, dafs sie einem mit geronnenem Blute angefüllten Sacke glich. Man kann nicht annehmen, dafs Mittel, die man bey Verhärtungen der Leber anwendet, mit demselben Nutzen bey zu weichen Lebern gebraucht werden können. Recht sehr habe ich es bedauert, dafs ich bey Lebzeiten dieser Personen keine eigenthümliche Symptome auffinden konnte, die diesen Zustand anzeigten; aufser dafs die Kranken für Leberkranke ein ausnehmend blühendes Ansehen hatten. Obgleich ich auf diese Erscheinung keinen

Behandlung.

Was die Behandlungsart anbelangt, so muß sie in dem Zeitraume der Krankheit in Anwendung treten, wo die Struktur der Leber noch nicht gänzlich zerstört ist; und hier muß ich vor allen Dingen auf den unendlichen Nutzen anhaltender Purgiermittel aufmerksam machen. Daher erklärt sich auch die wohlthätige Wirkung von Cheltenham's Wasser, welches nicht genug in dieser Krankheit anempfohlen werden kann. Die Stärke der abführenden Mittel muß sich nach den Kräften des Kranken richten.

Die Behandlungsart, welche ich vorschlage, ist folgende:

Der Kranke nehme jeden Morgen, oder einen um den andern Morgen eine Auflösung von etwa drei Drachmen schwefelsaurer Bittererde oder eine halbe Pinte von dem bey Paul und Comp. bereiteten Seidlitzer Wasser, welches etwa dieselbe Menge Salz enthält, und den Tag über folgendes:

besonderen Werth lege, so muß ich doch bemerken, daß ich zwei Leichen untersuchte, bey denen die Leber sehr groß war, und auf ihrer Oberfläche und in ihrer Substanz eine Farbe wie Sahne hatte. In diesen Fällen hatten die Kranken bey ihren Lebzeiten dasselbe blasse Ansehen. Sollte uns die Farbe der Haut einiges Licht über die Natur chronischer Leberkrankheiten geben können?

R. Aq. menth. virid. unc. unam et sem.
Ext. tarax. drachm. sem.

M. f. haust. S.

Mittags und Abends zu nehmen.

Abends reibe er etwa einen Skrupel Merkurial-
salbe in die rechte Seite, bis das sein Zahn-
fleisch leicht angegriffen wird. Ich habe die
Seite deshalb als Ort der Einreibung vorge-
schlagen, weil, obgleich wir wissen, das das
Quecksilber, wenn es auch an einer andern Stelle
engerieben wird, im Körper eine Aufnahme
findet, hier doch einen doppelten Nutzen nämlich
durch das Reiben hat.

Man erhalte den Kranken so lange in einer
gelinden Salivation, bis das alle Symptome der
Krankheit verschwinden, weshalb der Arzt den
Gebrauch des Merkurs einschränken muß, so-
bald die Wirkung desselben sich zeigt.

Das Taraxacum ¹⁸⁾ empfehle ich des-
halb vorzüglich, weil ich davon verschiedenen
Nutzen, sowol in anfangenden Verhärtungen der
Leber, als bey manchen chronischen Krank-
heiten des Magens gesehen habe. In solchen
Fällen verordne ich eine Pinte des Aufgusses ¹⁹⁾

18) Schon Boerhaave empfahl diese Pflanze zur
Wegschaffung der Gallensteine.

19) Um den Aufguss zu bereiten, gießt man ein Quar-
tier kochendes Wasser auf die Wurzeln und Blätter

dieser Pflanze täglich in getheilten Gaben zu nehmen o).

Ich kann hier nur den Kurplan angeben, denselben aber nicht auf einzelne Fälle anwenden, die ich dem Gutachten des Arztes überlassen muß. Die angegebenen Dosen der Arzneymittel sind nach dem Alter von Erwachsenen bestimmt.

Die Diät muß gelinde nährend seyn, alles Reizende, besonders alle starke Getränke müssen gänzlich gemieden werden. Milch vertragen diese Kranken nicht immer; bringt sie kein Kopfweh oder Fieber hervor, so ist sie ein gutes Nahrungsmittel. Eben so sind Pflanzenspeisen und Früchte sehr nützlich.

Die Prognose ist immer sehr ungünstig, denn erstlich ist es meist unmöglich, den genauen Zustand der Leber zu bestimmen, und kennen wir denselben auch, so wird doch die Anwendung der wirksamsten Mittel oft nicht im Stande seyn, die Krankheit zu heben.

von zehn frischen Pflanzen, und giefst die Flüssigkeit ab, sobald sie erkaltet ist.

- o) Das Extr. Taraxac. ist unleugbar ein großes Mittel bey diesem Uebel: nur muß das Extract in weit größeren Gaben gegeben werden, als der Verf. es empfiehlt, so wie dasselbe auch gewiß kräftiger als das Infusum ist, dessen Bereitung er in der Note lehrt.

Günstige Zeichen sind Verbesserung der Farbe, Erhaltung der Kräfte beym Gebrauche der Mittel und rückkehrender Appetit. Nimmt der Kranke wirklich am Körper zu, so kann man wol vorhersagen, daß er genesen werde.

Sehr ungünstig für den Kranken ist es hingegen, wenn die Farbe der Haut dieselbe bleibt, oder noch blässer wird, wenn die Kräfte des Kranken sinken, der Unterleib anschwillt und die oberen Extremitäten magerer werden, während die unteren an Dicke zunehmen.

Ich habe oben gesagt, daß die Behandlung dieser Krankheit dann anfangen müsse, ehe die Struktur der Leber gänzlich zerstört sey. Ich bemerke hier nur noch im Allgemeinen, daß es für den Arzt außerordentlich schwer hält, den Grad des Erkranktseyns irgend eines Organs zu bestimmen, weshalb denn auch der Erfolg seiner Behandlungsart von dem Scharfsinne, womit er den Zustand des kranken Organs beurtheilt, abhängen wird.

Wird das Quecksilber angewandt, ehe die Struktur der Leber gänzlich zerstört ist, so wird der Kranke durch dieses neue Reizmittel mehr erregt, und der Nachtheil wird größer seyn, als der Vortheil, den dieses Mittel in Rücksicht auf das kranke Organ hat. Wendet man das Quecksilber hingegen an, wenn das Organ gänz-

lich zerstört ist, so bringt man in den Körper eine neue Quelle zur Zerstörung, ohne ihm einen Vortheil zu verschaffen. In diesem Falle setzen wir den Kranken zwei zerstörenden Ursachen aus, und beschleunigen sein Ende mehr, als daß wir es verzögern p).

Hydatiden der Leber kommen oft vor, sie erzeugen vielmals Abscesse, wovon ich oben einen Fall erwähnt habe. Ich kenne aber kein Zeichen, wodurch man einen von ihnen gebildeten Abscess von einem durch Entzündung entstandenen unterscheiden könnte. Oft findet man sie auf der Oberfläche der Leber; ich kann aber ebenfalls kein Zeichen ihres Daseyns an dieser Stelle angeben.

p) Und doch ist es bey dieser Beschaffenheit der Leber, wo die Einreibung der Quecksilber - Salbe empfohlen wird.

DRITTES KAPITEL.

Die Gallenblase.

Man kann die Krankheiten der Gallenblase in zwei Theile theilen; in solche, welche von Krankheiten der sie umgebenden Eingeweide entstehen, und in solche, welche ihr eigenthümlich sind.

Zu der ersten Klasse gehört die Entzündung, welche an der Leber entsteht, sich auf die Gallenblase und Gallengänge ausbreitet, die Häute derselben verdickt, und die Gallengänge so sehr verengt, daß sie den Lauf der Galle in den Zwölffingerdarm verhindert. Hiedurch wird oft Veranlassung zu einer unheilbaren Gelbsucht gegeben, denn, obgleich man durch die anempfohlenen Mittel die Entzündung von den Gallengängen entfernt, so bleibt doch die Verdickung der Häute zurück. Man kann annehmen, daß dieser Zustand des Gallenganges statt finde, wenn die Gelbsucht hartnäckig und anhaltend ist, und der Kranke wenig oder gar keine Schmerzen in der Magengegend hat. Die Heftigkeit der Gelbsucht beweist, daß die Funktion der Leber fort dauert, und das Fehlen des Schmerzes, daß der Gallengang nicht durch einen Gallenstein verschlossen ist.

Die Entzündung des Pylorus theilt sich oft den Gallengängen mit und hat dieselben Folgen: Scirröse Geschwülste der Leber oder des Pylorus verhindern durch ihren Druck den freien Durchgang der Galle, ohne eine Umänderung in der Struktur der Gallengänge hervorzubringen. Eben dasselbe haben Geschwülste der Bauchspeicheldrüse gethan.

Die Gelbsucht, welche von einer dieser Ursachen entsteht, unterscheidet man von der, die durch Gallensteine oder Krampf hervorgebracht wird, dadurch, daß ihr alle Zeichen der Entzündung vorangehen, daß die Schmerzen geringer sind, und daß sie nicht plötzlich entstanden ist. Der Puls hält in diesem Falle immer über hundert Schläge, und vor dem Erscheinen der Gelbsucht magert der Kranke außerordentlich ab.

Die Prognose ist in diesem Falle immer sehr ungünstig ²⁰⁾. Die Behandlung beschränkt sich größtentheils auf Mercurialpräparate und eine milde Diät. Der Kranke muß zweimal täglich irgend einen bittren Trank mit so viel

20) Stupor und delirium sind schon von Hippokrates Zeiten an, als sehr üble Zeichen in der Gelbsucht erkannt. S. Morgagni de sed. et caus. morb. Epist. XXXVII. Art. 6.

eines Aufgusses der Senna oder mit schwefelsaurer Bittererde versetzt nehmen, daß er täglich wenigstens zweymal Leibesöffnung hat. Sollte zu der Krankheit aber ein Durchfall hinzukommen, was häufig zu geschehen pflegt, so setze man einige Tropfen Opiumtinctur zu dem bittren Tranke und lasse den Aufguß der Senna und die schwefelsaure Bittererde weg.

Die Gelbsucht, welche von Krämpfen oder eingeklemmten Gallensteinen entsteht, wird durch einen plötzlichen heftigen Schmerz in der Magengrube, mit Uebelkeiten und Aufstossen verbunden, erkannt; zuweilen gesellt sich Frösteln hinzu, zuweilen nicht. Wenn dieses Frösteln statt findet, so wird man jedesmal bemerken, daß es erst anfängt, wenn der Schmerz schon einige Zeit gedauert hat, und nicht dem Schmerze vorausgeht, wie dieses beym Froste der Entzündungen der Fall ist. Manchmal sind starke Schweisse vorhanden, manchmal fehlen sie gänzlich. Diese Schweisse scheinen mit dem Froste in keiner Verbindung zu stehen, denn ich habe manche Fälle beobachtet, wo sie zugegen waren, der Frost aber fehlte. Der Puls hält selten mehr als hundert Schläge in einer Minute, er ist oft nur so schnell wie bey gesunden Menschen, zuweilen sogar langsamer.

Der Schmerz ist, wie ich schon bemerkte, äußerst heftig, besonders in der Magengrube, von wo aus sich der Schmerz gleichsam als aus dem Mittelpunkte über das ganze Epigastrium ausdehnt, bis in die rechte Seite, und selbst bis in den Rücken zieht. Damit ist grofse anhaltende Unruhe, mit einem unregelmäßigen und krampfhaften Kneipen in verschiedenen Theilen des Körpers verbunden ^{2 1)}).

Obgleich der Kranke beym Durchgange eines Gallensteins durch die Gallengänge nie ganz frey von Schmerzen ist, so nimmt derselbe doch Paroxysmenweise an Heftigkeit zu und wird dann wieder etwas ruhiger. Solche Anfälle kommen mehrmals in einer Stunde.

Die grösste Linderung findet der Kranke, wenn er den Körper vorwärts auf die Kniee beugt q). Der Urin hat eine dunkelbraune Farbe, eine Folge der ihm beygemischten Galle; die Stühle sehen hingegen weiß gefärbt aus,

21) Morgagni bemerkt, dafs Personen, die an Gallensteinen leiden, auch leicht Harnsteine bekommen. S. Epist. XXXVII. Art. 43.

q) Diese von dem Verf. geschilderte Lage verschafft dem Kranken gewifs die grösste Erleichterung, und bey einer alten Dame, welche fast ein ganzes Jahr hindurch diese Lage beobachtete, wurde der Rückgrad dadurch in dieser Richtung gekrümmt.

weil ihnen die Galle fehlt. Die Leibesöffnung ist immer sehr unregelmäßig; oft ist der Kranke verstopft, oft hat er einen Durchfall ²²⁾)

Der Schmerz muß, ehe die Gelbsucht erscheint, von dem Schmerze, welcher der Entzündung vorausgeht, dadurch unterschieden werden, daß äußerer Druck auf diesen Theil den Schmerz mindert, daß der Kranke zu Schweissen geneigt ist, und daß der Puls nicht über hundert Schläge in einer Minute hält.

Hat der Puls keine hundert Schläge, und ist der Schmerz auch noch so heftig, so ist dieß diagnostische Zeichen doch meistens sicher; weil ein zu heftiger Schmerz nur eine Entzündung irgend eines Theils anzeigen könnte, wo denn immer ein weit frequenterer Puls, als oben angegeben, vorhanden ist.

Was die Behandlung anbelangt, so lasse man warme Umschläge über den ganzen Unterleib machen, lasse den Kranken in ein warmes Bad setzen, wende Opium, abführende Mittel oder Klystiere an. Opium darf man nur so lange geben, als zur Beseitigung der Schmerzen nöthig ist. Um dieses zu erreichen, gebe man einen Gran Opium in Substanz, oder jede Stunde fünf und zwanzig Tropfen der Opiumtinktur.

22) Heberden Commentarii, p. 210. [Morgagni l. c. Epist. XXXVII. Art. 36.]

Oftmals werden alle Mittel wieder ausgebrochen; in diesem Falle behielt der Kranke folgende Pillen noch zuweilen bey sich r):

R. Extr. Gentian.

Sodae subcarb. exsiccatae ana gr. duo.

Opium pur. gran. unum.

M. f. pil.

Alle drei Stunden zu nehmen.

Folgendes Klystier von Stärkemehl giebt oft augenblickliche Erleichterung:

R. Dec. Amyl. unc. quatuor.

Tinctur. Opium Minim. quadraginta.

M. S. Alle sechs oder acht Stunden zu geben.

Brechmittel sind in diesem Falle sehr gefährlich; manchmal scheinen sie eine gute Wirkung hervorzubringen, manchmal verschlimmern sie aber den Zustand. Im Allgemeinen kann ich ihren Gebrauch nicht empfehlen.

Sobald die Schmerzen durch den Gebrauch des Opiums, der warmen Umschläge und warmen Bäder etwas gemildert sind, so lasse man den Kranken eine Pille aus fünf Gran Calomel nehmen, und etwa vier Stunden nachher eine

r) Die sogenannte Potio Riveri mit Opium zeigt sich hier sehr wirksam, so wie das Selterwasser und andere, viele Kohlensäure enthaltenden Wasser, als Getränk für die Kranken am passlichsten sind.

Auflösung irgend eines Neutralsalzes in Pfeffermünzwasser, womit er um den dritten Tag so lange fortfährt, bis die Krankheit gehoben ist.

Hat man sich durch die Farbe der Stühle hinlänglich überzeugt, daß die Verstopfung der Gallengänge gehoben ist, so gebe man dreimal täglich zwei Unzen irgend eines gelinden bitteren Mittels, z.B. das infus. Gentian. composit. *) oder das infus. Cascarillae **).

Der Aether ist wegen seiner die Gallensteine auflösenden Kraft sowohl innerlich, als in Klystieren sehr anempfohlen worden. Ich glaube aber nicht, daß er einen besonderen Vorzug vor dem Opium habe.

Dies ist die Behandlungsart der Gelbsucht, die entweder vom Krampf oder von Gallensteinen entsteht. Im ersten Falle wird sich die

*) R. Rad. Gent. conc.
Cort. aurant. exsicc. ana drachm. unam.
Cort. Limon. recent. drachm. duas.
Aqua fervent. libr. unam.

Mac. per hor. in vase leviter clauso, et cola. S. Ph. Londinens. S. 59. Lips. 1816.

d. Uebers.

**) Cort. Cascaril. cont. drachm. semis.
Aqua ferv. unc. octo.

Mac. per horas duas in vase leviter clauso, et cola. Ebendas. S. 58.

d. Uebers.

Krankheit heben. Im zweiten Falle hingegen geschieht es bisweilen, daß der Stein, entweder durch seine Gröfse, oder durch seine eckige Figur Entzündung der Gallengänge hervorbringt. Dann wird die Krankheit aber ernsthafter, verlangt Aderlässe und Purgiermittel, wie ich sie bey der Entzündung des Bauchfells empfohlen habe. Man erkennt diese Veränderung im Gange der Krankheit durch die gröfsere Beschleunigung des Pulses, der bis auf hundert zwanzig oder dreißig Schläge steigt, und dann müssen jene kräftigen Mittel baldigst angewandt werden.

Was die chemischen Bestandtheile dieser galligten Concremente anbelangt, so verweise ich die Leser auf eine sehr genaue Analyse derselben, die öffentlich von Dr. R. Powell bekannt gemacht und im königlichen Collegium für Aerzte im Jahre 1800 vorgelesen wurde; so wie auf Dr. Saunders Abhandlung über die Leber.

Die Art, wie ein Gallenstein durch den Gallengang geht, und die Kraft, welche ihn vorwärts treibt, sind nach meiner Meinung noch nicht zur Genüge und hinlänglich deutlich erklärt worden. Gewöhnlich nimmt man an, daß der Stein durch die Contractilität des Gallenganges einzig und allein vorwärts getrieben werde. Ich glaube aber, wenn ich auch annehme,

die Gallengänge würden durch angebrachte Reize zur Zusammenziehung angeregt, daß dieselben den Stein so gut nach oben treiben könnten, als nach unten, wenn nicht eine andere Kraft dieses verhinderte. Alle Mittel, welche man daher anwendet, die Gallengänge zu einer heftigeren Zusammenziehung zu reizen, werden eben sowohl eine schlechte, als gute Wirkung haben ²³).

Vielleicht giebt folgende Figur einiges Licht über diesen Gegenstand.

Fig. 1. Die Gallenblase nebst den Gallengängen im natürlichen Zustande.

Fig. 2. A. Die Gallenblase.

B. Der ductus cysticus.

C. Der ductus hepaticus.

D. Ein Gallenstein, der den ductus choledochus ausgedehnt hat.

Man sieht in dieser Figur einen Gallenstein, der den ductus choledochus aufgetrieben hat, in dessen Folge dieser Gang, so wie der ductus hepaticus und ductus cysticus durch die hinter dem Steine verhaltene Galle mehr ausgedehnt wird. Je mehr diese Ausdehnung durch

23) Morgagni l. c. Epist. XXXVII. Art. 49. Quo enim calculus magis ductus irritat, eo magis ad calculum se contrahunt ductus, itaque et suos augent cruciatus, et illi transitum intercludunt.

die abgesonderte Galle zunimmt, desto mehr wird der Gallenstein vorwärts getrieben, bis er endlich in den Zwölffingerdarm geräth, nach welchem die Gallengänge ihre natürliche Gestalt wieder annehmen. Dafs sie nicht eher ihre natürliche Gestalt wieder annehmen, bis der Stein wirklich in den Zwölffingerdarm gekommen, sieht man aus Fig. 4. des sechsten Kupfers im fünften Hefte von Baillie's pathologischer Anatomie ²⁴).

Wenn der Gallenstein durch die Contractilität der Gallengänge vorwärts getrieben würde, so müfste man den Gallengang hinter dem Steine zusammengezogen finden; aber diefs stimmt durchaus nicht mit der Abbildung in dem so eben angeführten Werke überein. Einige Physiologen behaupten sogar, dafs die Gallengänge, nachdem ein Stein durch dieselben gegangen, nie ihren vorigen Umfang wieder erhielten ²⁵).

Man nimmt allgemein an, dafs Opium den Durchgang der Gallensteine, durch Hebung der Zusammenschnürung der Gallengänge, befördere. Würde dieses Forttreiben des Gallensteins durch Contraction der Gallengänge bewirkt; so müfste das Opium, indem es die Contraction der Mus-

24) Siehe ebenfalls Haller, prima linea, Sect. 711.

25) Saunders on the Liver, p. 169.

keln hebt, anstatt das Forttreiben des Steins zu befördern, denselben noch mehr zurückhalten.

Eben so werden Aderlässe, die man in diesem Falle als erschlaffende und krampfstillende Mittel anwendet, die grössere Muskelthätigkeit der Gallengänge mindern, und mehr das Forttreiben des Steins aufhalten, als befördern, wenn der Stein wirklich nur durch eine vermehrte Muskelthätigkeit fortgetrieben würde.

Wir müssen uns ferner wundern, wenn wir annehmen, daß der Stein durch die Contraction des Gallengangs fortgetrieben wird, daß nicht immer Entzündung entstehe, die doch nur in einigen Fällen zu entstehen pflegt. Nehmen wir aber an, daß der Stein durch Ausdehnung des Gallenganges mittelst der angehäuften Galle fortgeschafft werde; so ist die Ursache, warum so selten Entzündung zu entstehen pflegt, einleuchtend genug.

Die Art, wie ein Gallenstein in den Zwölffingerdarm geht, scheint in seiner Wirkung etwas Analoges mit der Art, wie der Fötus aus dem Uterus getrieben wird, zu haben; obgleich der eigentliche Akt wol nicht genau mit einander übereinkommt. Im letzteren Falle wird der Durchgang vorbereitet, und die Ausstossung des Fötus durch die Zusammenziehung, welche der Uterus auf das Schaafwasser ausübt, bewirkt;

der Muttermund wird in diesem Falle so erweitert, daß er dem Fötus einen leichteren Durchgang gestattet. In gewissen Stücken weichen diese Fälle von einander ab; sie kommen aber meiner Meynung nach darin überein, daß der Durchgang des festen Körpers durch den flüssigen, welcher ihn umgiebt, und nicht durch den festen an und für sich vorbereitet wird s).

Diese Ideen über den Durchgang der Gallensteine dienen vielleicht dazu, in gewisser Hinsicht die Unzuverlässigkeit der Brechmittel zur

s) Obgleich ich die Erklärungsart des Verf., wie ein Stein durch den duct. chaledoch. commun. getrieben wird, für sehr wahrscheinlich halte: so scheint mir der Vergleich mit der Art und Weise, wie ein Kind aus der Gebärmutter ausgetrieben werde, durchaus nicht gut gewählt zu seyn. Bey der Geburt wird durch das vor dem Kinde befindliche Wasser das orif. uter. und die Vagina ausgedehnt, mithin der vor dem Kinde befindliche Weg gebahnt; bey dem Gallensteine aber liegt die Galle nicht vor, sondern hinter dem Gallensteine, und treibt ihn so, ohne ihm vorher einen Weg zu bahnen, vorwärts, welches bey dem Kinde zwar auch durch den hinter demselben befindlichen liq. amnii, aber nicht in dem Maße, wie es, nach des Verf. Vorstellung, vom Gallensteine geschieht, auch nicht stets so; da bey vielen Kindern des hinter und um dasselbe sich aufhaltenden Wassers viel zu wenig ist, als daß es wesentlich etwas dazu beytragen könnte.

Forttreibung der Gallensteine darzuthun. Wir wissen, daß die Wirkung der Brechmittel nicht allein darin besteht, eine Erschlaffung des ganzen Körpers hervorzubringen, sondern, daß dieselben die Secretion der Galle auch befördern. Diese größere Ansammlung von Galle, deren Ausfluß verhindert wird, muß die Ausdehnung des Gallengangs mechanisch vermehren, und so den Ausgang des Gallensteins befördern. Wenn diese Annahme gegründet ist, so wird daraus folgen, daß ein Brechmittel die Forttreibung des Gallensteins nicht eher zuwege bringen kann, bis daß der Gallengang gänzlich verstopft ist; weil sonst die Galle ausfließen und keine Ausdehnung des Gallenganges statt finden würde.

Die Gelbsucht, welche durch Krampf oder Gallensteine hervorgebracht wird, giebt eine günstige Prognose: denn im ersteren Falle wird der Krampf vergehen; im zweiten wird der Stein, wenn er klein genug ist, in den Gallengang kommen, durch die ganze Länge desselben durchziehen, um so mehr, da der Eingang einen weit kleineren Durchmesser hat, der späterhin durch die Vereinigung mit dem ductus hepaticus, zu dem gemeinschaftlichen Gallengange, dem ductus choledochus, bedeutend vermehrt wird.

Ich muß indess hier doch eines üblen Ausganges erwähnen, den die Krankheit zuweilen nimmt, nämlich Zerreiſung des Gallengangs, die indess so ſelten vorkömmt, daß dem so eben aufgestellten Grundsatz in Hinsicht der Prognose nichts dadurch geschadet wird.

Ist die Verstopfung des Gallengangs gehoben, so entsteht oftmals eine galligte Diarrhöe ²⁶⁾, die jedoch, als zur Genesung des Kranken gehörig, angesehen werden muß.

Ehe die gelbe Farbe der Haut erscheint, hat der Kranke gewöhnlich ein heftiges Gefühl von Jucken in derselben. Nach einigen Tagen pflegt es jedoch zu vergehen; sehr oft sah ich es indess einen oder zwei Tage vorher, ehe andere hinreichende Zeichen der aufgehobenen Verstopfung vorhanden waren, zurückkehren; so daß ich das Wiedererscheinen dieses Symptoms als ein günstiges Zeichen betrachte t).

Eine Veränderung der gelben Farbe der Augen und der Haut findet oft statt, wenn die Verstopfung des Gallenganges dieselbe bleibt; weshalb ein geringerer Grad von Gelbsucht nie

26) S. Fernelius, Advers. 3. Animadvers. 3.

t) Dieses Jucken ist oft ein lästiges Symptom, welches bey manchem Kranken die ganze Krankheit hindurch fortdauert, und wogegen warme Bäder mir zuweilen nichts fruchteten.

als ein Zeichen von anfangender Genesung angesehen werden darf.

Zu den ungünstigsten Symptomen gehören: fortdauernde gelbe Farbe der Augen, heftige, anhaltende Schmerzen im Magen, die sich auf dieselbe Stelle beschränken, zunehmende Uebelkeit, starke Abmagerung, und endlich fortdauernde widernatürliche Farbe der Stühle und des Harns.

Die Grösse von Gallensteinen, die oft Kranken abgingen, ohne sie zu tödten, geht über allen Glauben. Ich besitze einen, der im Längendurchmesser zwei und einen Viertelzoll, im kurzen Durchmesser aber einen und einen Viertelzoll hält. Der Kranke, dem er abging, hatte fünf Monate hindurch die heftigsten Schmerzen. Nach der Grösse des Steins zu urtheilen, glaube ich, daß Vereiterung, als Folge von Entzündung, zwischen dem Gallengange und dem Zwölffingerdarme statt gefunden habe, wodurch für den Stein eine Oeffnung zum Durchgange in die Eingeweide gebildet wurde, da es unwahrscheinlich ist, daß sich der Gallengang, ohne zu zerreißen, so weit hätte ausdehnen können, um einen Stein von solcher Grösse durchzulassen u).

u) Fälle von solchen Erweiterungen, die dem Verf. unwahrscheinlich sind, beobachteten die glaubwür-

digsten Zergliederer, z. B. Heister, Act. nat. cur. Vol. I. p. 404. Morgagni de sedib. et caus. morbor. epist. XXXVII. §. 46. Baillie pathol. anatom. Sect. 141. und Andere. Auch ein Landsmann des Verf. Fordyce Observ. med. chir. fand bey einer Leichenöffnung den Gallenblasengang durch einen Stein bis zur Weite der Gallenblase ausgedehnt.

VIERTES KAPITEL.

Das P a n c r e a s.

Ich kenne kein Zeichen, welches bestimmt auf eine anfangende oder schon ziemlich ausgebildete Krankheit des Pankreas schliessen läßt. Ich glaube indess, daß man dieselbe durch negative Schlüsse, wenn ich mich so ausdrücken darf, auffinden könne v).

In allen den Fällen von Krankheiten des Pankreas, die ich bey Leichenuntersuchungen vorfand, hatten die Kranken immer über einen

v) Eine wichtige mit großer Gelehrsamkeit verfertigte Abhandlung ist die des Herrn Hofraths Harles: Ueber die Krankheiten des Pankreas, mit besonderer Berücksichtigung der Phthisis pancreatica, und mit einleitenden Bemerkungen über Schwindsuchten überhaupt. Nürnberg 1812. in 4.

mehr oder minder tiefsitzenden Schmerz ²⁷⁾ in der Magengegend geklagt, hatten mehr oder minder gekränkt und waren abgemagert w); so daß ich glaube, daß bey Krankheiten des Pancreas diese Zeichen nie fehlen, wie denn dieses auch von den mehrsten Aerzten bestätigt wird ²⁸⁾.

Wenn ich daher auf eine negative Art schliesse, so glaube ich, daß, wo wir die so eben angegebenen Symptome, ohne Zeichen irgend einer anderen Krankheit des Magens, des hinteren Theils der Leber, der Gallenblase und Gallengänge oder der dünnen Därme vorfinden, wir da mit ziemlicher Zuversicht behaupten können, daß das krankhafte Organ das Pancreas sey. Diefs allzusammen genommen, beweist nichts bestimmt und zur Genüge, und man kann

27) Legt man eine Hand auf den Rücken, die andere auf die Magengegend, und wendet einen heftigen Druck an, so wird der Kranke über einen tiefsitzenden Schmerz klagen.

w) Beide Symptome kommen doch auch bey Magen-übeln vor.

28) Ueber diese Symptome siehe: Morgagni a. a. O. Epist. XXX. Art. 8. 9. 11. 13. Simson de re medica p. 131. — „Is enim (sagt Bonetus) quod et ipse aliquando cadavera incidens animadverti, pertinaces saepe vomitus non aliunde quam a scirrhis hepatis, pancreatis, aut mesenterii ortas esse evincit.“

mir daher mit Recht einwenden, daß diese Beschreibung eine vorläufige Kenntniß von drei oder vier anderen Krankheiten in sich fasse. Gegen alle diese Einwendungen erwiedere ich aber, daß dieß der einzige und beste Weg sey, den ich im Stande war, aufzufinden, und daß er mich in manchen Fällen zu einer richtigen Prognose geführt habe. Ich glaube ferner, daß eine genaue Aufmerksamkeit auf die Zeichen, welche die anderen hier angegebenen Krankheiten anzeigen, uns selten in der Fällung eines richtigen Urtheils verlassen werde x).

Es fragt sich ferner, welchen besonderen Nutzen haben wir von dieser Unterscheidung, da man doch kein Mittel zur Hebung der Krankheiten des Pancreas kennt? Dem ohngeachtet wird man einräumen, daß es von großer Wichtigkeit sey, den Krankheitsfall mit der größten Genauigkeit zu bestimmen, damit man ein noch heilbares Uebel nicht mit einem, wobei wenig Hoffnung zur Heilung vorhanden ist, verwechsle. Bey irgend einer Verwirrung in diesem Punkte wird der Kranke immer der Vortheile, welche er sonst vielleicht hätte genießen können, beraubt.

x) Leider! sind diese nur öfters sehr schwer auszumitteln!

Ist die Krankheit des Pancreas so weit vorgeschritten, daß der Kranke schon sehr abmagert; so fühlt man dasselbe sehr deutlich beym Druck auf den Unterleib y). Ist das Pancreas allein krank, so magert der Kranke oft so sehr ab, daß die äußeren Bedeckungen nur auf ihm zu hangen scheinen z). Diese Erscheinung unterscheidet deshalb die Krankheit des Pancreas von der scirrösen Leber oder der Erweiterung der Milz, denn in diesen Fällen hat der Kranke immer vor dem Tode eine beträchtliche Zunahme des Bauchs. Auf dieselbe Art kann man dieß Uebel von Krankheiten der mesenterischen Drüsen unterscheiden, denn auch hier wird vor dem Tode der Unterleib vergrößert.

Bauchwassersucht folgt nicht immer auf eine Krankheit des Pancreas; da sie indessen doch oftmals zu folgen pflegt, so kann man in Fällen von Bauchwassersucht nicht immer mit Gewißheit bestimmen, daß keine krankhafte Beschaffenheit des Pancreas vorhanden sey.

y) Ich beobachte noch jetzt eine Frau, die seit mehreren Jahren an dieser Krankheit leidet, und bey welcher man die angeschwollene Drüse aufs deutlichste fühlen kann.

z) Ich glaube in der That, daß diese Beobachtung richtig ist; wenigstens stimmt sie mit den meinigen völlig überein.

Die zwei vorzüglichsten Krankheiten des Pancreas sind Verhärtung und Vereiterung als Folgen einer gewöhnlichen Entzündung. Steine findet man ebenfalls in demselben, jedoch in selteneren Fällen a).

Das Pancreas hat einen so geringen Grad von Sensibilität, daß man nach dem Tode Vereiterung vorfand, wenn auch keine Schmerzen vorausgingen, die auf eine Entzündung dieses Organs hätten schließen lassen. Da es aus diesem Grunde immer unmöglich ist, den Grad der Krankheit zu bestimmen, so muß man sich in Hinsicht der Prognose, die größtentheils sehr ungünstig ist, in Acht nehmen. Es geschieht indessen zuweilen, daß ein kleiner Stein, den man wol in dem Pancreas vorfindet, den Ausfluß des pancreatischen Saftes hemmt, und so alle Zeichen einer unheilbaren Krankheit dieses Eingeweides hervorbringt. Sehr zu bedauern ist es, daß wir kein Symptom kennen, welches diesen Zustand mit Bestimmtheit anzeigt, da der Kranke vielleicht durch die Kräfte der Natur

a) Nach Voigtels Versicherungen [Handbuch der pathologischen Anatomie, Halle 1814. I. Band, S. 554.] sind Steine in dem Ausführungskanale nicht selten: so wie er mehrere Beyspiele anführt, wo man das ganze Pankreas in eine steinigte Masse verwandelt gefunden hat.

von demselben geheilt wird. Vielleicht würde eine genau angestellte Untersuchung des abgegangenen Unraths einiges Licht in diesem Stücke geben; allein ein Stein, der durch den ausführenden Gang des Pancreas gehen kann, ist so klein, daß er wahrscheinlich der Untersuchung entgehen wird.

Dr. Wollaston hat einen Stein des Pancreas von einem Ochsen chemisch untersucht und gefunden, daß er aus phosphorsaurem Kalke bestand. Durch Herrn Dr. Baillie habe ich einen Stein aus dem Pancreas eines Menschen erhalten, der dadurch von dem des Ochsen abweicht, daß er aus kohlensaurem Kalke besteht.

Die Mittel zur Beseitigung einer Krankheit des Pancreas sind eben so unbekannt, als die Symptome, welche diese Krankheit anzeigen. Bey der Behandlung ist eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf den Zustand des Magens und der Eingeweide nothwendig. Wir müssen die Neigung zum Brechen beschränken, und dahin wirken, daß der Kranke in vier und zwanzig Stunden einmal gehörige Leibesöffnung habe. Zwei sehr wesentliche Umstände bey der Behandlung!

Unser vorzüglichstes Vertrauen, irgend eine krankhafte Umänderung zu heben, müssen wir auf einen anhaltenden Genuß vegetabilischer

Speisen und der Milch setzen, wobei sich der Kranke indess aller geistigen Getränke enthalten muß. Sollte der Kranke die Milch nicht vertragen können, so entferne man den käsigten Theil derselben, der von allen Theilen der Milch am schwersten zu verdauen ist, und beschränke den Kranken bloß auf den Gebrauch der Molken. Er wird nach wenigen Wochen die Milch vertragen, wobei er dann mehrere Monate bleiben muß. Da bey dem jetzigen Stande der Wissenschaft die Gegenwart einer Krankheit des Pancreas nicht erwiesen werden kann; so muß ich gestehen, daß man die Wirksamkeit der Milchdiät zur Beseitigung der Krankheiten desselben nicht durchaus bestätigen darf, bis wir mehrere überzeugende Beweise darüber gesammelt haben b).

b) Auch ich kenne kein Nahrungsmittel, welches dem Kranken so gut bekomme, als Milch, und besser zuweilen noch als diese, Buttermilch. Ich behandelte einmal eine noch lebende Frau an diesem Skirrhus, der auch noch deutlich bey ihr zu fühlen ist, die alle Nahrungsmittel bis auf Buttermilch ausbrach. Da sie diese nicht am Sonntage erhalten konnte, so war dieses auch nur der Tag, an welchem sie sich jedesmal erbrach.

FÜNFTES KAPITEL.

Die Milz.

Die Zeichen der Krankheiten der Milz sind eben so dunkel, als die der Krankheiten des Pancreas c).

Sie ist einer Entzündung des sie umgebenden Theils des Bauchfells, wie alle Eingeweide, die von demselben eingehüllt werden, ausgesetzt; nie bemerkte ich aber Entzündung und Vereiterung der Milzsubstanz ²⁹⁾ selbst d). Ich

c) Eine sehr interessante Schrift über die Pathologie der Milz ist die von der medizinischen Facultät zu Göttingen gekrönte Preisschrift des Herrn Schmidt, unter dem Titel: *Commentatio de pathologia lienis, observationibus per anatomicos institutis, ad illustrandam physiologiam aenigmatici hujus visceris.* Göttingae 1816. in 4.

29) Simson de re med. p. 154. Scire ergo oportet, prae caeteris corporis partibus lienem raro ab inflammatione suppurare.

d) Unter mehreren falschen Behauptungen des verstorbenen Professor Marcus gehört auch die, daß die Milzentzündung höchst wahrscheinlich eben so häufig als jede Unterleibsentzündung vorkomme. Er sagt: „Dieses beweisen die Leichenöffnungen, wo so häufig als unerwartet, alle die bekannten Ausgänge der Entzündung, Verwachsung in der Milz, angetroffen wird. [Entwurf einer speciellen Therapie,

habe oft bemerkt, daß die Substanz der Milz aufschwoll *), welches von einer Anhäufung des Bluts in den Arterien derselben herrührt, ohne daß die Arterien dabei in den Zustand von Thätigkeit versetzt sind, welche das eigentliche Wesen der Entzündung ausmacht e).

Diese träge Geschwulst wird man durch eine aufmerksame Untersuchung des Unterleibes in der Gegend der Milz entdecken. Der Kranke klagt gewöhnlich mehr über ein Gefühl von Vollheit, als über wirkliche Schmerzen in der linken Seite; die Geschwulst steigt häufig zu einem sehr hohen Grade, ohne irgend ein anderes Uebelbefinden hervorzubringen, und kann dann deutlich mit der Hand gefühlt werden. Gewöhnlich vergeht sie von selbst oder durch Hülfe von Arzeneien; oder die Vergrößerung dauert fort, und nachdem der Kranke sehr ab-

Nürnberg 1810. 2. Theil, Seite 361.] Wenn dieses wahr ist, so muß man über die Blindheit so vieler großen Praktiker erstaunen, welche dieselbe nie beobachtet zu haben glauben.

*) S. Morgagni de sed. Epist. XXXVI. Art. 17. und 23.

e) Dieses stimmt mit dem, was Schmidt in der vorher angeführten Preisschrift [pag. 30. §. 32.] sagt, überein: „Hic timor praecipue copioso arteriosi sanguinis affluxu in lienem oriri, lienisque, tanquam venae, atonia ali videtur.“

gemagert ist, entsteht eine unheilbare Bauchwassersucht. Der Kranke kann blos auf der linken Seite liegen. Seine Farbe ist bleiweißartig und sehr blafs; nie bemerkte ich eine wirkliche gelbe Farbe bey dieser Krankheit. Eben so entsteht oft Nasenbluten. Ich sah eine auf diese Art erweiterte Milz, die drei Pfund und zwei Unzen wog. Die Struktur derselben schien ganz natürlich zu seyn. Durch den von ihr hervorgebrachten Druck auf die sie umgebenden Theile hatte sie Bauchwassersucht erregt, und den Tod herbeigeführt ³⁰⁾ f).

Lange anhaltende intermittirende Fieber, besonders Quartanfieber, geben Anlaß zu dieser Anschwellung der Milz. Wovon dieses herührt, läßt sich schwer erklären.

Die Entzündung des Theils des Bauchfells, welches die Milz umgiebt, muß als eine akute Entzündung behandelt werden, namentlich durch Aderlässe, Purgiermittel und eine antiphlogistische Diät.

30) Duncan erzählt einen Fall einer erweiterten Milz, die elf Pfund dreizehn Unzen wog, und dennoch ihre natürliche Structur hatte. S. Med. Comment. Vol. 17. pag. 497.

f) Die schwereste, die ich bey einer Leichenöffnung angetroffen habe, wog zehn Pfund.

Die Anschwellung oder Erweiterung der Milz vergeht oft von selbst ³¹⁾; obgleich man die Heilung durch Merkurialeinreibungen und Purgiermittel beschleunigen kann. Zuweilen wird durch diese Erweiterung der Milz ein hoher Grad von Empfindlichkeit in der Gegend der Verbindung der falschen Rippen mit dem Rückgrate hervorgebracht, welche man entweder durch Ansetzen von Blutigeln oder durch Schröpfköpfe hebt.

Kleine Gaben von Calomel mit dem Schierlingsextract verbunden, erfüllen eine doppelte Indication, nämlich Schwächung der großen Empfindlichkeit des Magens, welche häufig diese Krankheit zu begleiten pflegt, und Beförderung der Absorption. Folgende Pillen empfehle ich zu dem Ende:

31) Ich sah eine Milz, welche mitten in ihrer Substanz zwei große Hydatiden enthielt. Sie hatten eine sphärische Gestalt, und der Durchmesser jeder hielt beinahe drei Zoll. Die äußere Haut war knorpelartig, die innere weich und fleischig. Die in ihnen enthaltene Flüssigkeit war klar und durchsichtig, und in ihr schwammen verschiedene kleinere Hydatiden. An der Substanz der Milz selbst war keine Spur von Vereiterung zu finden.

R. Hydrarg. submurt. granum semis.

Ext. Conii grana quatuor.

M. f. pil.

Zwei bis dreimal täglich zu nehmen.

Der Kranke muß mit dem Gebrauche des Merkurs so lange fortfahren, bis sein Mund leicht davon angegriffen wird, und dann nach und nach von demselben absteht. Dabei muß er sich auf Milch, Haferschleim und dünne Fleischsuppe beschränken.

Günstige Zeichen sind Minderung des unangenehmen Gefühls in der linken Seite, und Aenderung der Hautfarbe. Sehr schlimm sieht es hingegen mit dem Kranken aus, wenn die Geschwulst der linken Seite zunimmt, wenn der Unterleib sich erweitert, und wenn endlich wirklich Fluctuation gefühlt wird; so ist der Zustand desselben meistentheils hoffnungslos.

SECHSTES KAPITEL.

Die Nieren.

Die Nieren sind, außer den allgemeinen Ursachen der Entzündung insbesondere derselben durch die Bildung der Harnsteine unterworfen. Ich bemerke hier, daß die eigne Haut der Nieren mehr aus allgemeinen Ursachen entzündet wird, daß ich die Nierensubstanz aber niemals vereitert gefunden habe, ohne daß diese Vereiterung von Harnsteinen, von äußeren Gewaltthätigkeiten oder von Hydatiden entstanden wäre.

Die Zeichen, welche eine Krankheit der Nieren anzeigen, sind Schmerzen in den Lenden, ein größerer oder geringerer Grad von Uebelkeit, ein beschleunigter Puls, zuweilen ein starker Drang zum Wasserlassen, zuweilen gänzliche Unterdrückung des Urins. Der Urin ist häufig mit Blut gemischt, wodurch er eine mehr oder minder braune Farbe erhält. Manchmal hat er einen eiterartigen, äußerst übelriechenden Bodensatz, der mit Blut gemischt ist, welches jedesmal eine Vereiterung der Nieren anzeigt. Eben so finden wir einen dumpfen Schmerz an der Stelle der leidenden Seite, der sich bis in die Schenkel erstreckt, wozu oft-

mals, jedoch nicht immer ein Aufziehen der Hoden hinzu kömmt. Ich habe manchmal beobachtet, daß der Kranke heftige Schmerzen in den Hoden hatte, ohne daß dieselben an dem Leibe in die Höhe gezogen waren ^{3 2)} g).

Ein Stein in den Harnleitern erregt weit heftigere Schmerzen, als eine Entzündung der Nierensubstanz, aber der Puls ist bey weitem nicht so frequent. Die übrigen Zeichen stimmen mit denen der Entzündung der Nieren überein. Ich füge hier noch hinzu, daß in Fällen, wo ich späterhin die vollste Ueberzeugung hatte, daß ein Harnstein in den Harnleitern vorhanden gewesen war, ich oftmals beob-

32) Sydenham bemerkt, daß Schmerzen in der Gegend der Nieren, und alle andere Symptome, die eine Nierenkrankheit anzeigen, oft blos von hysterischen Zufällen herrühren. Er sagt nämlich in der Diss. epist. ad Guliel. Cole, M. D. Lugd. Batav. 1726. p. 390: Ita ut aegre admodum dignosci queat, utrum haec symptomata ab incluso calculo, an vero ab effectu aliquo hysterico enascantur; nisi forte casus aliquis acerbior aegrae animum paulum antequam corriperetur discrucians, aut materiae viridis per vomitum reiectio, symptomata ista potius adfectioni hystericae, quam calculosae tribuenda esse docuerint.

g) Ich habe bey einem alten Manne dasselbe ebenfalls beobachtet, dessen Schmerz zwar selten, aber doch zuweilen ziemlich heftig war.

achtete, daß die Kranken Schmerzen in der Haut des Unterleibes zwischen dem Darmbeine und dem Nabel hatten.

Obgleich dieser Schmerz nur consensuell war, so wurde er doch durch den gelindesten äußeren Druck gemehrt, und war in einigen Fällen so heftig, daß er die ganze Aufmerksamkeit des Kranken fesselte, den man alle Mühe hatte, zu überzeugen, daß er an keiner Entzündung der Eingeweide litte. Der Arzt kann daher eben so gut als der Kranke irre geleitet werden, wenn er nicht die Gegenwart aller Symptome überdenkt, bevor er seine Meinung über die Natur der Krankheit ausspricht h).

In einigen Fällen sah ich diesen consensuellen Schmerz augenblicklich verschwinden, wenn der Stein in die Blase gelangt war, der wenige Stunden nachher, nachdem den Kranken die Schmerzen im Rücken und auf dem Unterleibe verlassen hatten, ausgeleert wurde.

Nicht allemal haben wir so deutliche Beweise, daß ein Stein durch die Harnleiter gegangen: denn gewöhnlich bleibt er, nachdem

h) Ich gestehe gerne, daß ich durch die von dem Verf. bezeichneten Schmerzen zwischen dem Nabel und dem Hüftbeine ein paarmal mißgeleitet worden bin, und die Krankheit für Enteritis oder heftige Kolik angesehen habe.

er in die Blase gekommen, lange Zeit, zuweilen ein oder zwei Jahre in derselben, ohne die geringste Unbequemlichkeit zu erregen, und wird dann durch die Urethra ausgeleert i).

Krankheiten der Nieren unterscheiden sich von rheumatischen Beschwerden der Rückenmuskeln, durch die Veränderung der Qualität und Quantität des Urins, durch die Neigung zum Brechen, durch den Schmerz, der in jeder Stellung des Körpers derselbe bleibt, und durch die Schmerzen der Hoden. Beym Rheumatismus ist der Schmerz hingegen verschieden, und wird beym Aufrichten des Körpers und beym Beugen gemehrt; ferner spürt der Kranke keine Neigung zum Erbrechen, man bemerkt keine Veränderung im Abgange des Urins, und keine Schmerzen in den Hoden.

Von einer Entzündung der Zellhaut des Psoasmuskels unterscheidet man sie, daß der Schmerz nicht durch Drehung der Schenkel gemehrt werde, durch die vorhandene Neigung zum Brechen, durch die Schmerzen der Hoden, durch die Veränderung im Urin, und, wenn die Krankheit schon lange gedauert, dadurch, daß keine Abmagerung statt findet. Bei einer Ent-

i) Dasselbe habe ich bey ein Paar hiesigen Gelehrten beobachtet.

zündung des Psoas ist hingegen keine Neigung zum Brechen, kein Schmerz der Hoden, der Schmerz ist sehr tief, in allen Lagen des Körpers derselbe, und wird durch Umdrehen der Schenkel sehr gemehrt. Hat die Krankheit lange gedauert, so magert der Kranke sehr ab. Steine in den Harnleitern unterscheiden sich von einer Krankheit der Eingeweide durch folgende Zeichen. Der Sitz des Schmerzes ist im Rücken, die Ober- und Unterschenkel leiden, die Hoden sind schmerzhaft und werden an den Unterleib aufgezogen, der Puls bleibt ruhig, welche Zeichen alle bey einer Entzündung der Eingeweide fehlen.

Es hält nicht so schwer, Krankheiten der Nieren von den Krankheiten der sie umgebenden Organe, als von Krankheiten anderer Theile der Harnwerkzeuge zu unterscheiden.

Die krankhaften Erscheinungen werden mittelst des in den Harnwerkzeugen herrschenden Consensus so schnell über alle die einzelnen Organe derselben verbreitet, daß sich dieselbe Reihe von Symptomen darstellt, der Sitz der Krankheit sey nun, wo er wolle. So giebt z. B. ein Stein in der Harnblase alle krankhaften Erscheinungen einer Nierenkrankheit, und umgekehrt giebt ein Nierenstein solche Zeichen, als wenn der Sitz der Krankheit in der Blase wäre.

Diese Dunkelheit in den Krankheitssymptomen zeigt deutlich, daß man alle Vorsicht anwenden müsse, ehe man sein Gutachten über den Sitz der Krankheit giebt. Ein anderer, nicht minder bemerkungswerther Umstand, der uns die größte Vorsicht in Hinsicht der Prognose anempfiehlt, ist die geringe Störung, welche oft wichtige, ja selbst tödtliche Krankheiten der Harnwerkzeuge, auf die ganze Constitution haben. Man hat groſse Steine in der Blase gefunden, man fand die Nieren durch Nierensteine beinahe gänzlich in Vereiterung übergegangen, ohne daß der Kranke nur im geringsten abmagerte, oder daß man bey seinen Lebzeiten irgend ein Zeichen der Krankheit bemerkt hätte.

Wenn nur sehr dunkle Symptome die krankhaften Veränderungen im Unterleibe anzeigen; so kann die Erscheinung, daß bey Krankheiten der Nieren keine Abmagerung statt findet, doch sehr dazu beytragen, diese von einer chronischen Krankheit der mesenterischen Drüsen zu unterscheiden, wo immer eine starke Abmagerung statt findet k).

k) Es ist in der That merkwürdig, wie wenig, oder oft gar nicht, das körperliche Gewicht von Kranken, die Jahre lang an heftigen Steinschmerzen leiden, vermindert wird.

Die Neigung des Körpers, abzumagern oder nicht, je nachdem eine und dieselbe Krankheit dieß oder jenes Organ befällt, ist eine höchst merkwürdige Erscheinung. Da ein aufmerksames Betrachten dieser Neigung zur Abmagerung uns leicht durch die Dunkelheiten, welche mit innerlichen Krankheiten verbunden sind, zu leiten im Stande ist, so halte ich es für wichtig, diesen Gegenstand näher zu beleuchten.

Um in dieser Untersuchung glücklich zu seyn, halte ich es für das Beste, einige wenige Beispiele anzuführen, die die Wirkung der Krankheit auf den Körper auffallender machen. Ich nehme nur die zwei Fälle, krankhafte Beschaffenheit der mesenterischen Drüsen, und scrophulöse Affection der Drüsen der Brüste. Im ersten Falle ist immer große Abmagerung vorhanden, im zweiten hingegen durchaus keine.

Vereiterung der dünnen Därme hat große Abmagerung zur Folge: Scirrhus des Mastdarms hingegen keine. Krankheiten der Gallenblase, als einem mit der Leber in Verbindung stehendem Organe, sind immer von starken Abmagerungen begleitet; Krankheiten der Harnblase hingegen haben keine zur Folge. Bey Geschwüren der Leber magern die Kranken sichtbar ab, da hingegen Geschwüre der Nieren keinen Einfluß auf das Volumen des Körpers haben.

Wenn wir die Funktionen derjenigen Theile, deren Krankheiten Abmagerung zuwege bringen oder nicht, genauer untersuchen; so werden wir vielleicht auf die wahre Ursache ihrer verschiedenen Wirkungen auf den Körper geleitet. Um aber deutlicher einzusehen, in wiefern die Funktionen dieser Theile im Verhältniß mit einander stehen, muß ich nothwendig hier noch zum voraus bemerken, daß die Drüsen des Körpers in solche getheilt werden, welche aus dem Blute für die ganze Oekonomie wichtige Flüssigkeiten abscheiden, und in solche, die eine Flüssigkeit aus demselben absondern, welche nur aus dem Körper aufgeführt wird. Die ersteren kann man Ergänzungsdrüsen (glands of supply), die letzteren Ausführungsdrüsen (glands of waste) nennen.

Die dünnen Därme gehören, in Hinsicht auf die in ihnen enthaltene große Menge absorbirender Gefäße, zu den sogenannten Ergänzungsdrüsen. Die dicken Därme hingegen kann man zu den ausführenden Drüsen rechnen, um so mehr, da sie sehr wenig absorbirende Gefäße enthalten. Sie besitzen dafür aber eine große Menge Drüsen, die eine Flüssigkeit abscheiden oder dem ganzen Systeme entziehen, welche dazu dient, den Darmkanal schlüpferig zu machen, um einen leichteren Durchgang der

Faeces zu bewirken, und welche endlich mit diesen ausgeleert wird.

Ich habe oft gedacht, daß diese Art, den Gegenstand zu betrachten, uns in manchen Fällen sehr behülflich seyn würde, den Sitz der Krankheit auszuforschen. Wir bestimmen nämlich auf diese Art, wo die Krankheit ihren Sitz nicht hat, und setzen unsern Untersuchungen engere Gränzen.

Die vorhandene oder nicht vorhandene Abmagerung bietet uns demnach ein diagnostisches Zeichen dar, um zu bestimmen, ob die Krankheit in den Ergänzungs- oder in den ausführenden Drüsen ihren Sitz habe.

Diejenigen Drüsen, die eine Flüssigkeit aus dem Blute abscheiden, die zu der Erhaltung der thierischen Oekonomie nothwendig ist, sind die Leber, das Pancreas, die mesenterischen Drüsen, vielleicht der Magen, und die dünnen Därme. Zu denjenigen aber, die eine Flüssigkeit aus dem Blute absondern, welche aus dem Körper ausgeschieden wird, gehören die Nieren, die Brüste, die aushauchenden Gefäße und die dicken Därme.

Bey einem Leber- und Nierenabscesse, bey Theilen, die so leicht in Eiterung übergehen, ohne daß auch nur Schmerzen in dem kranken Theile gespürt werden, scheint es beinahe un-

möglich zu seyn, zu bestimmen, wo der Sitz der Krankheit sey; obgleich sich in beiden Fällen die Krankheit durch ein schleichendes Fieber offenbart.

Nimmt man auf die von mir angegebene Idee Rücksicht; so wird man, wenn Abmagerung wirklich statt findet, entscheiden, daß der Sitz der Krankheit in einer sogenannten Ergänzungsdrüse sey, wodurch wir dann gesichert werden, den Sitz der Krankheit nicht für die Nieren zu halten, und Mittel zu geben, die zur Heilung eines Organs, das nicht krank ist, zuträglich wären.

Eben so kömmt zu Krankheiten der mesenterischen Drüsen und der dünnen Därme leicht ein hektisches Fieber, und hier können wir auch bestimmen, daß, wenn keine Abmagerung vorhanden ist, diese Theile oder die Leber sich in einem gesunden Zustande befinden.

Es ist wirklich äußerst wichtig, zu bestimmen, wo die Krankheit ihren Sitz nicht habe, damit unsere Bemühungen sich bloß auf die Behandlung solcher Organe beschränken, in welchen wir den Sitz der Krankheit erwarten können. Wenn die von mir hier angegebenen Ideen in Rücksicht der Abmagerung des Körpers als wahr befunden werden, so muß die Milz, hey

deren Krankheiten wir immer eine starke Abmagerung bemerken, mit zu den Ergänzungsdrüsen (glands of supply) gehören 1).

Was ich hier gesagt habe, kann nur auf örtliche Krankheiten, die mit keinen Schmerzen verbunden sind, bezogen werden; denn heftige Schmerzen können an und für sich den Körper abzehren: oft thun sie es indessen nicht. Die Abmagerung scheint auch hier viel von dem Orte, wo der Schmerz entsteht, abzuhängen. Ein Blasen- oder Nierenstein z. B., der den Abfluß des Urins verhindert, und die größten Schmerzen erregt, wird keine Abmagerung hervorbringen; da hingegen ein Kranker, der unter gleichen Umständen an einem Gallensteine leidet, schnell und stark abmagert.

Ich bemerke aber, dafs, wo Schmerzen vorhanden sind, diese schon hinreichen werden, uns den Sitz der Krankheit anzuzeigen. Nur in solchen chronischen Krankheiten, bey welchen die krankhaften Veränderungen so langsam vor

1) Diese Ansicht stimmt mit der, welche Hr. Schmidt darüber aufgestellt hat, durchaus nicht überein, der nemlich glaubt, dafs dieses Organ einen sehr grofsen Einfluss auf das Blut habe, und dasselbe gleichsam als eine venöse Lunge angesehen werden könne.
[l. c. Sect. III. cap. 20.]

sich gehen, daß keine Schmerzen entstehen, mögen die von mir aufgestellten Bemerkungen ihre Anwendung finden, da in diesen schwierigen Fällen jedes Mittel, was uns zu einem richtigen Urtheile führen kann, wichtig für uns seyn muß.

Ich kehre jedoch zu dem Gegenstande meiner Abhandlung zurück. In Hinsicht der Prognose muß man bey Nierenkrankheiten äußerst behutsam zu Werke gehn. Den gehörigen Grad der Krankheit zu bestimmen, hält nach dem, was ich oben gesagt habe, immer äußerst schwer. Im Ganzen halte ich sie nicht für sehr gefährlich.

Behandlung.

Die Behandlung der Entzündung der Nierensubstanz erfordert vor allen Dingen Blutentziehungen, dann eine antiphlogistische Diät, und Beförderung des Stuhlgangs, auf eine so wenig als möglich reizende Art. Ich schlage deßhalb folgenden Kurplan vor:

Zuerst mache man einen Aderlaß von etwa zehn Unzen am Arme, dann gebe man dem Kranken eine Unze Ricinusöl mit anderthalb Unzen Pfeffermünzwasser, und nach etwa sechs Stunden folgenden Trank:

R. Ol. Amygdal.

Muc. G. Acac. ana drachm. duas;

Aq. Rosar. drachmas decem;

Mann. opt. drachmam unam.

M. f. haust.

Alle sechs Stunden zu nehmen.

Die Diät muß aus Haferschleim oder aus Brod und Milch bestehen. Sehr oft wird der Gebrauch dieser ölichten Mittel durch die Neigung zum Brechen, welche immer diese Krankheit zu begleiten pflegt, gehindert. In diesem Falle thun Klystiere von warmem Wasser sehr gute Dienste; wir sollten auch von dem Gebrauche innerlicher Mittel so lange abstehen, bis die Neigung zum Brechen aufgehört hat.

Wird der Schmerz und die Hitze in der Nierengegend nach zwölf Stunden nicht gelinder, und bleibt der Puls gleich hart und frequent, so muß man den Aderlaß wiederholen. Ich glaube, daß, wenige Fälle ausgenommen, zwei Aderlässe bey Nierenentzündungen hinreichen, da die Substanz der Nieren, wie ich oben gesagt habe, nicht leicht in Eiterung überzugehen pflegt.

Ich habe ferner erwähnt, daß Entzündung der Nieren gewöhnlich von einem Nierensteine, der die Niere zu sehr reizt, entstehe, weshalb es anzurathen ist, daß, nachdem man das Fie-

ber und den Schmerz durch die angegebenen Mittel beseitigt hat, irgend ein Mittel zu geben, das die meisten Arten von Nierensteine auflöse; indem ich voraussetze, daß man bis jetzt die dem Kranken eigenthümliche Art von Stein nicht kenne. Er nehme deshalb täglich eine Piute doppelten Sodawassers, womit er eine geraume Zeit fortfahren muß ³³).

Entsteht der Schmerz in Verbindung mit den übrigen Symptomen plötzlich, und ist dabei äußerst heftig, so kann man schliessen, daß ein Stein in den Harnleiter gegangen ist. In diesem Falle lasse man einmal am Arme zur Ader, verordne dann ein warmes Bad, oder lasse den Kranken bis an die Hüften in warmem Wasser sitzen m).

33) Seitdem dieses geschrieben wurde, zeigte Herr Brande in einem Aufsatze, den er der königl. Gesellschaft im Jahre 1810 vorlas, daß kleine Gaben von Magnesia, anhaltend gebraucht, weit wirksamer zur Vorbauung der Bildung der Harnsäure sey, als die Alkalien. Die Magnesia hat nach ihm sogar die Kraft, die Bildung aller andern Arten von Steinen zu verhindern, die man bis jetzt untersucht hat. Herrn Brande's Mittheilung über diesen Gegenstand verdient die Aufmerksamkeit jedes praktischen Arztes.

m) Wo diese nicht anzuwenden sind, leisten auch warme Fomentationen oder Breyumschläge über den ganzen Unterleib großen Nutzen.

Alle zwei oder drei Stunden, je nachdem der Schmerz heftig ist, lasse man ihn einen Gran Opium in Substanz nehmen.

Stärkemehlklystiere mit dreißig bis vierzig Tropfen Opiumtinktur alle drei bis vier Stunden, der Stärke der Schmerzen nach, gegeben, darf man durchaus nicht außer Acht lassen n).

Hat der Schmerz nachgelassen, so kann man eröffnende Mittel verordnen: denn früher werden sie durch das Brechen gleich wieder ausgeleert. Jetzt sogar wird der Magen nur wenige Arzeneien, und blos mit Opiumtinktur verbunden, annehmen. Das beste Mittel ist obige Oelmixtur mit zehn Tropfen Opiumtinktur, alle drei bis vier Stunden zu nehmen o). In den Fällen, wo der Kranke dieses Mittel nicht vertragen könnte, thut oft die schwefelsaure Talkerde zu zwei Drachmen in einer Mandelemulsion gegeben, mit fünf Tropfen Opiumtinktur, oder auch ohne dieselbe, gute Dienste.

n) Auch Klystiere von einer Abkochung von Leinsamen und mit einer Unze Ol. Hyosciam. coct. mit oder ohne den Zusatz von vierzig Tropfen Tinct. Thebaic. lindern die Schmerzen oft sehr.

o) Zu diesen Oelmixturen sollte man in unseren Gegenden stets das frisch ausgepresste Mandelöl nehmen, welches die Kranken weit weniger ausbrechen, als das Olivenöl, das bey uns nie frisch genug ist.

Blasenpflaster und urintreibende Mittel muß man durchaus vermeiden.

Ich habe oben gesagt, daß man ein für die meisten Arten Steine auflösendes Mittel geben solle. Dr. Wollaston hat in seiner trefflichen Analyse der gichtischen und harnsauren Concretionen (die in den Philosophical Transactions im Jahre 1792 abgedruckt ist) dargethan, daß es vier verschiedene Arten von Harnsteinen gebe ³⁴).

Zur Fortbringung der schon vorhandenen Steine, oder zur Verhinderung der Bildung derselben, ist es durchaus nothwendig, sorgfältig zu erforschen, mit welcher Art der Kranke behaftet sey ³⁵), denn ohne eine solche Untersuchung

34) Schon Aretaeus bemerkt, daß es verschiedene Arten von Harnsteinen gebe. S. *Χρονίων παθών Βιβλ. Β. Κεφ. γ.*

35) Ich will hier die Eigenschaften der von Herrn Wollaston aufgestellten vier Arten von Harnsteinen angeben, woraus hervorgeht, wie dieselben sich gegen die Säuren oder die auflösenden Alkalien verhalten, und wie man die kleinsten Fragmente derselben sogleich erkennen kann.

1) Scheelian oder nach Pearson harnsaure Steine (*uric calculi*). Sie bestehen ganz oder doch größtentheils aus Harnsäure oder harnsaurem Ammoniak. Die Salzsäure wirkt nicht auf dieselben ein, wol aber die reinen Alkalien. Vor

ist unser Handeln bloß empirisch, und kann die Krankheit eher verschlimmern, als verbessern³⁶⁾.

Die Thorheit, Steine immer nur durch Alkalien auflösen zu wollen, ist, deucht mir, einleuchtend genug, da manche nicht im mindesten durch Alkalien, wol aber durch Säuren angegriffen werden.

das Blasrohr gebracht, werden sie gänzlich aufgelöst.

2) Schmelzbare Steine (*fusible calculi*).

Diese sind größtentheils aus phosphorsaurem Kalke und der Tripelverbindung der phosphorsauren Magnesia und des Ammoniaks zusammengesetzt. Die reinen Alkalien wirken nicht auf dieselben, wol aber die Salzsäuren. Vor dem Blasrohre schmelzen sie zu einem weißen Emaille.

3) Maulbeerartige Steine (*mulberry calculi*).

Diese Art besteht vorzüglich aus sauerkleesaurem Kalke. Sie werden von den Alkalien nicht angegriffen, eben so wenig sehr schnell durch die Säuren. Fein gepulvert aber werden sie nach und nach, wenn sie mit Salzsäure in Digestion gebracht werden, aufgelöst. Vor dem Blasrohre werden sie zu Kalk reduziert.

4) Knochenerdige Steine (*bone-earth calculi*).

Sie enthalten hauptsächlich phosphorsaurer Kalk. In Salzsäure sind sie auflöslich. Vor dem Blasrohre der Einwirkung des Feuers ausgesetzt, werden sie bloß etwas weißer. Im Ganzen aber sind sie unschmelzbar.

36) Siehe den Aufsatz des Hrn. Brande in den *Philos. Transactions* 1810.

Ich mache hier nur auf die erste und zweite Art von Steinen aufmerksam, wovon die erste in Alkalien und nicht in der Salzsäure, die zweite aber in der Salzsäure und nicht in den Alkalien aufgelöst wird.

Der schmelzbare Stein oder der schmelzbare Gries, wie ihn Herr Wollaston nennt, kommt meiner Meinung nach häufiger vor, als man gewöhnlich glaubt. Seitdem meine Aufmerksamkeit durch jenen Aufsatz auf diesen Gegenstand gerichtet wurde, habe ich ihn fünfmal zu beobachten Gelegenheit gehabt, und von jedem Kranken Proben desselben gesammelt.

Die auflösende Kraft der Säuren in dieser Art von Stein ist nach meiner Beobachtung ungleich schneller, als die Wirkung der so sehr gepriesenen auflösenden Mittel bey andern Arten von Steinen. Ich liefs jeden Kranken alle zwei Stunden sechs Tropfen Salzsäure mit Wasser nehmen. Zwei von ihnen spürten augenblickliche Linderung, nicht blos von denjenigen Beschwerden, die einen gewöhnlichen Anfall vom Gries zu begleiten pflegen, sondern auch von einer höchst peinlichen Unruhe, einem ausserordentlichen Durste und einer fortwährenden Kraftlosigkeit: Zeichen, die bey dieser Art von Steinen vorherrschend zu seyn scheinen.

Zwei andere wurden ebenfalls geheilt, jedoch war die Wirkung nicht so schnell. Dem fünften ging während des Gebrauchs der Säure eine große Menge Gries ab, der los unter einander zusammenhieng. Ob er völlig geheilt ist, kann ich nicht sagen ³⁷⁾.

Die Art, wie ein Stein durch die Harnleiter geht, kommt wol mit dem Durchgange der Gallensteine durch den ductus choledochus überein, ich meyne nämlich, daß der andrängende Urin den Harnleiter ausdehne.

Diese Ausdehnung findet nicht eher statt, bis daß der Harnleiter gänzlich verstopft ist, weshalb wir so oft beobachten, daß der Kranke lange Zeit vorher über Schmerz und unangenehmes Gefühl in der Nierengegend klagt. Während dieser Zeit geht kein Stein ab, bis der Kranke plötzlich von den heftigsten Schmerzen und Urinverhaltung befallen wird, welches alles gänzlich gehoben wird, sobald der Urin anfängt zu fließen, wo denn oft der eingeklemmte Stein mit fortzugehen pflegt ³⁸⁾. Ist

37) Seit der letzten Ausgabe dieses Werks sind mir viele Fälle vorgekommen, die die Wirksamkeit der Salzsäure in dieser Art von Steinen bewiesen.

38) Aretaeus, indem er den Durchgang eines Steins durch den Harnleiter beschreibt, sagt: „κην ες τον κυσιν εμπεση, ουρων αλυσ υδατωδεων εκχυσιν.“

der Stein noch sehr klein, so ist er nicht im Stande, den Harngang gänzlich zu verstopfen, so daß der Stein durch denselben durchgetrieben werden kann, bis er seine Lage entweder verändert oder durch das Hinzukommen von mehr steinartiger Masse in einen förmlichen Pfropf umgewandelt wird. In diesem Zustande wird der sich hinter dem Steine ansammelnde Urin, obgleich er die heftigsten Schmerzen erregt, die Krankheit heben, indem er den Harnleiter so ausdehnt, daß er dem Steine den Durchgang bis in die Blase erlaubt.

Blutungen aus den Harnwerkzeugen kommen nicht selten vor; sie werden durch Steine oder äußere Gewaltthätigkeiten erregt. Sind sie irgend bedeutend, so wird der Kranke sehr da-

Χρόνιον Παθων. Βιβλ. Β. Κεφ. γ. Eben so Lommius in den Med. Obs. Edinb. 1752. p. 243. Quum enim renis dolorem calculi sequetur excretio, is, ubi in caput impegit ductus urinarii, penitus efficit, ut urinae meiantur tenues, paucae, subaquosae, et haud raro etiam totae cohibeantur: ubi vero vel remeat hinc in cavum renis calculus, aut certe ubi foras in vesicam excutitur, protinus ea redditur urina, quam modo proposui; ut recte dixisse Hippocratem existimem, repentino renum dolore cum mictionis defectu, calculorum aut crassarum urinarum excretionem portendi. S. Hippocrates ed. Lugd. Batav. bey Vander Linden, Vol. I. pag. 583. Art. 71.

durch beunruhigt. Man kann ihm aber die Versicherung geben, daß keine Gefahr vorhanden sey; indem die Blutung entweder von selbst aufhören, oder sich nach der Anwendung von kalten Umschlägen verlieren werde. Der Kranke muß schleimigte Getränke genießen, und sich aller geistigen Getränke und Fleischspeisen enthalten. Kleine Gaben von Terpentin sind ebenfalls im Stande, Blutungen der Harnwerkzeuge zu stillen.

SIEBENTES KAPITEL.

D e r M a g e n.

Die Schwierigkeiten, welche sich dem Schriftsteller bey einer systematischen Eintheilung der Krankheiten des Magens darbieten, sind so mannigfaltig und groß, daß er beständig in Verlegenheit geräth, wie er seinen Gegenstand mit Genauigkeit und Umsicht abhandeln solle. Ein Gegenstand, wie dieser, kann nur immer unvollständig abgehandelt werden, wenn sich der Schriftsteller auch die größte Mühe giebt, da sich ihm so viele Betrachtungen dabei aufdrängen, die oft das ganze System der Pathologie enthalten.

Jederman weiß, daß der Magen dasjenige Organ ist, welchem die wichtigsten Verrichtungen des Organismus obliegen, daß er nicht blos an einigen ihm eigenthümlichen Krankheiten leide, sondern daß er, auch vermittelt des Consensus, worin er mit andern Organen steht, mit in das Leiden derselben gezogen werde.

Wir werden die Zunahme dieser Schwierigkeiten einsehen, wenn wir bedenken, daß dieses Mitleiden, wenn es auch nur sehr gering ist, uns in Hinsicht der Praxis so oft irre leitet. In manchen Fällen scheinen sie nämlich wirkliche Heilkräfte der Natur zu seyn; in andern haben sie keine wohlthätige Wirkung, ja oft mehren sie das Leiden, von welchem sie abhängen. Ich beginne diesen Abschnitt zuerst mit den sogenannten Magenschmerzen. Wenn dieselben ihren Grund nicht in irgend einem organischen Fehler des Magens haben, so werden sie auf den Puls keinen Einfluß haben. Ich verstehe hierunter, daß der Pulsschlag, der Kranke habe nun Schmerzen oder sey gänzlich frey von denselben, immer ein und dieselbe Frequenz habe. Die Zunge ist gewöhnlich nicht belegt und feucht.

Zuweilen sind die Schmerzen bey leerem, in andern Fällen bey vollem Magen hef-

tiger p), weshalb nicht anzunehmen ist, daß in beiden Fällen ein und dieselbe Ursache vorhanden sey, oder daß ein und dasselbe Mittel die Krankheit in beiden Fällen heilen werde. Wir finden hingegen, daß gerade die entgegengesetzten Mittel in beiden Fällen helfen, nämlich der Genuß von Speisen in dem einen, und das Enthalten derselben in dem andern Falle.

Der Schmerz, welcher bey leerem Magen entsteht, scheint von einer vermehrten und widernatürlichen Absonderung der Drüsen der Schleimhaut des Magens herzurühren q).

Diese Flüssigkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf, reizt mittelst ihrer Schärfe die Nerven des Magens, und verursacht Schmerzen r). Wenn sie nur in geringer Menge abgesondert wird, so wird sie leicht durch die genossenen Nahrungsmittel eingehüllt, und unwirksam gemacht. Wird hingegen eine grössere

p) Es giebt aber auch Kranke, die den Schmerz eben so sehr bey leerem als bey vollem Magen fühlen.

q) Es ist gewiß, daß die krankhafte Schleimabsonderung der Magendrüsen eine häufige Quelle des Magenkrampfs ist.

r) Häufig ist aber diese krankhafte Absonderung der Schleimdrüsen Folge der leidenden Nerven des Magens: wo dann durch das krankhafte Produkt die Schmerzen noch immer mehr erhöht werden.

Menge abgesondert, so wird sie, nachdem heftige Schmerzen vorausgegangen, ausgebrochen. Diese Krankheit wird dann Pyrosis oder Wasserkolk genannt. Die aufgestossene Flüssigkeit ist gewöhnlich geschmacklos, hat indess doch zuweilen einen schwachen sauern Geschmack. Nicht immer leiden die Kranken an Kopfschmerzen, sie haben starken Appetit und heftigen Durst, auch magern sie beträchtlich ab.

Der Wasserkolk ist eine Krankheit, die häufig in Schottland und Irland vorkommt, und mehr bey Weibern als bey Männern wahrgenommen wird s).

Ich beobachtete, dafs sie am häufigsten bey der Klasse von Einwohnern, die meistentheils von Kartoffeln leben, vorzukommen pflege: weshalb ich glaube, dafs in diesem Falle jene Nahrung die Ursache der veränderten Secretion des Magens sey t). Ich sage in diesem Falle, weil

s) Dieses ist hier ebenfalls der Fall, so dafs die Zahl der Weiber, die am Wasserkolk leiden, mit der der Männer in gar keinem Verhältnisse stehet, und gewifs, wie der Verf. weiterhin sagt, wie fünf zu ein.

t) Ich will zwar zugeben, dafs der zu häufige Genuß der Kartoffeln eine häufige Ursache dieser Krankheit seyn könne: allein hier ist sie es nicht, und, nach meinen Beobachtungen, leiden vielleicht eben so viele reiche als arme Weiber an diesem Uebel.

das häufige Essen von Kartoffeln das einzige eigenthümliche in ihrer Lebensart zu seyn scheint.

Anfangs glaubte ich, daß das häufige Vorkommen dieses Leidens bey dieser Volksklasse von der durch den unmäßigen Gebrauch geistiger Getränke gestörten Verdauung herrühre. Bey genauer Prüfung fand ich indess diese Meinung irrig.

Entstände die Krankheit wirklich von dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke, so müßte sie häufiger bey Männern, die diesen Getränken weit mehr ergeben sind, als bey Weibern, gefunden werden. In meinen Beobachtungen ist hingegen das Verhältniß des häufigeren Vorkommens dieser Krankheit bey Weibern, wie fünf zu eins.

Ferner bemerke ich, um das Irrige dieser Meinung zu beweisen, daß die Weiber im nördlichen Irland in ihrem Vaterlande äußerst mäßig sind. Kommen sie aber nach England herüber, und werden mit dem Gebrauche der geistigen Getränke bekannter, so leiden sie nicht so häufig an dieser Krankheit ³⁹⁾ u).

39) Aus späteren Beobachtungen möchte ich wol glauben, daß fehlerhafte Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge, die so lange anhält, daß sie den Tonus

Ich habe einen Kranken dieser Art gesehen, der nach den heftigsten Magenschmerzen drei bis viermal täglich über eine Pinte einer vollkommen geschmacklosen und klaren Flüssigkeit ausbrach *). Sein Körper magerte zugleich außerordentlich ab, obgleich er eine große Menge Speisen zu sich nahm. Beym ersten Anblick scheint es freylich wunderbar, daß eine geschmacklose klare Flüssigkeit v) so viele Schmerzen und Störungen im Magen hervorbringen könne. Wir müssen aber bedenken, daß die Nerven des Magens und der Zunge nicht auf gleiche Weise durch ein und denselben Reiz ergriffen werden. Eine Auflösung des weinsteinsauren Antimoniums, die an und für sich geschmacklos ist, bringt die heftigsten Wirkungen auf die Nerven des Magens hervor, und

des Magens zu schwächen im Stande ist, Anlaß zur Pyrosis giebt.

u) Hier in Bremen sind die Weiber der geringen Klasse nur selten dem Trunke ergeben; aber bey solchen bemerkte ich gleichfalls die Krankheit nicht.

*) Ich behandle noch jetzt eine alte Frau an dieser Krankheit, welche oftmals in einem Tage anderthalb Quart dieser Flüssigkeit ausbricht.

d. Uebers.

v) Zuweilen ist die ausgebrochene Feuchtigkeit so sauer und scharf, daß die Zähne davon stumpf werden.

manche Substanzen, die für die Zunge und den Gaumen sehr scharf sind, sind für den Magen sehr angenehm, ja wohlthätig.

Es läßt sich leicht begreifen, daß es Krankheiten giebt, die aus einer und derselben Ursache entstehen und durch ein und dasselbe Mittel geheilt werden; obgleich sie durch höchst entgegenstehende Krankheitserscheinungen nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander zu haben scheinen. So glaube ich, findet eine Aehnlichkeit zwischen dem Wasserkolk und der Harnruhr statt w).

Dr. Rollo meynt, daß bey den Schottländern, welche stark arbeiten, stark essen und größtentheils von vegetabilischen Speisen leben, häufig eine Krankheit des Magens (der Wasserkolk), wahrscheinlich durch Bildung irgend eines reizenden Stoffes entstehe, welche krankhafte Beschaffenheit des Magens die eigenthüm-

w) Was der Verf. über die Verwandtschaft dieser beiden Krankheiten hier sagt, scheint mir sehr gesucht zu seyn, und Hr. Dr. Watt in Glasgow zeigt in seinem klassischen Werke über die Harnruhr: *Cases of Diabètes, Consumption etc. with Observations on the history and treatement of diseases in general.* Paisley 1808. p. 197. daß die einzelnen Symptome dieser Krankheit bey vielen anderen von ihm genannten Uebeln gefunden werden.

liche vermehrte Thätigkeit in der Harnruhr hervorbringe.

Auf eben derselben Seite seines Werks bemerkt Dr. Rollo eine ähnliche Verwandtschaft zwischen Gicht und Harnruhr. Er sagt, „daß wahrscheinlich irgend eine Ursache vorhanden sey, die aus Mangel an Thätigkeit des Magens eine Umänderung des Magensaftes hervorbringe, wie dieses bey der Dyspepsie der Fall zu seyn scheint, wodurch denn der Magen gereizt und aufgeregt wird, und eine vergrößerte krankhafte Thätigkeit desselben entsteht. Die fernere Absonderung und fehlerhafte Beschaffenheit desselben giebt zur Harnruhr Anlaß. Ein solcher Zustand des Magens kömmt oft bey der Gicht vor, dauert indess nicht so lange, daß sich eine andere Krankheit daraus entwickeln könnte.“

Auf diese Art kann man, wie ich glaube, die Verwandtschaft zwischen der Harnruhr und einigen andern Krankheiten, die aus einem schwachen Magen entstehen, erklären.

Da Rollo die Verwandtschaft des Wasserkolks und der Harnruhr bloß durch die bey denselben vorhandene Dyspepsie, einer sehr allgemeinen Krankheit des Magens, zu beweisen sucht: so mag es mir vergönnt seyn, die Verwandtschaft beider genauer zu zeigen.

In beiden Krankheiten bemerken wir Schmerz im Magen, einen heftigen Appetit und eine vermehrte Absonderung von Flüssigkeiten, wodurch der Körper abmagert x). Gänzlichcs Enthalten aller vegetabilischen Speisen dient vorzüglich zur Heilung beider Krankheiten. Wir haben hier die drei vorzüglichsten Symptome, die jeder dieser Krankheiten eigenthümlich sind, wodurch wir ihre Verwandtschaft genugsam erkennen. Der Unterschied zwischen beiden, der beym ersten Anblicke bedeutend zu seyn scheint, ist in der That weiter nichts, als eine Verschiedenheit in der Art und Weise, wie die abgesonderte Flüssigkeit aus dem Körper entfernt wird y).

Im Wasserkolk wird die Flüssigkeit aus den Drüsen des Magens abgesondert, und durch Brechen ausgeleert; in der Harnruhr hingegen wird dieselbe schnell von den absorbirenden

x) Beydes ist nicht immer der Fall: denn viele Kranke haben gar keinen Appetit, und das Erbrechen der Feuchtigkeit erfolgt auch nicht bey jedem Anfall von Schmerzen.

y) Diese Art der Ausleerung ist aber so verschieden, daß sie allein, wie ich glaube, schon hinreichend ist, die Verschiedenheit der beiden Krankheiten zu beweisen.

Gefäßen eingesogen und durch die Harnwerkzeuge ausgeführt z).

In einem von Rollo erzählten Falle der Harnruhr des Hauptmanns Meredith wurde oftmals bald eine saure, bald eine süsse Flüssigkeit ausgebrochen. Sobald dieses Erbrechen entweder auf natürliche Art oder durch ein Brechmittel entstand, wurde weniger Urin gelassen, der seiner Natur nach dem gewöhnlichen Urine nahe kam.

Im Wasserkolk ist die ausgebrochene Flüssigkeit häufig klar und geschmacklos, wie dieses zuweilen bey der Harnruhr auch der Fall ist a).

z) Ich begreife nicht, wie Hr. Dr. Pemberton glauben kann, wenn ich ihn übrigens recht verstehe, daß eine solche ungeheure Menge von Flüssigkeit, wie bey der Diabetes ausgeleert wird, das Produkt einer krankhaften Absonderung der Magendrösen seyn kann; so wie diese Flüssigkeit doch wol eine große Veränderung erleiden müßte, selbst wenn man annehme, daß sie durch Saugadern unmittelbar vom Magen zu den Nieren gebracht würde, wodurch sich ältere Physiologen die schnelle Ausleerung des genossenen Getränkes zu erklären suchten: W. Trnka de Krzowicz de Diabete commentarius. Vindobonae 1778. pag. 59.

a) Häufig ist die ausgebrochene Feuchtigkeit beym Wasserkolk scharf und sauer, so wie bey der Harnruhr süß.

Sollten fernere Versuche nun zeigen, daß dieselbe leicht in Gährung überginge, so würde dieß die hier aufgestellte Meinung sehr bestärken.

Merkwürdig ist es, daß in einem im Rollo'schen Werke enthaltenen Falle, der vom Dr. Gerard zu Liverpool mitgetheilt wird, der Kranke am Wasserkolk gelitten hatte. (p. 184.)

Morgagni erzählt von sich einen merkwürdigen Fall, woraus man deutlich abnehmen kann, daß selbst eine an und für sich unscheinbare Ursache, die den Magen angreift, die heftigsten Einwirkungen auf die Absonderung der Drüsen desselben habe. Er schluckte nämlich zufälligerweise ein kleines Blatt hinunter, welches ihn bedeutend krank machte und heftige Magenschmerzen verursachte. Er leerte darauf in vier und zwanzig Stunden sechzehn Pinten einer wässerigten Flüssigkeit aus, und diese Ausleerung hörte nicht eher auf, als bis er das Blatt ausgebrochen hatte b). (Epist. XXXI. Art. 9.)

b) Die hier angeführte Beobachtung Morgagni's beweiset nur, daß die Schleimdrüsen des Magens eine große Menge Feuchtigkeit absondern können: aber nicht eine solche, die in Quantität und Qualität der Diabetes gleich ist.

Die Aehnlichkeit zwischen dem Wasserkolk und der wässerichten Harnruhr ist, däucht mir, einleuchtend genug. Die Süßigkeit des Urins aber bey der zuckerartigen Harnruhr zu erklären, ist sehr schwierig. Ich würde mich zu weit in eine theoretische Untersuchung verlieren, die ganz außer dem Plane meiner Abhandlung liegt, wenn ich diesen Gegenstand weitläufiger erörtern wollte. Ich glaube aber nach reiflicher Ueberlegung annehmen zu dürfen, daß die Süßigkeit des Urins nicht von einer krankhaften Thätigkeit der Nieren entstehe; sondern, daß irgend eine widernatürliche Thätigkeit im Magen oder in den Gedärmen die Ursache derselben sey, obgleich ich nicht im Stande bin, zu sagen, worin diese widernatürliche Thätigkeit bestehe c).

Ich bemerke nur, daß die Gegenwart von Zucker in den ersten Wegen mir in einigen Fällen für eine Zeitlang eine Harnruhr hervorzubringen schien. Ein nagender Schmerz im Magen, ein Heißhunger und ein gemehrter Abgang des Urins sind Zeichen der Harnruhr d);

c) Warum findet man aber diese süße Beschaffenheit nie in der beym Wasserkolk ausgebrochenen Flüssigkeit?

d) Zu den Schriftstellern, welche den Heißhunger zu den charakteristischen Symptomen der honigartigen

und dieselben Erscheinungen beobachtete ich bey Personen, die an einer schwachen Verdauung litten, nach dem Genusse von Zucker, den sie am Morgen zu sich genommen hatten, die

Harnruhr zählen, gehört auch der englische Arzt John Blackall, welcher in seinen *Observations on the nature and cure of dropsies and particularly on the presence of the coagulable part of the blood in dropsical urine; to which is added an appendix containing several cases of angina pectoris with dissections.* London 1814. p. 236. 237. sagt: In his details of symptoms [Aretaeus de morbis diuturnis lib. 11. cap. 11.] „that author divells principally „on the extreme thirst, common to both species, „and wholly omits to notice the boulimy or inordinate appetite, which forms so striking a feature of „the diabetes mellitus, but is often changed to a „coathing of food in the serous.“ — Watt sagt [l. c. p. 196.] im Allgemeinen nur von dem Appetite, dafs er besser als im gesunden Zustande gewesen sey, führt keine heftige Schmerzen im Magen unter den Symptomen an, sondern spricht blos von einem unangenehmen Gefühle im Magen nach dem Essen, und wenn bey Personen, die am Magenkrampfe leiden, der Genufs von Zucker heftige Magenschmerzen mit einem krankhaften Hunger erregt; so bewirkt er doch keine Ausleerung einer widernatürlichen Menge von Urin, oder gar eines süfsen Urins, welches letztere Symptom doch bey der Diabetes wesentlicher als der nagende Schmerz im Magen und der starke Hunger ist.

nicht eher davon befreit wurden, als bis der Zucker ausgeleert war.

Ferner kann man noch, um die Aehnlichkeit zwischen Harnruhr und Wasserkolk zu zeigen, anführen, daß man von denen Mitteln, die die vorzüglichste Wirkung auf die Drüsen des Magens haben, auch in der Harnruhr gute Wirkung beobachtete, wie z. B. von der China, dem Kino, dem Opium, dem Alaun, der Kamille u. s. w. e).

Mead war so sehr von der Wirksamkeit adstringirender Mittel überzeugt, daß er (obgleich dieß wol mit seiner Idee, als wenn die Krankheit in einem Leberleiden begründet sey, sich nicht verträgt) in unpassenden Ausdrücken behauptet, Alaunmolken seyen ein Specifikum gegen die Harnruhr. In Rollo's Werke findet man auch viele Fälle von Kranken, die durch diese Mittel geheilt wurden.

Behandlung.

Die Natur derjenigen Krankheit, welche den Magen im leeren Zustande befällt, habe ich jetzt erläutert, und Einiges über die Aehnlichkeit derselben mit der Harnruhr einfließen las-

e) Sollte der Verf. wirklich viele Kranke, die am Wasserkolk litten, durch mehrere der hier genannten Mittel geheilt haben?

sen. Ich wende mich daher jetzt zu der Behandlung dieses krankhaften Zustandes des Magens. Das Opium in Verbindung mit adstringirenden Mitteln, ist die vorzüglichste Arzeney in dieser Krankheit f). Damit seine Wirkung daurend sey, muß man es in Pillenform geben, weil es dann mehr allmählig und länger anhaltend wirkt. Im Anfange gebe man folgende Pillen:

R. Pulv. G. Kino scrupulum semis;
Opium pur. granum semis;
Muc. G. Acac. q. s.
ut f. pil. S.

Alle vier Stunden zwei Stück zu nehmen.

Kino gebe ich deshalb vorzüglich gern, weil, wenn ein Durchfall vorhanden ist, dasselbe diesen nicht zu stopfen pflegt. Dieß Mittel beschränkt die zu große Thätigkeit der Drüsen des Magens, ohne daß es auf dieselben einwirkt, wenn diese Thätigkeit natürlich ist.

Ich begreife leicht, daß ein Adstringens im Stande ist, ein zu sehr erschlafftes Gefäß bis zu seiner gewöhnlichen Größe zusammen

f) Es giebt mehrere Mittel, die hier helfen, ohne die geringste adstringirende Kraft zu besitzen; so wie Viele dieser Kranken kein Opium vertragen.

zu ziehen g), ohne daß es dasselbe noch mehr verkleinert. Wenn man dieß annimmt, so haben wir den Vortheil, ein Mittel zu besitzen, welches die krankhaften Absonderungen der Drüsen hemmt, und welches aufhört zu wirken, sobald es diesen Zweck erreicht hat. Ob nun das Kino diese Eigenthümlichkeit besitze, oder ob diese seine Wirkung von seiner geringen Auflöslichkeit herrühre, wage ich nicht zu entscheiden. Ich kann nur mit Gewißheit sagen, daß dieses Mittel die oben angegebene Wirkung habe.

Folgender Bolus wird auch mit Nutzen gebraucht werden:

R. Aluminis gr. sex,

Pil. sapon. c. Opio gr. duo et semis

M. f. bolus S.

Täglich drei Stück zu nehmen.

Sollte der Kranke hartnäckig verstopft seyn; so suche man ihm durch Ricinusöl oder Rhabarber, von dem man jeden Morgen etwa fünf Gran in Pillenform nehmen läßt, Oeffnung zu verschaffen. Ich ziehe diese Mittel den Neu-

g) Daß stets Schwäche der Drüsen hier Ursache der krankhaften Absonderung sey, glaube ich nicht; deßhalb auch, wie ich in der vorigen Note sagte, hier zuweilen Mittel helfen, die wir sonst nicht zu den zusammenziehenden zählen.

tralsalzen in diesem Falle bey weitem vor. Brechmittel bringen durchaus keinen Nutzen; sie scheinen mir hingegen das Uebel eher zu verschlimmern, als zu bessern ⁴⁰).

Sollte die aufgestossene Flüssigkeit sehr sauer seyn; so lasse man den Kranken die Magnesia in Verbindung mit Opium und einem adstringirenden Mittel nehmen. So pflege ich dreimal täglich zwei der oben vorgeschriebenen Pillen aus Kino und Opium zu verordnen, und lasse folgenden Trank nachtrinken:

R. Aq. Anethi unciam unam et semis
Magnes. drachmam semis.

M.

Ist die Absonderung der Flüssigkeit gemindert, so stelle man den Tonus des Magens durch Stahlwasser oder folgende Pillen wieder her:

R. Ferri sulphurat.

Sod. subcarb.

Sacch. non purif. ana drachm. semis

Pulv. G. Myrrh. drachmam unam

M. f. pil. nr. 30. S.

Dreimal täglich zwei Stück zu nehmen.

Die Diät muß aus Fleischspeisen bestehen; nur eine geringe Menge vegetabilischer Speisen darf

40) Celsus, lib. I. cap. 3. Vomitus inutilis est gracilibus, et imbecillum stomachum habentibus.

man dem Kranken erlauben. Besonders darf er nicht viel Brod oder Mehlspeisen genießen, und muß gegohrne Getränke, heiße Suppen, Fische und in einigen Fällen Eier gänzlich meiden. —

Die Schmerzen des Magens, welche entstehen, wenn derselbe voll ist, scheinen von der Reizbarkeit der Muskelhaut desselben herzurühren, und nicht im geringsten mit der Absonderung der Drüsen zusammen zu hängen, denn der Schmerz wird bloß durch das Essen irgend einer Speise hervorgerufen, und entsteht nicht, sobald der Magen leer ist h). Der Puls ist etwas mehr als gewöhnlich beschleunigt; die Zunge ist an ihrer Wurzel mit einem weißen Schleim bedeckt. Der Kranke kann die Speisen eine halbe Stunde oder wol noch länger bey sich behalten, ohne daß er die geringste Unbequemlichkeit davon verspürt. Dann nehmen die Schmerzen aber so lange zu, bis die Speisen wieder ausgeleert sind, die von der Verdauung nur wenig verändert worden. — Die Krankheit ist mit Kopfweh verbunden, und

h) Wenn gleich in einzelnen Fällen dieses wahr seyn mag: so giebt es doch wieder viele Fälle, wo diese Behauptung Ausnahme leidet, bey welchen die Kranken die Schmerzen zwar vorzugsweise nach dem Essen erleiden: allein auch bey leerem Magen oft nicht ganz frey davon sind.

scheint vorzüglich chlorotische Weiber und hypochondrische Männer zu befallen. Aus diesem Grunde glaube ich denn auch, daß die Krankheit von der Muskelhaut des Magens herrühre, die die allgemeine Reizbarkeit der übrigen Muskeln des Organismus theilt i). Die Vortheile, welche aus der Behandlung, die ich nachher angeben werde; hervorgehen, unterstützen diese Meynung sehr. Von den Schmerzen, welche durch eine Verengerung der Cardia hervorgebracht werden, unterscheidet man sie dadurch, daß der Kranke den Schmerz nicht in dem Augenblicke, wenn die Speisen verschluckt werden, empfindet, daß der Sitz der Schmerzen nicht auf eine Stelle beschränkt ist, welches beides bey einer Striktur der Cardia wahrgenommen wird, und daß eine allgemeine Kränklichkeit vor den Magenschmerzen vorhanden war k), da bey einer Striktur der Cardia dieses Allgemeinleiden erst späterhin zu entstehen pflegt.

i) Man trifft auch viele Kranke, die diese Beschaffenheit des Körpers nicht haben; daher ich auch die darauf gegründete Idee des Verf., daß Schwäche der Muskelfasern des Magens der Grund dieser Form des Magenkrampfs sey, für nicht erwiesen ansehe.

k) Dieses Symptom kann ich nicht als diagnostisch betrachten; da wir gewiß öfterer Kranke sehen, bey welchen die ganze Konstitution bey der Entstehung des Magenkrampfs ungeschwächt war.

Vom Scirrhus oder Krebs des Magens unterscheidet man die Krankheit dadurch, daß der Schmerz nur nach genossenen Speisen entsteht, da hingegen in jenen Fällen der Schmerz anhaltend ist, und durch äusseren Druck vermehrt wird. Beym Magenkrebs ist das Ausgebrochene oft ganz frei von den genossenen Speisen, schmeckt äusserst ekelhaft und hat mehr oder weniger eine dunkle Farbe. Der Puls ist beschleunigt und der Kranke hat selten Kopfschmerzen.

Da die Krankheit nach meiner Ansicht ein örtliches Leiden ist, als Folge einer Krankheit der ganzen Constitution, so muß sich die Behandlung grösstentheils auf die allgemeine Krankheit beschränken, ob man schon zugleich das Leiden des Magens zu berücksichtigen hat.

Die sogenannten grünen Tropfen von Moses Griffith, welche in der neueren Pharmakopö den Namen *mixtura ferri composita* erhalten haben, enthalten lauter solche Mittel, die diesem Endzwecke entsprechen *). Hievon lasse

*) Die *mixtura ferri composita* der Londoner Pharmakopö wird folgendermassen bereitet:

R. Myrrh. contrit. drachmam,
Potass. subcarbonat. grana viginti quinque,
Aq. ros. fluid.unc. septem cum semisse,
Ferri sulph. cont. scrupulum,
Spir. Myristicae fluid.unciam dimidiam,
Sacchari purificati drachmam;

man den Kranken dreimal täglich anderthalb Unzen nehmen.

Sollte der Schmerz im Magen äußerst heftig seyn, so gebe man eine halbe Stunde vor dem Essen fünf Tropfen Opiumtinktur, oder setze diese zu jeder Gabe des obigen Mittels. In sehr hartnäckigen Fällen rathe ich ein Blasenpflaster auf die Magengegend zu legen.

Da die Kranken gewöhnlich verstopft sind, so rathe ich, dieselben wöchentlich einmal am Abend vier Gran Calomel, und am andern Morgen eine Auflösung von drei Drachmen schwefelsaurer Talkerde nehmen zu lassen; obgleich ich noch bemerke, daß beständige Abführungsmittel in diesem krankhaften Zustande des Magens sehr schädlich sind. Die Diät muß aus warmen Fleischsuppen, Pflanzenspeisen und einer geringen Menge Fleisch bestehen. Gegohrne Getränke müssen in den meisten Fällen genieden werden. In einigen Fällen sah ich indess den Anfall ausbleiben, wenn vor dem Essen ein Theelöffel voll Brantewein genommen worden war. —

Myrrham cum potasse subcarbonate et saccharo simul tere, hisque, dum conteruntur, primum aquam rosae et spiritum myristicae, postremo ferri sulphatem, adde. Mixturam statim in vas vitreum idoneum immitte, idque obtura.

d. Uebers.

In den so eben beschriebenen beiden Krankheiten des Magens folgt das Erbrechen auf einen vorausgegangenen Schmerz. Ich komme jetzt zu einer andern Krankheit dieses Organs, wo das Erbrechen auf Uebelkeit, die jedoch mit keinen Schmerzen verbunden ist, folgt. Diese Krankheit befällt paroxysmenweise, nach vorausgegangener völliger Gesundheit, und scheint von den Nerven des Magens herzurühren. Unter diese Rubrik gehört auch das consensuelle Erbrechen, welches entweder von einer örtlichen oder einer constitutionellen Ursache herührt. Gewöhnlich wird nur sehr wenig ausgebrochen, und dieses hat einen sauern Geschmack. An der Wurzel der Zunge, und oft durch den ganzen Oesophagus haben die Kranken eine eigenthümliche Empfindung, das sogenannte Sodbrennen.

Der Magen entwickelt eine große Menge Gas, was mir manchmal den Geruch des schwefelsauren Gases zu haben schien ⁴¹). Dabei haben die Kranken heftige Kopfschmerzen, wel-

41) Sydenham bemerkt in seiner Abhandlung über das Podagra: *Quin etiam multis aliis symptomatibus infestatur aeger, ut venarum haemorrhoidalium dolore, ructu nidoroso cibi iam manducati, et in ventriculo putrescentis gustum referente etc.* — Aretaeus sagt dasselbe: *ερυναί συνεχείς, κακώδεις.*

che oftmals nur auf ein Auge beschränkt sind. Die Zunge ist feucht und weiß belegt; der Puls weicht nur wenig von seiner natürlichen Beschaffenheit ab, und ist etwas gereizt. Ueber Durst klagt der Kranke nie.

Eine erbliche Anlage scheint vieles zur Hervorbringung der Krankheit beizutragen. Sie befällt mehr oder weniger Personen von mittlerem Alter; Kinder und Alte sind ihr nicht so leicht unterworfen. Diefs rührt wol mit von dem Einflusse her, den das Gemüth auf die Nerven des Magens hat. Bey Kindern und Alten sind die Leidenschaften nicht so heftig als im mittleren Alter, weshalb sie auch keinen so starken Einfluß auf die körperlichen Functionen haben 1).

Zum Beweise dieses Einflusses des Gemüths bemerke ich nur, daß plötzlich entstandene Leidenschaften, z. B. Freude, die Krankheit oft augenblicklich hervorzubringen im Stande sind. Umgekehrt heben sie dieselbe oft plötzlich, denn

1) In jedem Lebensalter sind die einzelnen Organe des Körpers vorzugsweise diesen oder jenen Krankheiten unterworfen, und so ist es gewifs, daß Magenkrampf und das hier beschriebene Uebel vorzugsweise im Mittelalter beobachtet wird, ohne daß wir im Stande sind, einen bestimmten Grund davon anzugeben; und ich glaube auch nicht, daß der vom Verf. bezeichnete die Sache weiter erklären werde.

ich habe mehrmals beobachtet, daß eine heftige Leidenschaft die Krankheit entfernte, welche aber wieder kam, sobald diese Leidenschaft aufgehört hatte, zu wirken m).

Vom Wasserkolk unterscheidet man diese Krankheit dadurch, daß sie nicht so anhaltend ist, daß kein Schmerz dem Erbrechen vorher geht, und daß die ausgebrochene Flüssigkeit nie klar und geschmacklos ist.

Eben so unterscheidet sie der fehlende Schmerz von dem Erbrechen, welches nach dem Essen zu entstehen pflegt; von anderen organischen Krankheiten des Magens unterscheidet man sie durch den ruhigen Puls n), durch den fehlenden Schmerz, dadurch, daß das Ausgebrochene nie dunkel gefärbt o) oder ätzend ist, daß in diesem Falle immer consensuelle Kopfschmerzen vorhanden sind, daß die Krankheit nach langen Zwischenräumen wiederkehrt, und daß der Kranke nur wenig abmagert.

m) Das, was der Verf. hier anführt, sind allgemein bekannte Wahrheiten, die nur nicht das beweisen, was der Verf. damit zu beweisen glaubt.

n) Organische Fehler des Magens sind in der Regel fieberlos, und dieses Zeichen kann daher nicht als diagnostisch gelten.

o) Auch bey organischen Fehlern des Magens hat die ausgebrochene Materie nicht stets diese Beschaffenheit.

Da die Krankheit gewöhnlich durch schadhafte Stoffe, die die Nerven des Magens, welche zu dieser Krankheit prädisponirt sind, reizen, hervorgerufen wird, sey es nun, daß diese Stoffe der Quantität oder der Qualität nach schädlich wirken; so müssen diese durch ein Brechmittel oder Purgiermittel entfernt werden. Vorzugsweise empfehle ich folgendes Purgiermittel:

R. Fol. Senn.

Flor. Anthemid. ana drachm. tres,

Zingib. contus drachm. semis,

Aq. fervent. uncias tres.

Macera per horam, et cola.

R. Liquor. huius colat. unc. un. et sem. adde

Magnes. sulph drachm. duas.

M. f. haustus.

Nach gehöriger Wirkung dieses Mittels wird folgender Trank den Anfall heben:

R. Mixt. camph. *) unciam unam et
dimidiam

Sp. ammon. aromat. guttas viginti

Sacch. alb. scrupulos duos.

M. f. haustus.

*) Die mixtura camphorae wird folgendermaßen bereitet:

R. Camphorae drachmam dimidiam

Spir. rectific. minima decem

Aquae octarium.

Camphoram primum cum spiritu tere, deinde cum aqua paulatim instillata, et cola.

d. Uebers.

Einen Anfall zu heben, ist weniger schwierig, als die Wiederkehr desselben zu verhindern. In dieser Hinsicht muß die Krankheit als eine chronische betrachtet werden, die eine fortdauernde Behandlung nöthig macht. Die Hauptsache hierbei ist eine gehörig beobachtete Diät, körperliche Bewegung und vor allem regelmäßige Leibesöffnung. Heiße Suppen, Fleischbrühen und Fische muß der Kranke meiden, eben so fette Speisen, Milch und Eier. Er nehme gutes Fleisch mäßig zu sich, und esse mehr vegetabilische Speisen, wodurch er am besten die Anlage zur Krankheit hebt.

Alle gegohrnen Getränke muß er meiden, und sich täglich Bewegung machen, wozu sich das Reiten am meisten empfiehlt. Sollte dieß aber nicht ausgeführt werden können; so muß er sich wenigstens zwei Stunden zu Füsse bewegen, um eine gelinde Transpiration hervorzubringen ⁴²⁾).

Um den kranken Zustand des Magens zu verbessern, und für eine gehörige Leibesöffnung zu sorgen, empfehle ich eine halbe Pinte Seidlitzer Wasser, die drei Drachmen schwefelsaurer Talkerde enthält, jeden Morgen oder einen

42) Celsus, lib. 1. cap. 2. Exercitationis autem plerumque finis esse debet sudor, aut certe lassitudo, quae citra fatigationem sit.

Morgen um den andern nehmen zu lassen. Der Kranke muß diese Vorschriften wenigstens ein Vierteljahr lang beobachten, sich warm halten, und vorzüglich für warme Bekleidung der Füße sorgen.

Zuweilen hat der Magen eine solche Neigung, Säuren zu bilden, daß man beständig Arzneyen nöthig hat, um die schädliche Wirkung dieser Säure auf die Nerven des Magens zu heben. Diese Säure verursacht ein Gefühl von Hitze in der Gegend der Cardia, welches sich oft durch die ganze Speiseröhre erstreckt und hier das Gefühl von Rauigkeit erregt.

Die Alkalien oder alkalischen Erden neutralisiren die Säure und heben ihre Wirkung auf; man muß dieselben aber anhaltend gebrauchen. Folgende Pillen, die nicht bloß die Säure heben, sondern auch die Verdauung stärken, empfehle ich in diesem Falle an:

R. Sodae subcarb. exsiccatae,

Extr. Gentian ana drachm. dimid.

M. f. pil. Nr. XII. S.

Alle sechs Stunden zwei Stück zu nehmen. Dieß ist eine der gewöhnlichsten Methoden, die Säure in den ersten Wegen zu heben. Manchmal häuft sie sich aber so sehr an, daß man zur Neutralisirung derselben nicht genug Alkalien anwenden kann. In diesem Falle muß man

eine kräftigere Säure geben, wodurch dann meistens eine völlige Hebung des Uebels bewirkt wird ⁴³). Man hat beobachtet, daß ein kleiner Zusatz irgend einer mineralischen Säure unmittelbar die Essiggährung unterbricht p). Ob nun gleich in einem gesunden Magen keine Säure vorgefunden wird, so entsteht, sobald die Kräfte desselben auf irgend eine Art geschwächt oder gestört worden sind, eine Art von Gährung im Magen, die mit der Essiggährung analog zu seyn scheint, und bringt das so eben beschriebene Leiden hervor ⁴⁴).

Wahrscheinlich erklärt sich der Nutzen der mineralischen Säure in dieser Krankheit des

43) Home princip. medicin. sect. II. 5. Calor lecti, equitatio et elixir vitrioli nauseam hesterni Jacchi abigunt.

S. Heberden Comment. cap. 52. p. 230.

Ebendas. cap. 97. p. 391. Potus acidi, non semper nocent aegris acore ventriculi laborantibus, nonnunquam etiam auxilio sunt.

Ebendas. cap. 97. p. 392. cap. 99. p. 405. Acidum vitriolicum brevi ardorem ventriculi sanavit.

p) Diese Erfahrung ist sehr richtig, und ich habe öfterer die Vitriolsäure hier mit grossem Erfolge gebraucht, so wie ich künftig die vom Verf. empfohlene Salpetersäure versuchen werde.

44) Mayow tract. quartus p. 53. ed. Oxon. 1674. Imo ex observatione anatomica constat acidum nullum in stomacho rite se habente hospitari.

Magens dadurch, daß sie das Vermögen besitzt, die Gährung zu unterbrechen. Mit sehr gutem Erfolge wandte ich die Salpetersäure an, die nicht bloß die saure Gährung im Magen aufhebt, sondern auch tonisirend auf denselben wirkt.

Da sich die Säure im Magen sehr leicht erzeugt, so müssen die Mittel oft auf denselben einwirken. Man lasse demnach alle drei Stunden fünf Tropfen Salpetersäure in Wasser nehmen, wo denn der Magen beständig der Einwirkung derselben unterworfen seyn wird.

Wenn die Anlage zur Bildung von Säuren einmal gehoben ist, was gewiß geschehen wird, wenn man bey dem angegebenen Kurplane verharret; so mindere man die Gabe der Salpetersäure auf drei, zwei und zuletzt auf einen Tropfen alle drei Stunden. Man lasse aber während dieser Zeit jeden Morgen so viel schwefelsaure Talkerde nehmen, als zur gehörigen Leibesöffnung nothwendig ist.

Die vegetabilischen Säuren scheinen ebenfalls die Kraft zu besitzen, die Bildung von Säure im Magen zu heben. Ich beobachtete oftmals, daß der Saft von sechs Citronen täglich genommen, die Wiederkehr des Anfalls

verhütete; welcher aber, sobald dieses Mittel nicht mehr gebraucht wurde, von neuem erschien.

Ich komme jetzt zu den organischen Krankheiten des Magens, nämlich der Striktur der Cardia und des Pylorus, den skirrhösen Geschwülsten und dem Krebse des Magens q).

Die Striktur der Cardia ⁴⁵⁾ unterscheidet sich von allen übrigen Krankheiten des Magens oder der benachbarten Eingeweide durch den Schmerz, welcher entsteht, sobald einige feste Speisen genossen werden r).

Dieser Schmerz ist ganz eigenthümlicher Natur, und weicht, nach des Kranken Versicherung im Allgemeinen von der Empfindung

q) Eine überaus interessante Schrift in dieser Hinsicht ist: Monographie des dégénération skirrheuses de l'estomac, fondée sur un grand nombre d'observations recueillies tant à la Clinique interne de l'Ecole de Médecine de Paris, qu'à l'Hôpital Cochin. Par Frédéric Chardel, D. M. à Paris 1808.

45) Eine besondere Art, eine Krankheit der Cardia zu erkennen, siehe in Simson de re medica, p. 146.

r) Bey sehr heftigen Graden erregen selbst Getränke, wenn der Kranke viel auf einmal davon hinunter schlingt, Schmerzen.

ab, die man Schmerz zu nennen pflegt. Es ist eine Art eines umschriebenen spannenden Gefühls in der Herzgrube, das sich bis in den Rücken hin erstreckt und die Empfindung einer anfangenden Erstickung hervorbringt. Dieß dauert so lange fort, bis die Nahrungsmittel ausgeleert sind, was mit einer Gewalt geschieht, die dem Brechen keinesweges ähnelt, sondern mehr mit dem sogenannten Schlucken übereinkommt. Sobald die Speisen ausgeleert sind, bekommt der Kranke Linderung. Die Abmagerung ist bey dieser Krankheit oft so stark, daß man zuweilen eine Geschwulst der Cardia durch eine sorgfältige äußere Untersuchung entdecken kann s).

Die Striktur des Pylorus unterscheidet sich von der Striktur der Cardia dadurch, daß die Speisen leicht in den Magen gelangen, und daß, wenn dieselben ausgeleert werden, dieß durch wirkliches Erbrechen, und nicht auf die bey der Striktur der Cardia beschriebene Art geschieht. Schwerer hält es, sie von der Krankheit des Magens, die manchmal chlorotische Weiber befällt, und die durchaus kei-

s) Chardel sagt hiervon [pag. 158.]: „Dans les derniers tems, si, du cardia, l'engorgement se propage aux parties voisines, il est possible qu'on le sente; mais c'est d'une manière obscure.“

ne organische Krankheit ist, zu unterscheiden. Eine genaue Beobachtung der ersten Erscheinungen einer Magenkrankheit wird uns auch hier sicher leiten.

Wenn die allgemeine Krankheit der des Magens vorausging, so könnten wir mit ziemlicher Zuversicht behaupten, daß der Magen mehr secundär leide; denn wenn das Gegentheil statt fände, so würde die Krankheit des Magens vorher beobachtet worden seyn, und würde lange vorher gedauert haben, ehe sich ein wichtiger Einfluß derselben auf die ganze Constitution gezeigt hätte ⁴⁶).

46) Ich war oft sehr erstaunt, eine große Störung in der Striktur des Magens zu finden, ohne daß die ganze Constitution merklich darunter gelitten hätte. Diese Strukturveränderung lag aber immer so, daß sie den freyen Durchgang der Speisen nicht störte.

Ich beobachtete einmal einen großen Skirrhus in der Gegend des Pylorus, mit einem offenen Krebse an einer Stelle, der sich einen Weg durch den Magen bis in den linken Leberlappen gebahnt hatte. Zwischen dem Abscesse und dem Bauchfelle hatte eine Verwachsung statt gefunden, und wenn der Kranke nicht von einer Krankheit der Aorta befallen worden wäre, so glaube ich, würde sich der Abscess einen Weg durch die äußeren Bauchbedeckungen gebahnt haben. Obgleich diese Krankheit sehr lange gedauert haben mußte, so war der Körper doch nur wenig abgemagert, und man hatte auch nie Zeichen

Hat die Striktur des Pylorus einige Zeit angehalten, so magert der Körper sehr ab, und die Geschwulst läßt sich durch äußere Untersuchung entdecken t).

beobachtet, die auf eine solche Krankheit schließen lassen konnten. Dieser eine Fall beweist deutlich, wie schwer es hält, innerliche Krankheiten zu beurtheilen. — Ein ähnlicher Fall findet sich bey de Haen, Vol. IV. p. 182.

t) Der Verf. führt unter den charakteristischen Symptomen dieses Uebels nicht die hartnäckige Leibesverstopfung mit an, wofür Pezold [von Verhärtung und Verengerung des unteren Magenmundes. Dresden 1787.] und nach ihm viele Andere sie hielten. Ich verlor vor wenigen Wochen einen Mann, der über sechs Monate an heftigen Schmerzen in der Magengegend, mit beständigem Erbrechen und der hartnäckigsten Leibesverstopfung verbunden, litt: wobei er zuletzt bis zum Skelett abmagerte. Möglich ist es auch wol, daß bey diesem Kranken der Pylorus zugleich mit skirrhus war, welche Fälle auch vorkommen; allein gewiß schwer, wo nicht unmöglich, von dem bloßen scirrhus pylori oder ventriculi zu unterscheiden sind. Könnte ich aber auch meine Vermuthung, daß dieser Kranke an einem scirrhus ventriculi allein, oder doch nur hauptsächlich, starb, durch die Leichenöffnung beweisen; so würde sie doch nur bestätigen, was Chardel in seinem Werke darüber lehrt, nemlich daß die hartnäckige Leibesverstopfung nicht bloß bey scirrhus pylori, sondern auch gleichfalls bey scirrhus ventriculi gefunden werde. Er schreibt [pag. 153.] „La fréquence des

Ich kenne kein Symptom, welches mit Gewissheit einen Skirrhus des Magens anzeigt.

Ist der Skirrhus in Eiterung übergegangen und bildet den sogenannten offenen Krebs; so ist gewöhnlich ein Aufstoßen einer sehr stinkenden Luft vorhanden, nebst Erbrechen eines dunklen ekelhaften Schleims u). Der Schmerz ist anhaltend, obgleich er dem Grade nach oft verschieden ist. Er nimmt zu, sobald scharfe oder saure Speisen in den Magen kommen, wäh-

„vomissemens et la constipation, ont été regardées
 „comme signalant spécialement les skirrhes du py-
 „lore; mais il resulte des observations précédemment
 „rapportées, que les vomissemens et la constipation
 „se remarquent dans toutes les espèces de dégéné-
 „rations skirrheuses de l'estomac. Les vomissemens
 „se renouvellent d'autant plus souvent, que ce vis-
 „cère est doué de plus de sensibilité. Peu irrita-
 „ble, il acquiert un grand volume, et les vomisse-
 „mens s'éloignent, le pylore fut-il presque entière-
 „ment obstrué. La constipation étant un résultat
 „presqu'indispensable du défaut de nutrition, ne
 „peut être un symptôme exclusivement réservé aux
 „affections du pylore.“ Selten ist es wol, dafs beym
 Scirrhus ventriculi die Ausleerungen des Stuhlganges
 fast bis zum Tode regelmäfsig erfolgen, wie Kade
 beobachtete: De morbis ventriculi ex materiis ani-
 malis mixtura formaque laesa explicandis. Halae
 1808. p. 21.

u) Kommt auch beym scirrhus pylori oder ventriculi vor.

rend milde Dinge ⁴⁷⁾, als Milch, Haferschleim u. s. w. wenig oder gar keine Unbequemlichkeiten erregen. Hiedurch unterscheidet man diesen Schmerz von demjenigen, der durch bloße Ausdehnung des Magens entsteht, wo der Schmerz nach jeder genossenen Speise folgt.

Für alle diese Krankheiten des Magens, welche, obgleich ich sie einzeln angeführt habe, doch im Grunde nur eine Krankheit sind, kann ich keine Behandlungsart angeben, zu der ich volles Vertrauen hätte. Am besten und den Schmerzen des Kranken am meisten entsprechend, schien mir der Calomel, mit der Cicuta verbunden, zu seyn, und eine Milchdiät. Den Calomel darf man aber nicht in solchen Gaben reichen, daß er die ganze Constitution angreift:

R. Hydrarg. submuriat. gr. dimidium.

Extr. cicut. gr. viij.

M. f. pil. nr. ij. S.

Täglich zwei Stück zu nehmen.

Ich muß indess gestehen, daß nur auf eine Zeitlang Erleichterung dieser schrecklichen Krankheiten verschafft werden kann. —

Zu den so eben beschriebenen Krankheiten des Magens füge ich noch ein anhaltendes Er-

47) Als Beleg führe ich den von Dr. Johnstone in den med. observ. and inquiries, Vol. II. p. 3. erzählten Fall an.

brechen, welches ohne irgend einen Schmerz, ohne das geringste Zeichen eines Bruchs oder eines Hirnleidens entsteht. Diese Krankheit befällt ältere Personen; das Erbrechen ist äußerst heftig und beinahe unaufhörlich vorhanden. Der Kranke bricht augenblicklich Speisen oder Arzneyen, sobald sie genossen sind, wieder von sich. Der Puls ist häufig und klein. Das Brechen dauert, trotz aller Bemühungen, dasselbe zu stillen, mehrere Tage fort; endlich nimmt das Ausgebrochene eine dunkelbraune Farbe an, es entstehen kalte Schweisse, kalte Extremitäten, und gemeiniglich stirbt der Kranke.

Die Prognose ist in diesem Falle äußerst ungünstig. Die besten Mittel sind kleine Dosen von schwefelsaurer Taikerde, mit oder ohne Opiumtinktur, der Riverische Trank in der Effervescenz mit einigen Tropfen Opiumtinktur, und Opiatklystiere. Ein Blasenpflaster auf die Magengegend gelegt, verschaffte in manchen Fällen Nutzen.

Die Diät muß sich auf kleine Gaben von Milch und Brod beschränken. Zuweilen beruhigt heißer Wein oder reiner Brantwein den Magen; aber am häufigsten erregt auch das geringste, was genossen wird, eine augenblickliche Wiederkehr des Brechens. In diesem Falle sah ich indess den Kranken doch noch zuweilen

genesen, wenn er sich auf mehrere Stunden aller Speisen und Getränke enthielt. Der Magen bekam während dieser Zeit seine Kräfte wieder, und behielt kleine Gaben Milch⁴⁸⁾ und Brod bey sich. Man gebe in diesem Falle höchstens nur einen Eßlöffel voll alle halbe Stunde, und behält der Kranke das Genossene ohne Beschwerden bey sich, so gebe man nach und nach etwas mehr. Sollte hingegen dieses dennoch ausgebrochen werden, so muß sich der Kranke noch aller Speisen enthalten, und man muß dann mit einer noch geringeren Menge von Milch und Brod einen neuen Versuch machen. In der Zwischenzeit kann man etwa alle vier Stunden Klystiere von warmer Milch mit einem Zusatze von zehn Tropfen Opiumtinktur geben lassen, um die Kräfte des Kranken etwas aufrecht zu erhalten. —

Das Blutbrechen kann nicht als eine idiopathische Krankheit des Magens betrachtet werden, da es gewöhnlich von einer organischen Krankheit irgend eines Eingeweides des Unterleibes, meistentheils aber der Leber, herrührt v).

48) In dem med. observ. and inquiries, Vol. VI. p. 310. erzählt Hunter einen Fall, wo kleine Gaben Milch in einer Krankheit des Magens mit Nutzen angewendet wurden.

v) Sehr häufig auch der Milz.

Zuweilen entsteht es bey Weibern, deren monatliche Reinigung unterdrückt ist, und hier kehrt es periodisch zurück.

Vom Blutspeien unterscheidet man es vorzüglich dadurch, daß das Blut durch Brechen und ohne Husten ausgeleert wird w).

Bey Weibern, deren Reinigung regelmäfsig und in gehöriger Menge erscheint, und bey Männern ist die Prognose schlimm; bey chlo-rotischen Weibern hingegen sehr gut. Was die Behandlung anbelangt, so suche man so viel als möglich die Ursache der Blutung zu erforschen. Findet man, daß eine Krankheit irgend eines Eingeweides des Unterleibes die Ursache sey, so muß man gegen diese handeln. Sollte aber unterdrückte monatliche Reinigung die Veranlassung seyn, so mache man am Arme einen Aderlaß von etwa sechs Unzen Blut, einen oder zwei Tage vor der Zeit, da die Reinigung wiederkommen sollte. Ferner gebe man etwa alle acht Stunden kleine Gaben irgend eines Neu-

w) Sehr oft hat auch das Blut eine schwarze Farbe, so wie auch von demselben Kranken theils helles, theils schwarzes Blut zugleich ausgeworfen wird: welche Verschiedenheit der Farbe durch die Länge des Aufenthalts des Bluts im Magen bestimmt wird.

tralsalzes in einem Aufgusse eines bittren Mittels, und bey Befolgung dieses Kurplans wird die Kranke gewöhnlich genesen.

ACHTES KAPITEL.

Die Eingeweide.

Ich komme in diesem Kapitel zu einigen Krankheiten des Darmkanals, nämlich: der Cholera, der Ruhr, der Diarrhoe, der Bleikolik und dem sogenannten remittirenden Fieber der Kinder (*febris infantum remittens*), welches einzig und allein seinen Grund in einem krankhaften Zustande des Darmkanals zu haben scheint.

Die Cholera.

Die Cholera befällt oft äußerst plötzlich, und ist in den ersten sechs bis acht Stunden ⁴⁹⁾ von einer gewöhnlichen Diarrhoe, die mit allgemeinem Uebelbefinden verbunden ist, wenig verschieden. Darauf leert der Kranke durch Erbrechen reine Galle aus, die ebenfalls mit dem Stuhlgange in grosser Menge abgeht. Er

49) Aretaeus sagt von den ersten Symptomen der Cholera: τα πρώτα μέρα, ρηιδίως απονος.

empfindet kneipende Schmerzen in den Eingeweiden, und krampfhafte Zusammenziehungen in den Muskeln der Schenkel. Der Puls ist klein und äusserst frequent, und der Kranke kommt oft in wenigen Stunden in sehr grosse Lebensgefahr ⁵⁰).

Von der Ruhr und der Diarrhoe unterscheidet man die Krankheit dadurch, dass reine Galle, die weder mit Blut oder Schleim, noch irgend einer Spur von Darmunreinigkeiten gemischt ist, abgeht. Von der Bleikolik hingegen, bey der zuweilen eine beträchtliche Menge Galle ausgebrochen wird, dadurch, dass bey dieser hartnäckige Verstopfung vorhanden ist, während bey der Cholera viel Galle durch den Stuhlgang ausgeleert wird.

In unsern Gegenden ist die Prognose günstig x). Da die Gefahr der Krankheit nicht so sehr von der aus der Leber abgesonderten Menge von Galle, als von den Störungen, die sie im Magen und den Eingeweiden hervorbringt, abzuhängen scheint; so mag das Grundleiden, welches wol in jener krankhaften Absonderung

50) S. Sydenham, Sect. IV. cap. II.

x) Ich sah die Krankheit, welche wir hier jeden Herbst zu beobachten Gelegenheit haben, nie einen tödtlichen Ausgang nehmen. In Amerika ist sie, besonders bey Kindern, ein äusserst gefährliches Uebel.

der Leber zu suchen ist, bey der Behandlung anfangs nicht berücksichtigt, sondern mehr auf die Folgen gesehen werden.

Zu dem Ende halte man den Kranken an, schwache Fleischbrühen in gehöriger Menge zu trinken, um die Galle so zu verdünnen, daß sie für die Eingeweide nicht zu reizend werde. Dann suche man so viel Galle als möglich fortzuschaffen, und ihre fortdauernde Einwirkung auf den Darmkanal zu heben, wozu ich folgenden Trank vorschlage:

R. Magnes. sulph. drachmam unam,
 Inf. rosar. unciam unam,
 Syrup. Mori, drachmam dimidiam
 Tr. opii Gtt. duas.

M. f. haust. S-

Alle vier Stunden zu nehmen.

Die kneipenden Schmerzen im Unterleibe, und die krampfhaften Zusammenziehungen in den unteren Extremitäten hebt man am besten durch warme Bäder, durch warme Umschläge auf den Unterleib und durch solche Gaben von Opiumtinktur, die den Schmerzen angemessen sind y).

y) Ich gebrauche gewöhnlich anfangs die Pot. River. mit Opium, und nachher die Tinctur. Rhab. mit Opium, Liq. Corn. Cerv. Succin. oder Liq. an. m.

Die Ruhr.

Die Ruhr fängt meistentheils mit den Zeichen einer einfachen Diarrhoe an, mit einigen kneipenden Schmerzen im Unterleibe, und einem Abgange von Koth und Schleim. Der Koth geht bald in kleinen Stückchen ab, Scybala genannt, die oft mit Blut und Schleim bedeckt sind.

Einen oder zwei Tage darauf entsteht Frösteln; der Schmerz im Unterleibe wird mehr anhaltend und es ist ein beständiges Drängen zum Stuhlgange vorhanden. Der Kranke klagt beständig über eine Last in seinen Eingeweiden, die ihn niederdrückt. Diese eingebildete Last sucht er durch heftiges Drängen fortzuschaffen, welches er, obgleich es ihm keine Erleichterung verschafft, dennoch nicht unterlassen kann. Was er durch diese gewaltigen Anstrengungen in geringer Menge fortschafft, besteht aus Schleim z), der mit oder ohne Blut gemischt

Hoffm. so wie eine dünne Abkochung von Perlgrauen oder Sago das passlichste Getränk für solche Kranke ist.

z) Es ist gewiß nicht blos Schleim, was bey der Ruhr ausgeleert wird, sondern plastische Lymphe, die oft lange Röhren bildet.

ist ⁵¹⁾. Dieser Schleim hat nicht den Geruch des gewöhnlichen Darmunraths, und verschafft dem Kranken auch keine Minderung der Schmerzen, wenn er ausgeleert wird.

Der Puls ist sehr frequent; die Zunge trocken, oft roth und glatt; selten hat der Kranke Neigung zum Brechen.

Von anderen Krankheiten des Darmkanals unterscheidet sich die Ruhr dadurch, daß der Abgang aus Schleim und Blut besteht, daß der Schmerz nach diesen Ausleerungen nicht gemindert wird, daß Stuhlzwang und Fieber vorhanden sind.

In Rücksicht der Prognose sey man vorsichtig. Oft ist die Gefahr im ersten oder entzündlichem Stadio äußerst groß; manchmal wird durch die lange Fortdauer der Krankheit eine solche Umänderung in den dicken Gedärmen hervorgebracht, daß der Kranke, wenn er auch von der akuten Form der Krankheit ge-

51) Sydenham, Sect. IV. c. III. Mucosis deiectionibus intertexuntur sanguinis quaedam lineamenta; quandoque tamen ne minimum quidem sanguinis per omnem morbi decursum iisdem admiscetur: quo non obstante (modo frequentes sunt deiectiones, cum ventris torminibus, et colluvie mucosa) morbus haud minus recte dysenteria vocabitur, quam si una manaret sanguis. —

heilt wird, in die chronische verfällt, und nachdem er mehrere Jahre gekränkt, endlich an einem unaufhörlichen Abgange eines eiterartigen Wesens aus dem Mastdarme stirbt. Man findet nach dem Tode unzählige kleine Geschwüre in einem Theile der dicken Därme, die diese Ausleerungen bewirkten *).

Die Ruhr soll in heißen Klimaten und in den Feldlagern der Armeen ansteckend seyn. Hier zu Lande ist mir noch kein Fall vorgekommen, der die ansteckende Kraft der Krankheit bewiesen hätte. Oft hatte ich Gelegenheit zu sehen, daß nur ein Einziger aus einer Familie davon befallen wurde, oder daß Soldaten, die mit anderen Kranken im Hospitale in einem Raume lagen, die Krankheit hatten, ohne sie auch nur einem mitzutheilen, weshalb ich aus Erfahrung glaube, daß die Krankheit nicht ansteckend sey a) **).

*) Einige treffliche Bemerkungen über die Dysenteria chronica giebt uns John Latham in seiner Abhandlung über die Cachexia aphthosa im fünften Bande der Medical Transactions, p. 92.

d. Uebers.

a) Bekanntlich sind die Meinungen der Aerzte hierüber sehr verschieden.

**) In dem trefflichen Aufsätze des Dr. Hosack, welcher im ersten Bande der Medical Transactions of

Bey der Behandlung hat man auf den Grad des beständig fortwährenden Schmerzes, und die aus dem Mastdarme ausgeleerten Massen zu achten.

Ist der Schmerz sehr anhaltend und heftig, so mache man ein Aderlaß von etwa zehn Unzen Blut am Arme. In Hinsicht der Anwendung der Purgiermittel, erinnere ich die Leser an das, was ich oben gesagt habe, daß sich der Kranke nämlich über eine Last in seinen Eingeweiden beklage, die er durch die größten Anstrengungen fortzuschaffen sucht. Da sich dieses Gefühl nur nach Entfernung der erregenden Ursache, nämlich nach völliger Ausleerung der Scybala, verliert; so haben die Purgiermittel nicht hinlänglich gewirkt, sobald diese Ausleerung nicht gehörig vor sich geht. Die Anwendung derselben muß sich also hierauf beziehen, und man muß sich bey derselben häufig nach den Gefühlen des Kranken richten. Wenn der Kranke sagt, daß diese Empfindung nach einer gehörigen Ausleerung entfernt sey, so darf der Arzt erst von dem freien Gebrauche der abführenden Mittel abstehen.

the society of New-York enthalten ist, finden sich schätzbare Beobachtungen über die ansteckende Kraft der Ruhr.

d. Uebers.

Sind die Scybala entfernt, so ist das Vorzüglichste in der Behandlung geschehen b). Die Drüsen der dicken Därme, die den blutigen und schleimigen Abgang erzeugt haben c), werden aber noch immer in einem entzündlichen Zustande verbleiben: weshalb der Arzt, um auch dieses zu beseitigen, mit den abführenden Mitteln, jedoch in einem geringeren Grade, fortfahren muß.

Nothwendig muß man in der Behandlung dieser Krankheit die Ueberzeugung haben, daß unvollkommne Ausleerungen den Kranken nur schwächen, ohne seine Beschwerden zu heben. Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes wird einleuchtender, wenn man bedenkt, daß die chronische Form der Krankheit in manchen Fällen einzig und allein von einer unvollkommenen Aus-

b) Wenn der Kranke Koth ausleert, so ist dieses freylich ein wichtiges Zeichen der Besserung: nur ist der ausgeleerte Koth es nicht, der sie hervorbringt; denn sie erfolgt nur, weil die Entzündung im Mastdarne nachgelassen hat.

c) Die Absonderung dessen, was der Verf. für Schleim hält, so wie des Blutes, geschieht, zum Theil durch die entzündeten Blutgefäße, und nicht bloß durch die entzündeten Schleimdrüsen.

leerung im entzündlichen Stadium derselben entstehe d).

Nachdem ich diese Regeln in Hinsicht der Abführungsmittel gegeben, bemerke ich, daß sich die Gaben nach den Wirkungen, die sie hervorbringen, richten müssen, und daß die vorzüglichsten derselben in dieser Krankheit das Ricinusöl, die oben vorgeschriebene Oelmixtur, oder irgend ein Neutralsalz sind, von welchen man alle sechs Stunden nehmen läßt. So kann man auch alle drei bis vier Tage eine Pille von etwa fünf Gran Calomel geben, je nachdem der Kranke über Vollheit im Unterleibe klagt. Der Calomel paßt deshalb, weil das Colon gewöhnlich sehr zusammen gezogen ist, und mildere Abführungsmittel nicht im Stande sind, die verhärteten Massen zu entfernen e). Man wiederhole nur mit der größten Vorsicht einen Aderlaß.

d) Ungeachtet der Nutzen der ausleerenden Mittel bey der Ruhr erwiesen ist, so besteht er doch gewiß nicht in bloßer Ausleerung des Kothes.

e) Das Quecksilber ist gewiß ein Mittel, welches weit häufiger in der Ruhr angewandt zu werden verdient, als es hier in Deutschland bis jetzt geschieht. Hr. Dr. Olbers und ich haben es vor einigen Jahren bey mehreren Kranken mit entschiedenem Nutzen gebraucht.

Wenn die kneipenden Schmerzen etwas nachgelassen hatten, so sah ich oft die größte Erleichterung des Stuhlzwanges durch kleine Gaben des Copaiva-Balsams entstehen, den ich folgendermassen reichte:

R. Bals. Copaiv. gtt. duodecim

Vit. ovor. q. s.

Aq. cinnam.

Aq. dest. ana drachm. sex

Sacch. alb. scrupul. duos.

M. f. haustus. S.

Alle vier oder sechs Stunden zu nehmen.

Eben so entfernen Klystiere von diesem Balsam oftmals den Stuhlzwang:

R. Mucilag. Amyli, unc. quatuor

Bals. Copaiv. gtt. quadraginta.

M. S.

Alle acht Stunden zu geben.

Sollte der Arzt erst zu Rathe gezogen werden, wenn die Krankheit schon lange Zeit gedauert, und die Form einer chronischen Diarrhoe angenommen hat, wenn Blut mit Schleim vermischt abgeht, und der Kranke zuweilen kneipende Schmerzen und Stuhlzwang empfindet, oder wenn der Abgang äußerst übelriechend ist und ein geronnenes Ansehn hat; so kann man annehmen, daß eine Vereiterung in den dicken Därmen vorhanden sey. Hier gebe

man den Copaiva-Balsam sowol innerlich, als im Klystiere, wie ich so eben angegeben habe f). Da in diesem Stadium der Krankheit meistens ein hoher Grad von Schwäche obwaltet, so lasse man folgende Mischung nehmen, zu der man, wenn der Stuhlzwang sehr heftig ist, fünf Tropfen Opiumtinktur zusetzen kann.

R. Bals. Copaiv. Gutt. decem,

Vitel. ovor. q. s.

Dec. Cinchon. unc. un. et dimid. *)

Tr. Cinchon. comp. drachm. un. **)

M. S.

Alle sechs Stunden zu nehmen.

f) Ich wandte einmal bey einer solchen Diarrhoe, die allen angewandten Mitteln nicht weichen wollte, das Sacch. Saturni mit dem sichtbarsten Nutzen an. Da die Ruhr hier verhältnißmäfsig eine seltene Krankheit ist: so habe ich bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, weitere Versuche hierüber zu machen. In den französischen Lazarethen herrschte hier einmal die Ruhr sehr stark, die eine Menge Kranker hinwegraffte, und wo ich durch viele Leichenöffnungen der daran gestorbenen, bey welchen sie die chronische Form angenommen hatte, Gelegenheit fand, alle Arten der schrecklichen Zerstörungen des Mastdarms kennen zu lernen.

*) Das decoct. Cinchon. wird aus einer Unze cort. cinchon. lancifol. bereitet.

d. Uebers.

Dieser Grad der Krankheit ist sehr gefährlich *).

Der Durchfall

Der Durchfall besteht in einer Ausleerung der in den Eingeweiden enthaltenen Massen, die zuweilen mit kneipenden Schmerzen im Leibe verbunden sind, welche aber aufhören, sobald die Ausleerung vor sich gegangen ist. Dabei hat der Kranke kein Fieber. Von der Cholera unterscheidet man diese Krankheit dadurch, daß das Ausgeleerte keine Galle ist, und daß das Brechen fehlt.

Von der Ruhr wird sie dadurch unterschieden, daß der Abgang nicht blos aus Blut und Schleim besteht, daß der Schmerz sich durch den Abgang mindert, und daß der Kranke kein Fieber hat.

Die Krankheit entsteht durch eine vermehrte Absonderung der Drüsen der Gedärme, weshalb die Behandlung dahin gerichtet seyn

**) Die tinct. cinchon. comp. enthält cort. cinchonae, aurant. rad. serpent. stigmat. croci im Aufgusse mit Weingeist.

d. Uebers.

*) Herr Latham rühmt in seiner Abhandlung über die Cachexia apthosa bey dieser Form der Ruhr den Gebrauch der Bleimittel mit dem Opium, sowol innerlich als durch Klystiere an.

d. Uebers.

mufs, diese vermehrte Absonderung durch adstringirende Mittel zu hemmen.

Gewöhnlich fängt man die Behandlung mit einem Abführungsmittel an. Ich glaube indess, dafs man bey einer einfachen Diarrhoe hierdurch unnöthige Zeit verliert, und dafs, nach dem, was ich von der Ursache dieser Krankheit gesagt habe, ein Abführungsmittel mehr schadet, als nützt g). Eine Diarrhoe, die nicht sehr lange gedauert hat, wird meistentheils durch folgende Mischung gehoben:

R. Mixt. cretaceae unc. un. et dimid. *)
 Confect. aromat. scupul. unum
 Tr. cinnam. unc. dimid.
 Tr. Opii Gtt. tres.

M. S.

Alle vier bis sechs Stunden zu nehmen.

g) Wenn der Verf. auch den Gebrauch des Rhabarbers hierzu zählt, so geht er doch offenbar zu weit, da er allein, oder in Verbindung mit Opium, aromatischen Mitteln, Liq. an. min. Hoffm. u. s. w. sich jedem Arzte täglich so wirksam beweiset.

*) Die Bereitung der Mixtur. cretac. ist folgende:

R. Cretae praepar. unc. dimid.
 Sacchari purif. drachmas tres,
 Gum. Acac. unc. dimid.
 Aquae uncias octo.

M.

d. Uebers.

Hat die Krankheit länger angehalten, so muß ein mehr adstringirendes Mittel gegeben werden:

R. Kino pulv. scrupul. unum
Confect. Opii gr. duodecim.
M. f. bolus. S.

Täglich drei Stück zu nehmen.

Oder: R. Aluminis gr. decem
Confect. Rosae gallicae q. s.
ut. f. bolus.

Die Krankheit ist ohne Gefahr.

Da man die Cholera, die Ruhr und den Durchfall nicht leicht unter einander, und noch weit weniger mit anderen Krankheiten des Unterleibes verwechselt, so habe ich nur einige ihrer verwickeltsten Symptome angegeben. Eine umständlichere Beschreibung hielt ich nicht für nöthig, da sie so oft und von so vielen Schriftstellern weitläufig abgehandelt worden sind.

Die Bleikolik.

Diese Krankheit, die bey den älteren Schriftstellern nur selten erwähnt wird, scheint von einer allmählichen Aufnahme des Blei's in den Körper zu entstehen ⁵²⁾. Es scheint zur Hervorbringung derselben einerley zu seyn, ob das

52) S. G. Baker's Dissert. in den med. Transactions und de Haen, ratio medendi Tom. I. cap. 24. Tom. III. cap. 7.

Blei unmittelbar durch den Magen h) oder durch die Haut mittelst Absorption in den Körper aufgenommen werde.

Man erkennt die Krankheit an einem heftigen und anhaltenden Schmerz um den Nabel, verbunden mit einer Zurückziehung der äusseren Bedeckungen des Unterleibes nach dem Rückgrathe zu. Hierzu kommt noch anhaltende Verstopfung, mit einem häufigen und fruchtlosen Bestreben, den Darmunrath auszuleeren. Zuweilen, jedoch nicht immer, stösst der Kranke ausserordentlich viel auf; erbricht er sich, so leert er grün gefärbte Massen aus.

Dieser Zustand dauert einige Tage, während welcher der Schmerz dem Grade nach veränderlich ist, obgleich er nie ganz aufhört. Ein sanftes Delirium, ja oft eine völlige Manie tritt ein, und hält so lange an, bis die Verstopfung

h) Es ist merkwürdig, welche grosse Gabe dieses Mittels die Kranken innerlich oft vertragen, ohne dass die Bleikolik dadurch erregt wird. Ich gebrauche dieses Mittel bey der Schwindsucht sehr häufig, aber stets in Verbindung mit Opium; auch wende ich es gewöhnlich in einem Dekokte der Salepwurzel an; obgleich ich nicht glaube, dass dadurch die Bleikolik sehr verhütet wird. Zu den grossen Gaben dieses Mittels, welche einige holländische und englische Aerzte anwenden, habe ich mich bis jetzt nicht entschliessen können.

gehoben ist. Dieß ist übrigens keine gewöhnliche Erscheinung, und wenn sie vorhanden ist, so scheint sie die Genesung des Kranken nicht aufzuhalten ⁵³).

Die größte Linderung der Schmerzen giebt eine vorüber gebogene Lage mit an den Leib gezogenen Knien. Der Puls hält gewöhnlich nicht mehr als hundert Schläge in der Minute. Die Zunge hat ein natürliches Ansehen und ist feucht; Fieber ist fast gar nicht vorhanden.

Der Schmerz um die Nabelgegend, die Eingezogenheit des Unterleibes, die anhaltende Verstopfung, der fieberlose Zustand, die Beschaffenheit des Pulses und die gesuchte vorüber gebogene Lage des Körpers unterscheiden die Krankheit von allen übrigen des Unterleibes. Zweckmäfsig ist es, sich bey allen Krankheiten des Unterleibes nach der Beschäftigung des Kranken zu erkundigen. Setzt diese ihn dem Einflusse des Blei's aus, so ist die Natur der Krankheit offenbar genug.

Behandlung.

Da die Krankheit vorzüglich eine krampfhaft Affektion des Colons zu seyn scheint, wo-

53) Ich sah einen Kranken dieser Art, der acht und vierzig Stunden völlig blind war, welches sich aber gab, sobald er Oeffnung bekommen hatte.

durch der Unrath in demselben eingeschlossen wird, so muß der Hauptpunkt der Behandlung dahin gerichtet seyn, daß dieser Unrath auf eine so wenig als möglich reizende Art entfernt werde. Die Verstopfung hängt in diesem Falle einzig und allein vom Krampf ab, weshalb das Opium ⁵⁴⁾ *) hier als ein Abführungsmittel wirkt, das man in Verbindung mit dem Ricinusöl in folgender Mischung geben kann.

R. Ol. Ricini unc. dimid.

Vit. ovor. q. s.

Tr. Opii Gtt. vigint.

Aq menth. pip. unc. unam.

M. S.

Alle sechs Stunden zu nehmen.

Zugleich lasse man Klystiere von warmen Wasser mit vierzig Tropfen Opiumtinktur geben, und wende warme Umschläge auf den Unterleib oder warme Bäder an.

54) De Haen bemerkt, daß Lähmungen seltener nach dieser Krankheit entstehen, wenn man Opium giebt, als wenn man andere Mittel anwandte. S. Vol. III. pag. 381.

*) In der Abhandlung über die Bleikolik von E. Roberts, welche sich im fünften Bande der medical Transactions findet, wird das argent. nit. ganz vorzüglich gegen diese Krankheit empfohlen.

Sollte der Kranke das Ricinusöl nicht vertragen können, so gebe man ihm eine Auflösung von schwefelsaurer Talkerde in Pfeffermünzwasser mit Opiumtinktur, die gewifs gute Dienste thun wird. Bisweilen bricht der Kranke indess alle Flüssigkeiten wieder aus, dann muß man ihm Stuhlgang zu verschaffen suchen durch Pillen aus Aloe, Calomel und Opium:

R. Calomel gr. quinque
Aloës succot.
Opii purif. ana gr. unum.
M. f. pil. S.

Alle vier Stunden zu nehmen.

Wenn man dem Kranken erst einmal Oeffnung verschafft hat, so ist der schwierigste Punkt in der Behandlung gehoben, und der Kranke wird bey dem anhaltenden Gebrauche der Oelmixtur oder der Neutralsalze, von denen er jeden Morgen eine halbe Unze in sehr fetten Suppen nehmen muß, genesen ⁵⁵⁾. Die mit Blei durchdrungenen Kleider muß der Kranke aber bey Seite legen.

Dieses Stadium der Krankheit ist ohne Gefahr; aber gefährlich wird der Zustand, wenn eine und dieselbe Person zum öfteren von der

55) De Haen empfiehlt den Genuß von Talg und Fett als Prophylaxis.

Krankheit befallen wird. Sehr leicht entsteht alsdann die Epilepsie oder eine gänzliche Lähmung der Hände.

Wird der Kranke von den Einwirkungen des Blei's epileptisch, so hat die Behandlungsart dieses Zustandes nichts Eigenthümliches, und man muß so auf ihn einwirken, als wenn die Krankheit von irgend einer anderen Ursache entstanden wäre. Man sollte indess hier besonders auf den Zustand der Eingeweide achten.

Die Lähmung der Hände erfordert eine weitläufigere Betrachtung. Das Handgelenk wird in diesen Fällen manchmal äußerst schlaff und beugsam, gleich als wenn die Schwere der Hand das Kapselligament ausgedehnt hätte. Auf dem Rücken der Hand entsteht häufig eine Geschwulst, die gewöhnlich weich und beweglich, zuweilen aber hart und völlig unbeweglich ist. Im ersten Falle ist diese Geschwulst eine Erweiterung der Scheiden und Sehnen des ausstreckenden Muskels; im zweiten Falle hingegen eine Erweiterung der Köpfe der Mittelhandsknochen. Dieß scheint in einem von de Haen beschriebenen Falle statt gefunden zu haben. Ich selbst hatte nie Gelegenheit, diese Geschwülste nach dem Tode zu untersuchen.

Die anziehenden Muskeln der Daumen schwinden nach und nach gänzlich hinweg. Man

glaubt, daß dieses daher entstünde, weil diese Theile schneller das Blei absorbiren, indem der Stiel des mit Bleifarbe getünchten Pinsels beim Malen diese Stelle drückt. Da aber an beiden Händen dieß Schwinden der Muskeln wahrgenommen wird; so scheint mir diese Meinung unrichtig zu seyn.

Weil das in dem Körper aufgenommene Blei diese allgemeine Schwäche der Muskeln hervorbringt, so glaubte ich, daß nach Beseitigung der Grundkrankheit, man mit Nutzen irgend einen mechanischen Apparat zur Hebung der örtlichen Lähmung würde anwenden können, um den Muskeln eine solche Lage zu geben, daß sie im Stande wären, ihre verlornen Kräfte wieder zu erlangen.

Um den Leser in den Stand zu setzen, sein Urtheil über die Richtigkeit dieser Idee zu fällen, will ich folgenden Fall etwas weitläufiger erzählen:

Am dreißigsten August 1800 wurde ein Kranker, von Profession ein Kupferarbeiter, der bey seinem Geschäfte viel Blei gebraucht hatte, ins St. Georgs-Hospital aufgenommen.

Er hatte nach seiner Aussage mehrere Anfälle einer heftigen Kolik erlitten, die nach dem Zeugnisse des ihn damals behandelnden Arztes von der Einwirkung des Blei's entstanden wa-

ren. Er war jetzt frei von allen Kolikschmerzen, aber an beiden Händen gelähmt.

Vom dreißigsten August bis zum zehnten November nahm er tonisirende Mittel unter allerlei Formen; reizende Einreibungen wurden versucht und die Elektrizität in Anwendung gebracht: alles jedoch ohne den geringsten Erfolg. In der Meynung, daß das Leiden jetzt bloß örtlich beschränkt sey, und daß die Extensoren nicht im Stande wären, ihre Kraft wieder zu erlangen; weil das Gewicht der ganzen Hand, welches an den Endspitzen derselben befestigt war, ihnen daran hinderlich zu seyn schien, ließ ich eine Schiene in Gestalt einer Palette verfertigen, die der Länge nach unter den Vorderarm gelegt und an diesem und den Spitzen der Finger befestigt wurde.

Hiedurch wurde das Gewicht, welches auf die äußersten Enden der Muskeln wirkte, aufgehoben, wodurch diese in eine solche Lage versetzt wurden, daß sie ihre verlornen Kräfte wieder erlangen konnten. Ich ließ diese Schiene Nacht und Tag tragen. Während dieses Versuchs setzte ich alle Arzneyen bey Seite, und damit ich ein vollständiges Resultat von demselben haben möchte, wurde die Schiene an-

fangs nur an einem Arme ⁵⁶⁾ angelegt. Einen Monat nach der ersten Anlegung hatte ich das Vergnügen, zu bemerken, daß der Kranke ein Gewicht von acht Unzen mittelst der Extensoren der Hand in eine Linie mit dem Vorderarme bringen konnte; während die linke Hand, an welche man die Schiene nicht angelegt hatte, nach wie vor gelähmt blieb. Fünf Wochen später war die rechte Hand völlig genesen, und hatte ihre vorigen Kräfte wieder erlangt; die linke blieb aber gelähmt.

Um mich zu überzeugen, in wie weit diese Besserung von irgend einer Veränderung der ganzen Constitution entstanden seyn könnte und nicht von dem angewandten örtlichen Mittel, entliefs ich den Kranken auf einen Monat aus dem Hospitale, nach welcher Zeit er aber mit einer völlig gelähmten linken Hand und einer geheilten rechten wieder zurückkehrte.

Jetzt liefs ich die Schiene ebenfalls an die linke Hand legen, die auch nach Verlauf von sieben Wochen völlig geheilt war.

Dieser Fall zeigt hinlänglich genug die Wirksamkeit dieser Behandlungart. Mehrere andere Fälle, die ich sowol, als andere meiner

56) Ich rathe übrigens immer, daß man die Schiene jedesmal nur an einem Arme anlege.

ärztlichen Freunde, denen ich diese Methode mitgetheilt hatte, behandelten, lassen mich nicht anstehen, sie den Aerzten als ein obgleich nicht immer untrügliches, jedoch in den meisten Fällen höchst wirksames Mittel zur Beseitigung einer bis jezt für unheilbar gehaltenen Krankheit zu empfehlen. Der glückliche Erfolg, den diese Behandlungsart in den ersten zwei Jahren hatte, liefs mich hoffen, dafs ich in allen Fällen denselben Erfolg von dieser Methode haben würde. Ich hatte indess einen Kranken im St. Georgs-Hospitale, der die Schiene beinah vier Monate ohne scheinbaren Nutzen trug ⁵⁷⁾.

Ich glaube, der glückliche Erfolg dieser Methode hängt nicht blos von dem beständigen Tragen der Schiene, sondern auch von der Art, wie man dieselbe befestigt, ab. Ich habe demnach ein Kupfer hier beigefügt, wodurch ich verständlicher zu werden hoffe, als durch Worte.

Fig. 1. Die gelähmte Hand mit dem Arme.

Fig. 2. Derselbe Arm mit der daran befestigten Schiene.

Fig. 3. Die Schiene.

57) Ich erfuhr späterhin, dafs dieser Kranke, der über drei Monate die Schiene im St. Georgs-Hospitale getragen habe, in der Folge nach und nach den Gebrauch der Hände wieder erhielt.

Um eine vollständige Ueberzeugung von den guten Wirkungen dieser Behandlungsart zu erlangen, wandte ich nie die Schiene und diejenigen Arzeneyen, welche zur Verbesserung der ganzen Constitution gegeben wurden, zu gleicher Zeit an. Letztere gab ich immer eher als ich die Schiene anlegen liefs, und setzte sie gänzlich aus, sobald diese in Anwendung gebracht wurde.

Seitdem ich mich aber von der guten Wirkung dieser Behandlungsart hinlänglich überzeugt habe, werde ich künftig in hartnäckigen Fällen andere Mittel, entweder örtliche oder allgemeine mit derselben verbinden, je nachdem ich sie für das örtliche Leiden, für die Grundkrankheit oder den allgemeinen Gesundheitszustand passend finden werde.

Da ich diese mechanische Vorrichtung in Lähmungen nach der Einwirkung des Blei's so nützlich fand, so versuchte ich sie ebenfalls in andern Fällen von Lähmungen der Hand, die wahrscheinlich von mechanischen Ursachen, und nicht von der schädlichen Einwirkung des Blei's entstanden waren. Ich fand indess, dafs sie in diesen Fällen keine Linderung verschaffte.

So beobachtete ich eine Lähmung der Hand bey einem Sänfenträger, die sich in keinem Stücke von derjenigen unterschied, die bey den

Malern vorzukommen pflegt; obgleich ich bey der genauesten Untersuchung nicht finden konnte, daß der Kranke sich der Einwirkung des Blei's ausgesetzt hatte. Er war gewohnt, sehr schwere Lasten mit den Händen auf einer Maschine, die man Pferd (a horse) nennt, zu tragen.

Einen anderen Kranken, der auf dieselbe Art gelähmt war, hatte ich ebenfalls zu beobachten Gelegenheit. Sein Geschäft bestand darin, daß er die Klaviere mit Saiten bezog, wobei er vorzüglich die Adduktoren der Hand sehr anstrengte. Sollte dieß eine Lähmung, die aus bloßer mechanischer Ursache entstanden war, gewesen seyn, oder sollten die metallenen Saiten etwas zur Hervorbringung der Krankheit mit beigetragen haben ⁵⁸). Ich muß noch bemerken, daß sich diese beiden Kranken nicht im Hospitale befanden, weshalb ich nicht sagen kann, ob die Schiene so genau und anhaltend gebraucht wurde, als zur Vollendung der Kur nothwendig war.

58) Dieser Mann litt zugleich an Caries der Halswirbel, wodurch sowol die Lähmung der Hand, als die nicht bewirkte Heilung mittelst der Schiene erklärbar wird.

Das remittirende Fieber der Kinder.

(febris infantum remittens.) ⁵⁹⁾

Diese Krankheit scheint ihrem Namen nach hier unter den Krankheiten der Eingeweide keinen passenden Platz zu haben. Ich glaube aber, daß das Fieber nur als Symptom der Störungen in den Eingeweiden zu betrachten sey, weshalb bloß die Benennung der Krankheit und nicht die Stelle, welche ich ihr hier anweise, fehlerhaft ist. Die Krankheit befällt Kinder von einem bis zu zehn und zwölf Jahren. Sie entsteht allmählig, und kündigt sich durch Störungen in den Eingeweiden an; indem die Kranken oftmals verstopft sind, oft hingegen an Durchfällen leiden.

An jedem Tage entstehen einige leichte Anfälle von Fieber, in denen die Kranken schläfrig sind. In den Zwischenräumen scheinen sie vollkommen wohl zu seyn; obgleich sie immer etwas grämlicher als gewöhnlich sind. Der Puls hält über hundert Schläge, ja manchmal hundert und dreißig Schläge in einer Minute; die Zunge hat eine natürliche Beschaffenheit.

Diese Symptome bemerkt man mehr oder weniger acht bis zehn Tage hindurch, worauf

59) Eine treffliche Ahandlung dieser Krankheit gab W. Butter im Jahre 1782 zu London heraus.

dann ein heftigerer Fieberanfall, dem starker Frost und Erbrechen vorangeht, einzutreten pflegt. Der Puls wird äußerst frequent, beinahe hundert und vierzig Schläge in einer Minute haltend; das schläfrige Wesen der Kranken nimmt überhand, die Wangen werden geröthet, doch klagt der Kranke über keine Schmerzen, außer zuweilen über leichte Stiche im Unterleibe. Ich erwähne noch eines Symptoms, welches immer bey dieser Krankheit vorzukommen pflegt, nämlich eines lästigen Juckens der Haut der Nase, der Lippen und der Augwinkel i).

Die Verdauung scheint gänzlich ins Stocken gerathen zu seyn, denn die in den Magen gebrachten Nahrungsmittel werden oftmals, obgleich sie schon eine geraume Zeit genossen worden sind, unverdaut ausgebrochen. Die Eingeweide sind gleichsam gelähmt; sie wirken nicht auf die Nahrungsmittel ein, denn es gehen dem Kranken Massen ab, die faulen vegetabilischen und animalischen Stoffen, welche lange der Einwirkung der Fäulnis und der Nässe ausgesetzt gewesen sind, ähneln. Diese haben

i) Dieses Symptom wird von vielen Aerzten noch stets als ein bestimmtes Zeichen von Würmern angesehen: daher sie gegen diese Feinde stets zu Felde ziehen; obgleich sie hundertmal ihre Erwartungen getäuscht finden.

weder dem Geruche noch dem äusseren Ansehen nach die geringste Aehnlichkeit mit dem Unrathe, auf welchen die Verdauung einwirkte. Hat die Krankheit einige Zeit hindurch gedauert, so ist die Eßlust so gänzlich gestört, daß der Kranke, wie ich oftmals zu beobachten Gelegenheit hatte, nur in vier und zwanzig Stunden eine halbe Pinte Brodwasser zu sich nahm. Manchmal tritt ein Delirium ein, welches zwei, ja drei Tage beständig anhält, wo dann der Kranke wie aus einem Traume erwacht, ohne zu wissen, was mit ihm vorgegangen ist. Die Dauer der Krankheit wird indessen durch keinen dieser Umstände verlängert.

Die Symptome dieser Krankheit mit denen der Hirnhöhlenwassersucht stimmen auffallend überein; folgende Umstände, glaube ich aber, werden beide von einander unterscheiden.

Bey der Hirnhöhlenwassersucht schreien die Kranken zuweilen im Schlafe auf, greifen mit den Händen über den Kopf, und suchen diesen beständig rückwärts zu legen, dabei ist immer ein größerer oder geringerer Grad von Schielen, mit Lichtscheu verbunden, vorhanden. In der hier zu beschreibenden Krankheit bemerkt man kaum ein Aufschreien, selten ist Lichtscheu und nie eine Spur von Schielen vorhanden. Mit den Händen greifen die Kranken

freilich oftmals nach dem Kopfe, welches jedoch mehr daher zu kommen scheint, daß sie die Haut von den Lippen, den Augen und der Nase zu pflücken suchen, als von jener quaalvollen Unruhe, welche die an der Hirnhöhlenwassersucht Leidenden peinigt.

Beym Delirium in der Hirnhöhlenwassersucht sind alle Geistesfähigkeiten gänzlich zerstört, die murmelnden Reden des Kranken sind ohne Sinn und Verstand, und aus diesem Zustande kann ihn nichts erwecken, damit er seine Aufmerksamkeit nur auf kurze Zeit auf irgend einen Gegenstand richte. Aus dem Delirium des remittirenden Fiebers der Kinder kann das Kind doch auf Augenblicke heraus gerissen werden, wo es dann wenige Minuten hindurch vernünftig handelt und redet.

Ich sagte vorhin, daß die Eßlust in dieser Krankheit so gänzlich gestört sey, daß der Kranke auch durch die größte Ueberwindung weder Nahrungsmittel noch Arzeneyen zu sich zu nehmen im Stande sey. In der Hirnhöhlenwassersucht hingegen nimmt der Kranke ohne Widerwillen, was man ihm anbietet, ohne sichtlich unterscheiden zu können, ob das Genossene schmackhaft oder unschmackhaft sey.

Man achte ferner auf den Stuhlgang, der in dieser Krankheit merklich vom natürlichen

abweicht. Oftmals sah ich ihn völlig schwarz gefärbt und wie faulen Schlamm riechend. Zuweilen war dieser Abgang gleichsam geronnen und mit Schnitzeln geronnener Lymphe, die in einer schwarzgrünen Flüssigkeit schwammen, angefüllt. Diese Erscheinungen bey den Stühlen bemerkt man nie in der Hirnhöhlenwassersucht k).

Bey sehr jungen Kindern ist der Reiz in den Gedärmen oft so groß, daß Konvulsionen entstehen, wodurch beide Krankheiten noch leichter verwechselt werden. Während des Anfalls selbst ist es durchaus unmöglich zu bestimmen, ob die Ursache desselben im Kopfe oder im Unterleibe liege; sobald derselbe aber

k) Es ist unleugbar, daß die Diagnostik des febr. remitt. infant. vom hydrocephal. intern., von welchem ersteren ich mit Hrn. Pemberton überzeugt bin, daß der Grund desselben in einem krankhaften Zustande des Darmkanals zu suchen ist, im Anfange beider Krankheiten oft sehr schwer ist, und manche Heilung dieses Fiebers daher so wenig als Heilung einer Gehirnwassersucht anzusehen ist. Allein die Hauptschwierigkeit der Diagnose liegt hauptsächlich nur im Anfange beider Krankheiten: und in dieser Rücksicht giebt das, was der Verf. hierüber sagt, keine weitere Aufklärung; denn die Symptome, die er vom Hydrocephalus internus anführt, sind meistens von der völlig gebildeten Krankheit hergenommen.

beendet ist und die Geistesfähigkeiten wieder zurückgekehrt sind, so kann man, wenn die Beschreibung der vorangegangenen Krankheit mit den oben beschriebenen Symptomen übereinstimmt, sicher schliessen, daß der Kopf nicht der Sitz der Konvulsionen sey; sondern daß diese ihren Grund in der Unordnung der Eingeweide haben l).

Ich erwähne nur noch, daß die Konvulsionen bey dieser Krankheit sehr früh, oft schon beym ersten Fieberanfälle entstehen; während bey der Hirnwassersucht dieselben meist nur nach mehrtägigem Leiden eintreten m).

l) Eine treffliche Bemerkung, wie ich sie oft am Krankenbette wahr gefunden habe.

m) Es ist wol nicht so selten, als man gewöhnlich glaubt, daß der Hydrocephalus internus mit Konvulsionen anfängt, und manches Kind noch wol gleich so im ersten Entstehen der Krankheit ein Raub des Todes dadurch wird. Dieses stimmt auch mit dem, was ein trefflicher Schriftsteller über Kinder-Krankheiten, Herr Dr. Clarke in London, hierüber sagt: „A paroxysm of convulsion not unfrequently happens at the very commencement of inflammation of the brain; from which the child recovers; and afterwards symptoms of the first stage of the disease betray themselves.“ Commentaries on some of the most important diseases of children. By John Clarke, M. D. London 1815. Part. first, pag. 130.

Behandlung.

Da das Wesen der Krankheit in einem gereizten Zustande der Eingeweide besteht, der zum Theil vielleicht mit von einer Absorbtion der in denselben enthaltenen faulen Stoffe herührt, so muß die Behandlung dahin wirken, die Eingeweide zu reinigen, und den Tonus des Verdauungssystems durch gelinde tonisirende Mittel mit oder ohne Opium, je nachdem der gereizte Zustand groß oder geringe ist, zu stärken. Schwer hält es, Regeln über die Dosis der Purgiermittel zu geben, denn der Torpor der Eingeweide ist so groß, daß eine in anderen Fällen hinreichend große Dose hier gar keine Wirkung hervorbringt.

Ich wunderte mich oft über die großen Gaben sehr kräftiger Abführungsmittel, die man ohne Wirkung in dieser Krankheit bey Kindern anwandte. Ein dreijähriges Kind nahm zwölf Gran des Pulvers aus Scammonium mit Calomel in Verbindung mit mehreren Granen des Extracts der Jalappe, ohne daß mehr als ein Stuhlgang darnach erfolgte. Man erzählte mir, daß noch stärkere Gaben gereicht wurden, ohne daß eine größere Wirkung hervorgebracht wäre. Deshalb muß ich die Bestimmung der Gaben dem Gutdünken des Arztes überlassen. Ich muß indess noch eine Regel in Hinsicht der Abfüh-

rungsmittel geben, nämlich die, daß man dieselbe nicht zu anhaltend gebrauche, sondern nur die schadhaften Stoffe der Eingeweide fortschaffe, und nicht eine starke Ausleerung aus den Drüsen derselben bewirke. Nimmt man hierauf nicht Rücksicht, so dehnen sich die Eingeweide leicht mit Luft aus, und der Kranke läuft Gefahr, an Tympanites zu sterben ^{6°}).

Hat man dem Kranken erst einmal Oeffnung verschafft, so erhalte man dieselbe durch kleine Gaben eines Neutralsalzes, welche man jeden Morgen, so lange die Stühle noch wider-
natürlich beschaffen sind, nehmen läßt. Zwei bis dreimal täglich nehme der Kranke dabei Folgendes:

60) Sydenham, l. c. p. 536. ed. Lugd. Bat. 1726.
Ne tamen cerevisia primum affusa, rhei vi cathartica saturatius impraegnata, iusto vehementius alvum cieat, cautius agimus, si etc. Eine ähnliche Vorsichtsregel in Hinsicht der Abführungsmittel bey Kindern giebt er in der Dissertatio epistolaris ad G. Cole, M. D. p. 406. Lugd. Bat. 1726.

Ferner sagt er p. 536. „Hoc sedulo observandum est, quod in hoc febris genere (in febre nempe hectica infantum) si dictis evacuationibus pertinaciter insistamus, usque dum symptomata omnia prorsus ablegaverimus, saepius aegro non nisi morte medebimur.

R. Cort. Cascaril. drachm. unam,
Canell. alb. drachm. dimid.

Aq. ferv. unc. quatuor.

Stent per horas duas, et cola.

R. Liq. colati unciam unam,
Sp. lavend. comp. gtt. octo,
Tr. Opü gtt. unam vel duas
Syrup. cort. aur. unc. dimid.

M. f. haustus.

Die Prognose ist in dieser Krankheit günstig. Sehr gute Zeichen sind Rückkehr der Eßlust und längere Zwischenräume zwischen den Fieberanfällen. Schlimm sieht es hingegen mit dem Kranken aus, wenn das Fieber häufiger erscheint oder gar anhaltend ist, und wenn der Unterleib sehr aufgetrieben wird.

Ich wohnte einer Leichenöffnung eines vierjährigen Kindes bey, welches an dieser Krankheit verstorben war. Der Unterleib war außerordentlich aufgetrieben. Spuren von Entzündung des Bauchfells oder irgend eines anderen Eingeweides waren nicht zu entdecken; eben so wenig fand sich eine ergossene Flüssigkeit im Unterleibe. Die Leber, das Pancreas, die Milz und die Nieren hatten ihre natürliche Beschaffenheit. Die mesenterischen Drüsen waren etwas erweitert. Die Gedärme waren sehr aus-

gedehnt, so daß das Colon sieben Zoll im Umfange hatte und die übrigen Gedärme in gleichem Verhältnisse angeschwollen waren.

NEUNTES KAPITEL:

Enteritis oder Entzündung der Gedärme ⁶¹⁾

Die Entzündung des Theils des Bauchfells, welches die Gedärme überzieht, ist zum Theil schon in dem Kapitel von der Bauchfellentzündung abgehandelt, denn die Krankheit und die Behandlung sind gleich, in welchem Theile des Bauchfells die Entzündung sich auch befinde.

Größer ist indess die Gefahr, wenn die Bauchfellhaut, welche die Gedärme überzieht, entzündet ist, als wenn sich die Entzündung in dem Theile des Bauchfells befindet, welcher die Bauchhöhle auskleidet. Die Krankheit ist an und für sich nicht gefährlicher, sondern der schnellere Verlauf derselben macht die größere Gefahr aus. Bey der Entzündung des Bauchfells kann der Kranke sechs, sieben, ja acht Tage leben; während er bey einer Entzündung

61) Ich verdanke Herrn Dr. Mayo manche in diesem Kapitel enthaltene Bemerkungen.

der Haut der Gedärme in drei bis vier Tagen stirbt. Der Schmerz ist sehr heftig und anhaltend, und wird durch äusseren Druck vermehrt. Der Puls ist gewöhnlich sehr frequent, er hält oft hundert und zwanzig bis dreissig Schläge in der Minute, und ist dabei hart und klein ⁶²⁾. Manchmal beobachtete ich, dafs er in den ersten zwei Tagen nicht mehr als neunzig Schläge hielt, und dabei weich und voll war n). Die Zunge ist trocken und weifs belegt, die Respiration beschleunigt, und das Gesicht des Kranken verriäth die grösste Angst ⁶³⁾ o). Mit den Armen ist der Kranke in beständiger Bewegung, den Körper sucht er aber so viel als möglich ruhig zu erhalten. Würgen und Erbrechen tritt ebenfalls ein, vorzüglich wenn die Entzündung ihren Sitz in den dünnen Gedärmen hat, und der Kranke leidet an anhaltender Verstopfung.

Ich bemerke, dafs sich die Entzündung der Bauchfellhaut der Gedärme oft bis auf die Muskelhaut derselben erstreckt, wodurch dieselben

62) Siehe oben Seite 34. Not. 12.

n) Diese Beschaffenheit des Pulses ist oft Ursache, dafs die Enteritis für blofse Kolik angesehen wird.

63) S. Morgagni de caus. et sedib. morb. epist. XXXV. Art. 21.

o) Dieser Ausdruck der Angst ist auch bey der Enteritis puerperarum so sehr charakteristisch.

heftig zusammengezogen und die Schmerzen außerordentlich vermehrt, ja verändert werden. Diese Veränderlichkeit ⁶⁴⁾ in Hinsicht der Schmerzen kann uns verleiten, die Krankheit mit der Kolik zu verwechseln. In der Kolik entsteht der Schmerz nach einem durchaus schmerzlosen Zustande, und vergeht wieder, wo dann dieser schmerzlose oder beinahe schmerzlose Zustand wieder eintritt. In der Entzündung aber ist schon ein heftiger Schmerz vorhanden, der zwar noch heftiger wird, aber nie ganz oder zum Theil aufhört.

Die Frequenz des Pulses, die oben angegebene Beschaffenheit des Schmerzes, das Bestreben, eine ruhige Lage des Körpers zu erhalten, und die Gesichtszüge des Kranken werden die Krankheit genugsam von der Kolik unterscheiden, bey der der Puls nur wenig verändert ist, der Schmerz periodisch wiederkehrt, wo der Kranke eine vorübergebogene Stellung wählt, wo das Gesicht durchaus keine Angst p) oder

64) Sydenham, l. c. Sect. IV. cap. VII. Subinde remittitur dolor, mox recrudescit paroxysmus quem aeger praesentiens, vultu miserabili atque ejulatu, ceu praesentem exhorret, et aversatur.

p) Angst drückt zwar das Gesicht nicht aus; doch wird es auf eine eigne schwer zu beschreibende Weise dadurch verändert.

Unruhe verräth und kein Fieber vorhanden ist.

Die oben angegebenen Symptome bezeichnen den gewöhnlichen Anfang und Verlauf der Darmentzündung. Da der Anfang aber nicht immer so deutlich ist, so will ich diesen Gegenstand etwas weitläufiger abhandeln, weil es nur zu wichtig ist, das Uebel in den ersten vier und zwanzig Stunden zu entdecken.

Manchmal fängt die Krankheit so an, daß sie in ein oder zwei Tagen den Kranken nicht im mindesten beunruhigt, und ihn in dem Wahn läßt, daß seine Empfindungen Folgen einer Verstopfung seyen. In andern Fällen tritt ein heftiges Fieber ein, mit dem zugleich oder gleich nachher die ersten Schmerzen im Unterleibe gefühlt werden. Zuweilen beginnt die Krankheit mit allen Zeichen einer heftigen Nierenaffektion; der Schmerz in den Schenkeln betäubt jeden andern Schmerz und leitet die Aufmerksamkeit des Kranken und des Arztes von dem Zustande der Gedärme ab. Zu diesem Schmerze gesellt sich aber bald ein heftiger Schmerz im Unterleibe, der gewöhnlich in der oberen Gegend des Colons äußerst stark ist, von dieser Stelle bis zu den Schaambeinen herabsteigt, und einen beträchtlichen Theil der rechten Seite einnimmt. Zuweilen ist der

Schmerz blos auf die Nabelgegend beschränkt und ist oberhalb derselben vorhanden. Nachdem diese Symptome wenige Stunden gedauert haben, tritt die Krankheit selbst nur mit augenblicklichen Erleichterungen hervor, und wird von einem äußerst heftigen Erbrechen begleitet.

Ein Schauer folgt jetzt dem andern, ohne daß man eigentlichen Frost zu bemerken pflegt. Der Leib ist anhaltend verstopft q); die beigebrachten Klystiere gehen wieder unverändert ab, und das etwa aus dem Mastdarme Abgegangene hat nicht den gewöhnlichen Geruch und die gewöhnliche Farbe. Der Puls ist beschleunigt und hart ⁶⁵); die Zunge ist trocken und weiß belegt mit einem braunen Streifen durch ihre Mitte. Der Durst ist außerordentlich heftig; der Kranke schlummert auf kurze Zeit ein und wird aus dem Schlafe wieder aufgeschreckt. Der Unterleib wird aufgetrieben und zuweilen

q) Ich habe ein paarmal Fälle von Enteritis gesehen, die gleich im Anfange mit der heftigsten Diarrhoe begleitet waren, und wovon der letztere im vorigen Sommer an einem Schuster von mir beobachtete, in acht und vierzig Stunden tödtlich ward.

65) Der Puls scheint in den ersten drei Tagen manchmal weich und voll zu seyn, und hält weniger als hundert Schläge in der Minute; allein dieß ist selten der Fall.

gespannt, und der leiseste Druck auf denselben mehrt den Schmerz.

Diefs sind die Krankheitserscheinungen und der Fortgang derselben in den ersten drei Tagen. Gegen den vierten Tag bewirken die angewandten Mittel gewöhnlich einen flüssigen Stuhlgang, der natürlicher riecht und aussieht, und hoffen läßt, daß ein fortgesetzter Gebrauch von Abführungsmitteln anhaltende Leibesöffnung bewirken werde. Allein nicht immer pflegt diefs zu geschehen, denn gewöhnlich kommen am fünften Tage alle Zeichen einer neuen Verstopfung wieder zum Vorschein. Gehen Stühle ab, so sind dieselben grün und wässerig, und der Kranke fällt in das allgemeine Uebelbefinden mit Fieber verbunden, in welchem er sich am dritten Tage befand, von neuem zurück.

So geht die Krankheit bis zum achten oder neunten Tage fort; der Unterleib wird während der Zeit mehr aufgetrieben, die Uebelkeit quält den Kranken beständig, und bleibt er sich selbst überlassen, so verfällt er in ein stilles Delirium. Sein Puls ist frequenter und kleiner, und die Zunge ist mit einer brauneren Haut bedeckt. Dabei hat der Kranke beständig Drang zum Stuhlgehen, wodurch ein wässerigtes Wesen ausgelert wird.

Vier und zwanzig Stunden nach dem Anfange des Deliriums entsteht eine außerordentliche Unruhe und Angst, der konvulsivische Zuckungen, erschwertes Athmen und der Tod folgen.

In glücklicheren Fällen gehen am sechsten oder siebenten Tage natürlicher riechende und besser gefärbte Stühle ab. Die Gesichtszüge werden heiterer, und der Kranke bekommt mehr Ruhe. Er ist auf Augenblicke ganz frei von Schmerzen, und beklagt sich mehr über Kneipen im Leibe, als über wirklichen Schmerz. Der rechte und obere Theil des Unterleibes läßt einen stärkeren Druck zu. Ein erquickender Schlaf pflegt jetzt einzutreten, und man kann mit Zuversicht eine gänzliche Besserung erwarten, wenn man die Thätigkeit der Eingeweide ferner zu erhalten sucht.

Behandlung.

Sobald man überzeugt ist, daß die Krankheit eine Darmentzündung sey, so entziehe man sowol vom Arme als örtlich eine gehörige Menge Blut. Man mache demnach einen Aderlaß von sechzehn Unzen Blut am Arme, oder entziehe eben so viel mittelst Schröpfköpfe, welche man über den ganzen Unterleib, vorzüglich an der Stelle, wo der Blinddarm liegt, ansetzt.

Nimmt der Magen irgend eine Flüssigkeit an, so gebe man eine starke Auflösung von

schwefelsaurer Talkerde in Pfeffermünzwasser mit der Sennatinktur in solchen Gaben, und in solchen Zwischenräumen, als es der kranke Zustand des Magens erlaubt. Sollten indess alle Flüssigkeiten ausgebrochen werden, so gebe man eine gewöhnliche Dose von Calomel mit dem Extract. Colocynth. composit. *) alle sechs Stunden, und verordne während der anderen Zeit ein Klystier von Haferschleim in Wasser aufgelöst und mit Kochsalz versetzt.

Wenn der Kranke durch diese Mittel nach Verlauf von achtzehn Stunden keine Linderung spürt, so entziehe man nochmals eine gleiche Menge Blut vom Arme. Sollten die Kräfte aber sehr gesunken seyn, so setze man wiederum

*) Das Ext. colocynthidis compositum wird folgendermaßen bereitet:

R. Colocynth. pulp. conc. drachm. sex,
 Extr. aloës spicatae unciam cum semisse,
 Gum. Scammon. unc. dimidiam,
 Sem. Cardamom. drachmam
 Spirit. tenuior. libram;
 macera colocynthid. pulpam in spiritu leni calore,
 per quatrimum. Liquorem cola, eique adde aloën
 et scammonium; dein spiritum consume, donec idoneam crassitudinem habeat, et sub finem cardamomi
 semina admisce. S. Ph. Londinens. Lips. 1816.
 pag. 68.

d. Uebers.

Schröpfköpfe oder zwanzig bis dreißig Blutigel auf den Unterleib, und unterhalte eine gehörige Nachblutung durch warme Umschläge.

Die Abführungsmittel müssen während der ganzen Krankheit fortgesetzt werden, und man darf nur in sofern eine Veränderung mit denselben vornehmen, als der Magen dieselben etwa nicht vertragen sollte.

Geht die Krankheit bis zum sechsten, siebenten oder achten Tage fort, ohne daß die Symptome abnehmen, wie diess oft geschieht, obgleich die wirksamsten Mittel angewandt wurden, so erhält man oft noch großen Nutzen von Tabacksrauchklystieren, oder statt deren von folgendem Tabacksklystiere:

R. Fol. Nicot. drachmam,
Aq. ferv. uncias decem,
Stent per semi horam, et cola.

R. Liq. colati uncias octo,
Ext. Colocynth. comp. drachm. dim.

M. f. Enema.

Ein solches Klystier lasse man alle sechs bis acht Stunden wiederholen. Das Einzige, was der Anwendung des Tabacks in dieser Form entgegen steht, ist, daß er zuweilen das Erbrechen vermehrt, und immer eine schmerzhaft empfindlichkeit im Mastdarme verursacht. Der wesentliche Nutzen, den man aber oftmals von

demselben gesehen hat, erlaubt uns nicht, dieses zu achten.

Obgleich in manchen Fällen der Darmentzündung wiederholte Aderlässe von dem größten Nutzen sind, so können doch Fälle vorkommen, wo die Kräfte des Kranken schwerlich das häufige Aderlassen, welches die Heftigkeit der Krankheit erfordert, erlauben werden. In diesen Fällen müssen wir uns auf Blutentziehungen mittelst Schröpfköpfe oder Blutigel beschränken.

Sollte man aus der Heftigkeit der Symptome beym ersten Anfalle und ihrem Widerstande, trotz aller Anstrengungen, Ursache haben, zu vermuthen, daß man noch ferner Schröpfköpfe anwenden müsse, so schiebe man die Anwendung der Blasenpflaster auf. Es scheint überhaupt jedesmal zweckmäfsig zu seyn, mit Anwendung der Blasenpflaster so lange zu warten, bis durch Blutentziehungen irgend eine Wirkung hervorgebracht ist: dann aber leisten Blasenpflaster, die man zu verschiedenen Zeiten hin und wieder auf den Unterleib legt, sehr wesentliche Dienste.

Während der ganzen Krankheit müssen alle Fleischspeisen und geistige Getränke gänzlich untersagt werden. Die Diät muß blos aus Ha-

ferschleim, Milch und Wasser und Krausemünzthee oder gewöhnlichem Thee bestehen.

Männer und Weiber sind der Darmentzündung gleich stark unterworfen. Sie befällt von der frühesten Lebenszeit bis zum funfzigsten Jahre, und kommt zu allen Jahreszeiten, vorzüglich aber im Spätsommer vor.

Die Darmentzündung ist eine sehr gefährliche Krankheit. Sie tödtet den Kranken zuweilen, jedoch nicht oft, am dritten Tage. Fängt sie äußerst heftig an und verläuft sehr schnell, so glaube ich, kann nichts den Kranken retten. Große und häufige Aderlässe bleiben immer noch die Hauptmittel, den Fortschritten derselben Einhalt zu thun.

Die Krankheit macht oft nach einer kurzen vorangegangenen Genesung einen Rückfall, vorzüglich wenn sich der Kranke unvorsichtigerweise dem Einflusse der Kälte und der Nässe aussetzte. Bisweilen kehrte sie im folgenden Jahre wieder zurück, allein mit dem Unterschiede, daß sie im Anfange nicht so heftig war, als beym ersten Anfalle. Obgleich sich der Schmerz beym Rückfalle auf derselben Stelle des Unterleibes, wo er sich bey der ersten Krankheit befand, wiederum zeigt; so ist diese Stelle beym Druck doch nicht so empfindlich, gleichsam als wenn die Empfindlichkeit der Ge-

därme durch die vorhergegangene Entzündung gemindert worden wäre. Die Krankheit zeigt sich im Allgemeinen auch nicht so deutlich durch das Fieber und die übrigen krankhaften Störungen, ist übrigens eben so gefährlich als zum ersten Male.

ZEHNTE KAPITEL.

Entzündung der Schleimmembranen der Gedärme.

Diese Krankheit zeichnet sich durch Schmerz, der auf Eine Stelle des Unterleibes beschränkt ist, aus. Derselbe ist anhaltend, obgleich nicht heftig, und ist dem Grade nach wenig verschieden. Ein gelinder Druck wird den Schmerz nicht mehren, wie bey der Entzündung der Bauchfellhaut der Gedärme. Es entsteht ebenfalls durchaus keine oder kaum eine Spannung des Unterleibes, wenn gleich der Schmerz geraume Zeit angehalten hat r). Der Puls hält

r) Der Verf. hat Recht, wenn er diese Anspannung selten nennt, die nur dann gewöhnlich erfolgt, wenn diese Entzündung der Schleimhaut in Entzündung des die Gedärme bekleidenden Bauchfells übergeht, wie wir dieses z. B. auch bey der Ruhr sehen. Indessen glaube ich, kürzlich einen Fall beobachtet zu

gegen hundert und zwölf Schläge in einer Minute. Der Leib ist gewöhnlich verstopft.

Diese beiden letzteren Umstände dienen dazu, die Krankheit von einer Entzündung der Bauchfellhaut, welche die Gedärme bekleidet, zu unterscheiden, was vorzüglich berücksichtigt werden muß, weil die Behandlung verschieden und die Gefahr minder groß ist.

Nicht immer braucht man Blut zu entziehen, sollte indess der Puls voll und hart seyn, so mache man einen Aderlaß von zwölf Unzen am Arme. Man suche auf eine so gelinde als mögliche Art Leibesöffnung zu verschaffen, entweder durch kleine Dosen von Ricinusöl oder durch die schon oftmals angepriesene Oelmixtur.

Die Diät muß blos aus gekochter Milch mit Brod oder Haferschleim bestehen, und alle geistige Getränke und Fleischspeisen müssen gemieden werden.

Ich rathe vorzüglich auf die Beschaffenheit des Stuhlgangs zu achten, weil man durch diesen den Zustand der inneren Haut der Gedärme am besten erkennen kann. Diese Entzündung

haben, wo die Entzündung der Schleimhaut erwiesen war, und bey welchem Kranken, der starb, eine mäßige Anschwellung des Unterleibes entstand, ohne daß die gewöhnlichen Symptome der Entzündung des Bauchfells dabei eintraten.

endigt sich nämlich immer mit einer Ausschwitzung geronnener Lymphe, die man in den Stuhlgängen findet, wo sie den Schnitzeln gekochter Nudeln gleicht.

Beobachtet man dieselben im Stuhlgange, so kann man sicher sagen, daß der Kranke bald genesen werde. Die größte Gefahr ist nämlich in der Höhe der Entzündung vorhanden; diese Ausschwitzung ist aber Folge der Entzündung, woraus denn genugsam hervorgeht, daß die Gefahr vorüber ist s). Ist der Stuhlgang sehr übel riechend, sieht er gleichsam wie geronnen aus, ist er hier und da mit Blutstreifen gemischt, und hält er ferner sehr lange an: so kann man vermuthen, daß die Entzündung in Eiterung übergegangen ist.

In diesem Falle ist die Krankheit sehr gefährlich, obgleich eine anhaltend fortgesetzte Milchdiät *) den Kranken häufig wieder her-

s) Die Entzündung wird zwar durch die abgesonderte coagulable Lymphe gehoben, aber nicht stets in dem Maasse, daß der Kranke dadurch jedesmal geneset.

*) Ich behandelte noch kürzlich eine Kranke dieser Art, welche schon geraume Zeit an dieser Krankheit gelitten hatte und äußerst abgemagert war. Sie verdankt ihre Genesung größtentheils dieser strengen Milchdiät, die sechs bis acht Wochen fortgesetzt wurde, und kleinen Gaben des Colomels.

d. Uebers.

stellt, besonders wenn man hiermit den Gebrauch eines gelind adstringirenden bittren Mittels, z. B. eine Abkochung der China oder Granatäpfelschaalen verbindet.

Findet die Vereiterung in den dünnen Därmen statt, so ist die Abmagerung sehr stark, weit stärker, als wenn der Sitz der Krankheit in den dicken Därmen ist.

Ist die Vereiterung bis in den Mastdarm gekommen, so verbesserten Klystiere von ausgepresstem Möhrensaft nicht bloß den widerlichen Geruch des Stuhlgangs; sondern schienen wirklich zur Heilung der Geschwüre mitzuwirken. Krankheiten der dicken Därme, die frey von allen Schmerzen sind, greifen den Körper wenig an. So sah ich einen Scirrhus hoch im Mastdarm, der drei Zoll lang und mehrere Jahre gewachsen war, wie man aus der allmählichen Abnahme des Unraths schließen konnte, bis er endlich den Durchgang gänzlich verstopfte. Es fanden indess nicht eher Abmagerung oder andere besondere Zufälle statt, als bis der freie Durchgang der Fäces gänzlich gehemmt war t).

t) Noch jetzt behandle ich einen Kranken, der eine Verengerung des Mastdarms als Folge dieser Entzündung hat, und dessen Constitution bis jetzt wenigstens sehr wenig darunter leidet. Auch Copeland sagt in seiner trefflichen Monographie vom Anfange des Ue-

bels hierüber dasselbe. „During this time the constitution suffers so little, that the patient might be supposed, from appearance, to enjoy full health.“ Observations on the principal diseases of the rectum and anus, particularly structure of the rectum, the haemorrhoidal excrescence and fistula in ano. London 1814. p. 10. 11.

EILFTES KAPITEL.

M e s e n t e r i s c h e D r ü s e n.

Bey einer Krankheit der mesenterischen Drüsen klagt der Kranke gewöhnlich über tief sitzende, schneidende Schmerzen im Unterleibe, die nur sehr kurze Zeit anhalten und mehr den gewöhnlichen Kolikschmerzen, als den Schmerzen, welche bey einer Entzündung der inneren Theile vorzukommen pflegen, ähneln.

Der Unterleib wird nach und nach aufgetrieben, während der übrige Körper abmagert. Die Gesichtszüge und der ganze Blick des Kranken sind außerordentlich verändert. Die Augen haben ein glasartiges Ansehen und sind in die Augenhöhlen zurückgedrängt; die Nase scheint wegen Abmagerung der Wangen spitzer geworden zu seyn, die, wenn der Kranke fieberfrei ist, ein marmorartiges Ansehen haben. Dieselbe

Weisse beobachtet man über den ganzen Körper, weshalb denn auch die oberflächlichen Venen mehr zum Vorschein kommen. Die Lippen haben zuweilen Neigung aufzuschwellen, und sind manchmal dunkelroth gefärbt. Die Mundwinkel sind mit kleinen Geschwürchen besetzt, und manchmal ist die ganze Lippe durch äußerst schmerzhaft Risse getrennt.

Die Schmerzen im Unterleibe kommen oft nicht häufiger als drei- oder viermal in einem Tage; sie nehmen nicht durch äusseren Druck zu, auch wird durch dieselben kein Stuhlgang oder Erbrechen bewirkt, und finden diese Ausleerungen wirklich statt, so werden die Schmerzen nicht dadurch erleichtert.

Die Leibesöffnung ist verschieden, obgleich im Ganzen wenig Neigung zur Verstopfung und mehr gehöriger Stuhlgang vorhanden ist. Wenn die Kranken Stuhlgang haben, so besteht derselbe hauptsächlich aus einem schäumigen, schleimigen, mit Galle vermischten Wesen, wodurch Exkorationen am After entstehen.

In den ersten Stadien der Krankheit leidet das Temperament nicht im geringsten; der Kranke ist nicht aufgelegt zu körperlichen Anstrengungen, obgleich seine Geistesfähigkeiten dieselben sind. Späterhin wird er aber grämlich und mürrisch, seine Geistesfähigkeiten werden

abgestumpft, und er ist durchaus nicht im Stande, sich weder körperlichen noch geistigen Anstrengungen zu unterziehen. Selten tritt während des ganzen Verlaufs der Krankheit ein Delirium ein. Der Schlaf ist auch nicht sehr gestört, während desselben entstehen aber profuse Schweißse an der Stirn und auf der Brust.

Gegend Abend kommt gewöhnlich ein Fieberanfall, der jedoch nicht mit Neigung zum Schlafe, wie dieß bey dem remittirenden Fieber der Kinder statt findet, verbunden ist. Der Puls hält am Abend gewöhnlich über hundert und zwanzig Schläge in der Minute, zu andern Tageszeiten aber selten weniger als hundert.

Die Beschaffenheit der Zunge ist verschieden, oft ist sie an den Seiten weiß belegt, öfterer aber von ganz natürlichem Aeufseren, und der Durst ist sehr geringe. Die Haut des Körpers, vorzüglich aber der Extremitäten, fühlt sich trocken und rauh an, und die Oberhaut schuppt sich manchmal in Schuppen ab.

Von der Bauchfellentzündung unterscheidet man die Krankheit dadurch, daß durch äusseren Druck nur sehr geringe Schmerzen entstehen. Eben dadurch unterscheidet sie sich von der Darmentzündung, wozu noch kommt, daß hier wenig oder gar kein Erbrechen statt findet,

und daß man durch gewöhnliche Abführungsmittel dem Kranken Stuhlgang verschaffen kann.

Von der chronischen Entzündung des Bauchfells unterscheidet man die Krankheit dadurch, daß keine oberflächliche stechende Schmerzen vorhanden sind, daß das Bauchfell mit der Haut des Unterleibes gleichmäfsig ausgedehnt ist, daß jeden Abend ein Fieberanfall eintritt, und durch die eigenen oben beschriebenen Gesichtszüge des Kranken. Von dem remittirenden Fieber der Kinder wird die Krankheit dadurch unterschieden, daß der Fieberanfall mit Unruhe, statt mit Neigung zum Schlafe, verbunden ist, daß der Stuhlgang nicht besonders von seinem natürlichen Ansehen abweicht, und daß das Fieber nur am Abend, so lange die Krankheit dauert, eintritt. Im remittirenden Fieber der Kinder hingegen ist der Fieberanfall mit Schläfrigkeit verbunden, die Stühle sind sowol der Farbe als dem Geruche nach äußerst widernatürlich, die Fieberanfälle sind in Rücksicht des Kommens und der Dauer höchst unregelmäfsig, und die Krankheit hat überhaupt mehr einen acuten als chronischen Charakter.

Die Krankheit der mesenterischen Drüsen befällt Kinder von sechs Monaten bis zu zwölf

Jahren u). Je jünger dieselben sind, desto gröss-

u) Hier in Deutschland nennt man diese Krankheit verstopfte Drüsen, obgleich die grössten Anatomen bewiesen, dafs solche Drüsen durchaus nicht verstopft sind, sondern am besten zu Einspritzungen sich eignen. Besonders reden unsere Badeärzte und Routiniers sehr viel von verstopften und angeschwollenen Drüsen im Unterleibe, wogegen sie, aufser ihrem Brunnen, auflösende Mittel aller Art, z. B. Tartar. tartaris. in herrlichen Verbindungen, namentlich mit einem Infus. Rad. Valer. sylv., Klystiere, die Douche u. s. w. verordnen, und die unwissend und gemein genug denken, den Kranken und dessen Angehörigen ihre Verwunderung nicht zu verbergen, wie dieses von dem Hausarzte des Kranken hätte übersehen werden können. Es ist hier der Ort nicht, durch Beispiele dieses zu erläutern; da ich sonst ein sehr merkwürdiges hier mittheilen könnte, wo man sogar den plötzlichen Tod einer Frau aus diesen Drüsen - Verstopfungen im Unterleibe zu erklären wufste, die bey ihrer Heimkehr von der Brunnenreise plötzlich, höchst wahrscheinlich an einem Fehler des Herzens, starb, der sich schnell entwickelt hatte, und dessen ersten Symptome so dunkel waren, dafs der Arzt, der sie gewöhnlich behandelte, nichts Bestimmtes darüber urtheilen konnte. Dieses mufs aber doch sehr verzeihlich seyn, wenn man ja Kranke Mondenlang an völlig gebildeten Fehlern des Herzens behandeln kann, ohne es zu wissen, selbst die entschiedenste Carditis mifskennt, und als eine Pleuritis so leicht, oder vielmehr so leichtsinnig behandelt, dafs man auch nicht einmal an eine Blutauss-leerung dachte.

ser ist die Gefahr; man sey in Hinsicht der Prognose überhaupt vorsichtig, denn meistens ist dieselbe höchst ungünstig.

Die Umänderung der natürlichen Struktur der Drüsen ist so unmerklich, dafs manchmal kaum Schmerzen empfunden werden, weshalb denn die Krankheit meist schon äufserst weit gediehen ist, bevor der Kranke ärztliche Hülfe sucht.

Die Zeit, die zu einer solchen Strukturveränderung, welche den Kranken tödten kann, nöthig ist, bleibt höchst unbestimmt. In einigen Fällen reichten vier Monate, in anderen mehrere Jahre dazu hin.

Man kann annehmen, dafs je gröfser die Schmerzen im Unterleibe sind, desto schneller ist der Verlauf der Krankheit, und desto entscheidender und eingreifender mufs die Behandlung seyn. Da der Schmerz die Aufmerksamkeit des Kranken auf sich zieht, so kann man denselben als ein günstiges Ereigniß betrachten; indem er den Kranken früher auffordert, Hülfe zu suchen, ehe die organische Umänderung aller ärztlichen Hülfe Trotz bietet.

Sehr günstige Zeichen sind Veränderung der Hautfarbe und der Gesichtszüge, weniger heftige Fieberbewegungen gegen Abend, die zugleich in Hinsicht der Dauer abnehmen, Wie-

derkehr der gewöhnlichen Gestalt und Minderung der Dicke des Unterleibes. Höchst schlimm ist es hingegen, wenn der Kranke sehr schnell abmagert, wenn das Fieber gegen Abend heftiger wird und bis in die Nacht anhält, wenn die Oberhaut sich abschält und trocken und rauh wird, und wenn der Unterleib sich mehr ausdehnt und gespannter anfühlt.

Behandlung.

Bey der Behandlung muß man nicht blos sein Augenmerk auf den Gebrauch von Arzneyen, sondern auch auf das diätetische Verhalten richten. Man fange daher den Kurplan, den man zur Beschränkung der weiteren Fortschritte zweckmäfsig findet, in einer früheren Periode der Krankheit an, dann nämlich, ehe der Körper zu sehr abgemagert ist, und ehe die Fieberanfälle gegen Abend zu heftig werden und regelmäfsig wieder kommen. Man lasse den Kranken zweimal wöchentlich abführen; indem man ihn gegen Abend eine Pille aus Calomel und am andern Morgen eine Auflösung eines Neutralsalzes nehmen läßt, dessen Gabe dem Alter und den Kräften des Kranken angemessen seyn muß. In den Zwischentagen wende man gelinde tonisirende Mittel in Verbindung mit dem Schierlinge an, und sollte der

Kranke verstopft seyn, so setze man auch zu diesen kleine Gaben eines Neutralsalzes.

Ich bemerke hier aber nochmals, daß man in Hinsicht abführender Mittel bey Kindern sehr vorsichtig seyn müsse, denn wenn man in dieser Hinsicht zu weit geht, so erschöpft man die Kräfte des Kranken, und erschlaft die Muskelhaut der Gedärme so sehr, daß dieselben sich mit Luft ausdehnen, wodurch das Uebel nur verschlimmert wird.

Beobachtet man, daß das Fieber an Heftigkeit nachläßt, so versuche man die tonisirenden Mittel, und gebe einem Kinde von zwei Jahren z. B. Abends einen halben Gran Calomel, mit dessen Gebrauch man eine Woche fortfahre, und ihn dann eben so lange aussetze. Diesen Plan setze man mehrere Monate hindurch fort; indem man wochenweise mit dem Gebrauche des Calomels wechselt.

Als eine allgemeine Regel kann man in dieser Krankheit annehmen, daß je weniger heftig das Fieber gegen Abend ist, desto dreister kann man tonisirende Mittel und desto weniger abführende Mittel geben. Ist hingegen das Fieber sehr heftig, so sey man in Hinsicht der tonisirenden Mittel behutsam und wende mehr abführende Mittel an.

Man empfehle dem Kranken öftere Bewegungen in freier Luft, und da die Seeluft auf diese Kranken vorzüglich wohlthätig zu wirken scheint, so rathe man, wenn es irgend möglich ist, zu einem Aufenthalte an der Seeküste.

Kalte Seebäder sind unter gewissen Umständen sehr wohlthätig. Sie jedoch ohne Unterschied anzuwenden, muß ich durchaus abrathen. Wenn z. B. die Schmerzen im Unterleibe zum öfteren des Tages eintreten, wenn die Zunge weiß belegt, der Puls frequent, der Durst sehr stark ist, und das Abendfieber sehr deutlich erscheint, so muß man durchaus nicht die kalten Bäder anrathen. Sollten sich hingegen das Fieber, der Durst und der Schmerz so sehr mindern, daß man mit Anwendung der tonisirenden Mittel stiege, so ziehe man die kalten Seebäder mit in Anwendung, obgleich ich dennoch nicht rathe, den Kranken zuerst in Wasser baden zu lassen, welches mit der Atmosphäre gleiche Temperatur hat.

Zuerst wende man Bäder von 80° , dann von 70° und endlich von 65° an. Sollte es im Sommer seyn, so lasse man alsdann den Kranken in gewöhnlichem Seewasser, oder im Winter in Wasser, das eine Temperatur von 65° hat, baden. Die Diät muß aus Milch, Hafer-schleim, gekochten Pflanzen und Mehlspeisen

bestehen. Zweimal wöchentlich erlaube man dem Kranken, wenn er übrigens über drei Jahre alt ist, einige wenige Fleischspeisen; allein alle geistige Getränke untersage man gänzlich.

Sollte ein Kind von scrophulösen Eltern gezeugt seyn, so rathe ich an, es ein Jahr hindurch von einer starken gesunden Amme säugen zu lassen, nachher aber demselben Milch und Mehlspeisen zu geben. Bei Beibehaltung dieser Diät während dreier Jahre glaube ich wird die Gefahr der zu erscheinenden Scrophelkrankheit, welche in einigen Fällen wegen der erblichen Anlage sehr groß ist, wenn auch nicht gänzlich gehoben, doch bei weitem gemindert.

Inzwischen ist es schon ein
 Jahr her, dass ich in die
 Welt der Wissenschaften eintrat
 und mich mit den verschiedenen
 Zweigen derselben beschäftigte.
 Ich war damals ein junger
 Mann, der sich für die Natur-
 wissenschaften interessierte und
 sich besonders für die Geologie
 und die Mineralogie aufzu-
 merksamer machte. Ich war
 damals in der Lage, mich
 mit den besten Lehrern der
 Zeit zu beschäftigen und
 von ihnen viel zu lernen.
 Ich war damals ein glücklicher
 Mann, der sich für die Natur-
 wissenschaften interessierte
 und sich besonders für die
 Geologie und die Mineralogie
 aufzuwachen machte. Ich war
 damals in der Lage, mich
 mit den besten Lehrern der
 Zeit zu beschäftigen und
 von ihnen viel zu lernen.

INHALT.

	Seite
Vorreden	5 und 8

ERSTES KAPITEL.

Das Bauchfell.

Acute Entzündung des Bauchfells	11
Chronische Entzündung desselben	20
Hydatiden des Netzes	28

ZWEITES KAPITEL.

Die Leber.

Acute Entzündung der Leber	30
Chronische Entzündung derselben	48
Hydatiden der Leber	55

DRITTES KAPITEL.

Die Gallenblase.

Krankheiten der Gallenblase	56
Von der Gelbsucht, die durch Gallensteine hervorgebracht wird	58
Beschreibung des Durchgangs der Gallensteine durch die Gallengänge	63

VIERTES KAPITEL.

Das Pancreas.

	Seite
Zeichen einer krankhaften Beschaffenheit des Pancreas	71
Steine des Pancreas	75

FÜNFTES KAPITEL.

Die Milz.

Entzündung der Milz	78
Anschwellung derselben	79

SECHSTES KAPITEL.

Die Nieren.

Zeichen einer Krankheit der Nieren	83
Bemerkungen über die bey einigen Krankheiten herrschende Neigung zur Abmagerung	88
Behandlung der Entzündung der Nieren	94
Verschiedene Arten der Harnsteine	98
Ueber die Art des Durchgangs der Harnsteine durch die Harnleiter	101

SIEBENTES KAPITEL.

Der Magen.

Von den Magenschmerzen	104
Schmerzen, welche bey leerem Magen entstehen	105
Wasserkolk (Pyrosis)	106
Analogie zwischen dem Wasserkolk und der Harnruhr . . .	109
Schmerzen, welche bey vollem Magen entstehen	120
Erbrechen, als Folge von Uebelkeit, die jedoch mit keinen Schmerzen verbunden ist	124
Von der Säure im Magen	129
Organische Krankheiten des Magens	132
Blutbrechen	139

ACHTES KAPITEL.

Die Eingeweide.

	Seite
Die Cholera	141
Die Ruhr	144
Der Durchfall	152
Die Bleikolik	154
Das remittirende Kinderfieber	166

NEUNTES KAPITEL.

Von der Enteritis	175
-------------------------	-----

ZEHNTES KAPITEL.

Entzündung der Schleimhaut der Gedärme	186
--	-----

EILFTES KAPITEL.

Krankheit der mesenterischen Drüsen	190
---	-----

Nachricht für den Buchbinder.

Das erste Kupfer gehört zu Seite 64, das zweite,
Kupfer zu Seite 163.

ACHTES KAPITEL

Die Fingerringe

Die Fingerringe	104
Die Fingerringe	104
Die Fingerringe	104
Die Fingerringe	104
Die Fingerringe	104
Die Fingerringe	104

NEUNTES KAPITEL

Von der Fingerringe	105
---------------------	-----

ZEHNTES KAPITEL

Die Fingerringe	106
-----------------	-----

ELFTES KAPITEL

Die Fingerringe	107
-----------------	-----

Die Fingerringe

Die Fingerringe

Die Fingerringe

Die Fingerringe

Die Fingerringe

Die Fingerringe

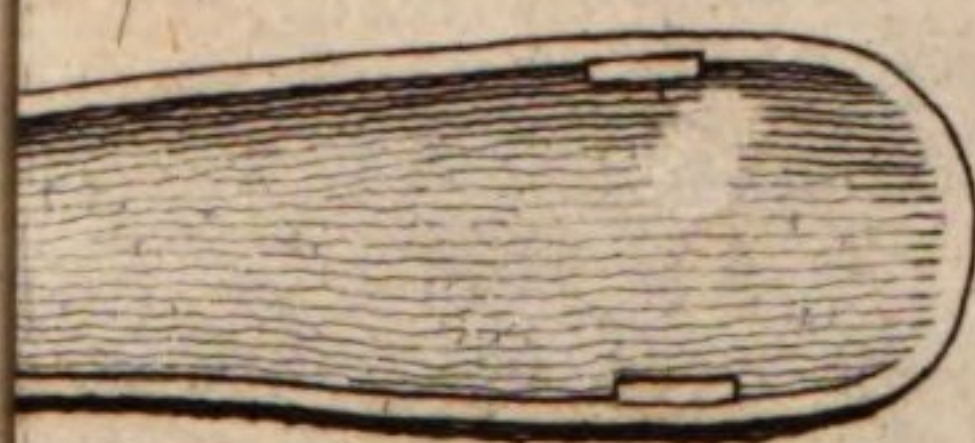
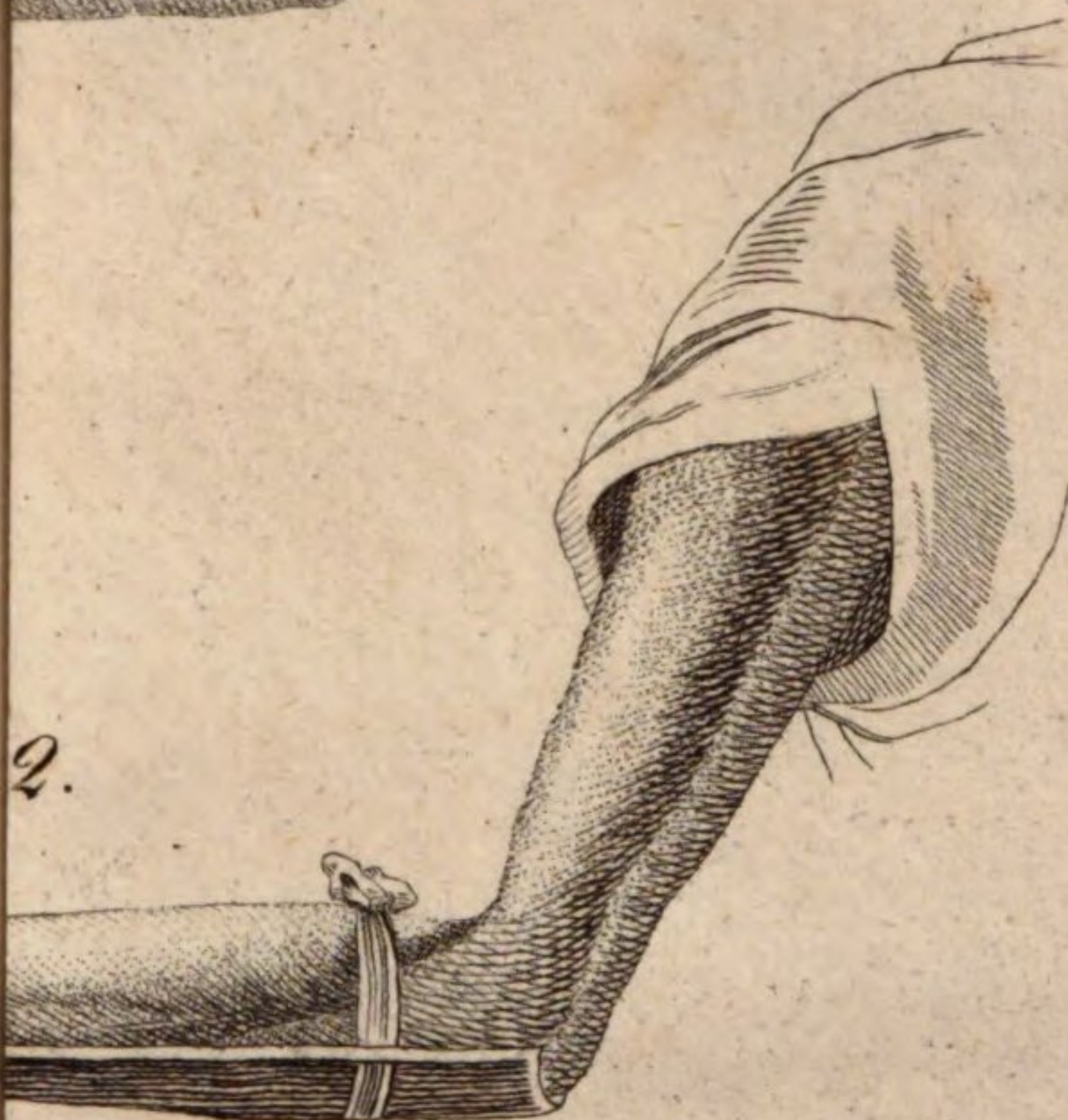
Die Fingerringe

Die Fingerringe

Die Fingerringe



L V



Pemberton, Christopher R.

Practische Abhandlung über verschiedene Krankheiten des Unterleibes

Bremen 1817

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1390

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107330-5